chon an
gedacht?
rau daran, was
enken muß da
erden soll.
nehmen?
och einmal zu
dem Rabatt-
en Ihren Lieben
achen können.
ffsstellen
eder Art
beraten u. bedient
ndstickereien
twürten
Cabanus
e 9
rennerei
urs.
ktober legen
e
ovinz West-
rs der alten
efamtes für
% (üblicher
peantragt.
parkassen und
stfalen.
n unsere Leser
ugsweise die im
berücksichtigen

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Sept. 2.20 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Betreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 225 — Montag, den 24. September 1928 — 100. Jahrgang

Der Völkerbund sabotiert die Abrüstung.

Bedeutender Aufschwung der deutschen Handelsbilanz. — Ausländischer Marinebesuch in Kiel. — Amerikafahrt des Zeppelins noch in den ersten Oktober-Tagen.

Um 208 Millionen besser.

Der deutsche Außenhandel im August.

Berlin, 22. Sept.

Der deutsche Außenhandel zeigt im August 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 58 Millionen Mk. gegen 268 Millionen Mk. im Vormonat. Die starke Verminderung des Einfuhrüberschusses beruht sowohl auf einer Abnahme der Einfuhr, als auch auf einer Zunahme der Ausfuhr.

Die Abnahme der Einfuhr in Höhe von 99,1 Mk. entfällt fast ganz auf Rohstoffe und halbfertige Waren und Lebensmittel und Getränke. Die Einfuhr von Fertigwaren ist nur wenig vermindert, die Einfuhr von lebenden Tieren hat sogar etwas zugenommen. Die Ausfuhr ist um 111,7 Millionen Mk. auf 1 025,8 Millionen Mark gestiegen; sie liegt damit um 4,2 Millionen Mk. über ihrem bisher höchsten Stand im März d. J. An der Zunahme sind überwiegend Fertigwaren, verhältnismäßig stark aber auch Rohstoffe und halbfertige Waren beteiligt. Die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken sowie von lebenden Tieren ist dagegen kaum verändert.

Das offene Geheimnis.

Vor einer Note Coolidges.

Paris, 23. Sept.

Die Veröffentlichung des Schreibens des französischen Außenministeriums an die diplomatischen Vertretungen in Washington, Tokio und Rom zur Erläuterung des französisch-englischen Flottenkompromisses hat in Pariser zuständigen Kreisen starkes Mißfallen und einige Bestürzung hervorgerufen. Man fragt sich besonders, wie es möglich war, daß die Hearst-Presse in den Besitz des vertraulichen Schreibens gelangte. In den dem Quai d'Orsay nahestehenden Kreisen gibt man zu, daß der Text, wie er in einem Londoner Blatt erschien, die gemeinsam von der französischen und englischen Regierung gemachten Vorschläge für eine Flottenabrüstung nicht falsch darstellt. Der „Matin" erklärt, der in Frage stehende Brief sei tatsächlich am 3. August an die französischen Agenten geschickt worden. Er enthalte etwa zehn Maschinenseiten und habe den Zweck gehabt, das französisch-englische Kompromiß den Vereinigten Staaten, Japan und Italien zu erläutern. Die Sorge der französischen Regierung sei gewesen, für Beseitigung von Mißverständnissen die anderen Regierungen und besonders Washington, über die kleinsten Einzelheiten und den Geist des Abkommens zwischen Paris und London zu unterrichten. Der Kommentar habe zur Unterlage für die mündlichen Erklärungen der französischen Vertreter gedient. Das amerikanische Departement habe von Anfang an gekannt, was die amerikanische Zeitung als eine Enthüllung darstelle.

Die für Freitag anberaumte Kabinettssitzung, in der zum französisch-englischen Flottenabkommen und der Haltung Amerikas bezüglich der Reparationsfrage Stellung genommen werden sollte, wurde abgesagt, da Coolidge nicht in Washington weilt und Kellogg die Anwesenheit Coolidges für unbedingt notwendig hält. Es verlautet, daß Amerika zunächst die Einladung der europäischen Staaten zur Erörterung der Reparationsfrage abwarten, dennoch aber scharf zum Ausdruck bringen werde, daß es nicht gewillt ist, die Kriegsschuldenfrage zu berühren. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß in der Kabinettssitzung eine Note formuliert werden soll, worin das englisch-französische Flottenabkommen abgelehnt wird. In dieser an England und Frankreich gerichteten Note wird Amerika im einzelnen darlegen, warum es zu diesem Standpunkt kommen mußte.

Das Rheinland muß geräumt werden.

Forderungen Lloyd Georges.

Wien, 22. Sept.

Unter der Ueberschrift „Das Rheinland muß geräumt werden", veröffentlicht „Die Neue Freie Presse" Ausführungen Lloyd Georges, in denen dieser auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages hinweist, in dem die Alliierten ihre Bereitschaft kundgegeben haben, das Pfand des besetzten Rheinlandes aufzugeben, sobald Deutschland seinen guten Willen klar bewiesen habe. Lloyd George führt dazu weiter aus: „Was wünscht Frankreich? Was wünschen Poincaré und Briand eigentlich? Frankreich verlangt in erster Linie eine große Summe baren Geldes, die Mobilisierung der Dawes-Eisenbahn- und Industrieobligationen. Die Erfüllung eines geheiligten Versprechens der Alliierten darf aber nicht von der Zahlung einer Summe Geldes abhängen. Aber Frankreich verlangt nicht nur Bargeld, bevor es das Rheinland räumt, es hat jetzt durch Briand den Vorschlag einer fremden Kontrolle des entmilitarisierten Rheinlandes gemacht, die sich über das Jahr 1935 hinaus erstrecken und eine dauernde internationale Knechtschaft Deutschlands bedeuten würde. Wenn Frankreich einer Kommission zustimmen wollte, in der das neutrale Element vorherrscht und wenn es der Schaffung einer entmilitarisierten Zone auf französischem Gebiet nach Maßgabe und dem Umfange des Rheinlandes zustimmen wollte, könnte Deutschland und auch andere Staaten Frankreichs Vorschlag einer sogenannten Feststellungs- und Ausgleichskommission ernst nehmen.

Deutschland enthält sich der Stimme.

Genf, 22. September.

Der Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung hat heute nachmittag bei Stimmenthaltung der deutschen und der ungarischen Delegation den gestern abend von seinem Redaktionskomitee vereinbarten Entschließungsentwurf zur Abrüstungsfrage angenommen.

Zur Begründung der Stimmenthaltung der deutschen Delegation gab Graf Bernstorff in ihrem Namen folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Delegation hat von den Verhandlungen des 3. Versammlungsausschusses und von der vom Redaktionskomitee dem Ausschuß vorgelegten Resolution Kenntnis genommen. Angesichts der unbestreitbaren Gegensätze zwischen dem Inhalt der vorliegenden Resolution und den von der deutschen Delegation dargelegten Auffassungen, sowie inbezug auf den Weg, den sie zu ihrer Verwirklichung ins Auge gefaßt hatte, sehen wir uns außerstande, dieser Resolution unsere Zustimmung zu geben. Andererseits schließt die Resolution nicht jede Möglichkeit aus, trotzdem zu der praktischen Verwirklichung der von der deutschen Delegation dargelegten Auffassung zu gelangen. Unter diesen Umständen wird sie sich der Stimmenthalten, wenn die Resolution vor die Versammlung gebracht wird und behält sich vor, bei dieser Gelegenheit eingehende Darlegungen zu machen"

Der ungarische Delegierte, General Tanczos, teilte im Anschluß an die deutsche Erklärung ebenfalls kurz mit, daß sich seine Delegation der Stimme enthält. Ohne weitere Diskussion stellte hierauf der Vorsitzende, Carton de Wiart, fest, daß die Resolution unter Vorbehalt der Erklärungen der deutschen und der ungarischen Delegation angenommen ist.

* * *

Die vom Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung unter Stimmenthaltung Deutschlands und Ungarns angenommene Abrüstungsresolution hat in Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Die Völkerbundsversammlung erinnert an den engen Zusammenhang, der zwischen der internationalen Sicherheit und der Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen besteht. Sie ist der Meinung, daß bei gegenwärtigen Sicherheitsbedingungen, wie sie durch den Völkerbundspakt, durch die Friedensverträge und vor allem durch die aus diesen Verträgen hervorgegangene Herabsetzung die Rüstungen gewisser Länder, sowie durch die Verträge von Locarno geschaffen worden sind, schon jetzt den Abschluß einer ersten allgemeinen Konvention zur Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen ermöglichen, und daß ferner die Regierungen, die glauben, daß ihre Sicherheit nicht ausreichend gewährleistet ist, dank der Arbeit des Komitees für Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit über neue Mittel verfügen, die zur Verstärkung ihrer Sicherheit geeignet sind und deren Verwirklichung im Bedarfsfalle unter Anrufung der guten Dienste des Völkerbundsrates durch diese Regierungen erhofft werden wird. Die Versammlung ist weiter der Auffassung, daß die Konvention zur Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen die internationale Sicherheit erhöht und daß die Arbeiten des Ausschusses der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz wie auch die des Komitees für Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit derart fortgesetzt werden müßten, daß sie bei späteren Etappen die progressive Herabsetzung der Rüstungen im Verhältnis mit der Entwicklung der Sicherheitsbedingungen ermöglichen. Sie stellt die Notwendigkeit fest, die erste Etappe auf dem Gebiete der Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen in der kürzesten Frist zu vollenden und nimmt mit Genugtuung Kenntnis von den Bemühungen gewisser Regierungen, für die künftigen Arbeiten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses einen günstigen Boden vorzubereiten.

Die Bundesversammlung spricht die bestimmte Hoffnung aus, daß die Regierungen, zwischen denen noch Meinungsverschiedenheiten über die Bedingungen für die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen bestehen, unverzüglich im Geiste größter Versöhnlichkeit und internationaler Solidarität die gemeinsamen Lösungen suchen, die den Erfolg der Arbeiten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses ermöglichen und gibt dem Völkerbundsrat die Anregung, den Präsidenten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses zu beauftragen, sich mit den interessierten Regierungen in Verbindung zu halten, um den Stand ihrer Verhandlungen zu kennen und den Ausschuß am Ende dieses Jahres oder in allen Fällen am Anfang des Jahres 1929 einberufen zu können."

Nach Erledigung der Abrüstungsresolutionen verabschiedete der Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung noch Bericht und Entschließungsantrag zu den Musterverträgen für gegenseitige Unterstützung. Die Debatte drehte sich fast ausschließlich um die Möglichkeit der guten Dienste des Rates zur Ueberwindung von Schwierigkeiten beim Abschluß solcher Verträge. Das Kompromiß, das seinerzeit im Sicherheitskomitee zu dieser Frage gefunden wurde, beruht darauf, daß die guten Dienste des Rates nur in Frage kommen können, wenn sie von allen interessierten Parteien angenommen werden. Diese Auffassung wurde auch heute vom Berichterstatter Politis wieder unterstrichen. Staatssekretär a. D. von Simson zitierte unter ausdrücklicher Zustimmung zu dieser Auslegung verschiedene Stellen der Resolution, durch die bekräftigt wird, daß die Annahme der guten Dienste des Rates im freien Willen des einzelnen Staates steht. Unter Bezugnahme auf die Ausführungen von Paul-Boncour will Graf Apponyi jede Möglichkeit beseitigt sehen, daß etwa drei Staaten den Rat veranlassen können, seine guten Dienste anzubieten. Der ungarische Delegierte brachte deshalb einen Zusatzantrag ein, durch den festgelegt wird, daß nur „eine der Parteien" sich an den Rat wenden kann. Dieser Zusatzantrag wurde angenommen, um die Initiative dreier Staaten zur Anrufung des Rates auszuschließen. Im Falle eines solchen Appells an den Rat kann dieser, wie aus dem heute angenommenen Text von Bericht und Resolution klar hervorgeht, nur dann seine guten Dienste ausüben, wenn alle interessierenden Parteien damit einverstanden sind.

Der dritte Versammlungsausschuß wird am Montag seine Arbeiten abschließen, so daß die Völkerbundsversammlung sich voraussichtlich am Dienstag im Plenum mit der Abrüstungsfrage befassen und dann wahrscheinlich am gleichen Tage ihre Arbeiten abschließen kann.

Der Reichspräsident in Görlitz.

Truppenbesichtigung.

Görlitz, 23. Sept.

Reichspräsident von Hindenburg stattete Görlitz am Sonntag seinen ersten Besuch ab. Kurz nach 18 Uhr traf der Zug mit dem Reichspräsidenten, der Generalfeldmarschallsuniform angelegt hatte, in Görlitz ein. Auf dem Bahnsteig wurde er vom Reichswehrminister Groener empfangen. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatte die Generalität mit dem Chef der Heeresleitung, General Heye, Aufstellung genommen. Beim Erscheinen des Reichspräsidenten brach die Menschenmenge in begeisterte Jubelrufe aus. Der Reichspräsident schritt zunächst die Front der Ehrenkompagnie ab. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen bestieg er einen Kraftwagen und fuhr mit dem Reichswehrminister durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, in denen rund 25 000 Menschen, Mitglieder der Vereine, Verbände und Innungen, Schulen usw., Spalier bildeten. Auf der Treppe vor dem Rathaus hatten der Magistrat und die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Dr. Wiesner begrüßte den Reichspräsidenten im Namen des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der gesamten Bevölkerung mit herzlichen Worten, die in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Reichspräsidenten ausklangen. Mit einigen Worten dankte von Hindenburg für den freundlichen Empfang und drückte sein Bedauern aus, nicht länger in Görlitz weilen zu können. Unter brausenden Hochrufen setzte sich der Kraftwagen in der Richtung nach Stift Joachimstein in Bewegung, wo der Reichspräsident für die nächsten Tage Wohnung nehmen wird. Die Fahrt des Reichspräsidenten durch den Landkreis Görlitz nach dem Stift Joachimstein gestaltete sich außerordentlich eindrucksvoll. In allen Ortschaften waren die Vereine und Verbände mit Fackeln aufgestellt und bereiteten dem Reichspräsidenten stürmische Huldigungen. Die eindrucksvollste Kundgebung fand in Radmeritz statt, wo die gesamte Landbundjugend des Kreises in ihren alten Trachten aufmarschiert war. Vor dem Schloß Joachimstein hatten sich die preußischen und sächsischen Militärvereine aufgestellt. Nach der Begrüßung durch den Schloßverweser schritt der Reichspräsident die Front der Militärvereine ab und unterhielt sich mehrer Minuten mit einigen Vete-

Forderungen des Handwerks.

Von E. Seifert-Charlottenburg.

Die diesjährige 28. Tagung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages in Köln hat mit Recht gesteigerte Beachtung in der Oeffentlichkeit gefunden. In den einzelnen Verhandlungen und Vorträgen ist die Stellung des deutschen Handwerks zu den wirtschaftlichen und sozialen Fragen mit einer Klarheit zum Ausdruck gekommen, wie sie für die schwebenden Probleme und ihre Entscheidung nur zu begrüßen ist. Wenn der Hauptredner der Tagung, der Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Dr. Meusch, in seinen umfangreichen Ausführungen über die Aufgaben des Handwerkerstandes die Forderung in den Mittelpunkt stellte, das Handwerk müsse sich frei machen von dem fatalistischen Sichfügen in den Lauf der Dinge, so hat er damit eine erfolgversprechende Zielsetzung gegeben. Krieg und Revolution haben große Teile des gewerblichen Mittelstandes zermürbt und die Inflation hat ihm die wirtschaftliche Kraft geraubt, der marxistischen Flut genügende Abwehr entgegenzusetzen. Erst der langsame wirtschaftliche Gesundungsprozeß der letzten 4 Jahre hat im Handwerk wieder die Kraft erstarken lassen, sich der Aufgaben des Standes im Rahmen des Volksganzen zu entsinnen. So bekennt sich das Handwerk heute erneut zu seiner alten Aufgabe, den breiten Kulturgrund zu bilden, einen gesunden, produktiven Mittelstand, der den Nährboden bildet für die Schicht der Geistesarbeiter. Nur wenn das Handwerk in die Lage kommt, wieder seine wirtschaftlichen und kulturellen Funktionen zu erfüllen, wird Wohlstand und Stabilität unserer Entwicklung möglich sein, wird Deutschland sein reiches geistiges und wissenschaftliches Leben fortsetzen können. Werkstatt und Familie des deutschen Meisters sind Faktoren, ohne die wir auch in Zukunft nicht Kulturvolk und Staat sein können. Die Erkenntnis dieser Aufgaben und die Selbstbesinnung darauf sind ein verheißungsvoller Anfang.

Hand in Hand damit geht die Klärung der Frontstellung im wirtschaftlichen Kampf. Die Kölner Verhandlungen haben erneut die bewußte bürgerliche Einstellung des Handwerks erwiesen, eine Einstellung, die sich gegen die immer stärker in Erscheinung tretende Tendenz der Gewerkschaften und der sozialistischen Funktionäre richtet, die mit der Sozialisierung nicht nur die Großindustrie, sondern auch den kleinen Gewerbebetrieb bedrohen. Aus dem freien Meister, der seine ganze Lebenskraft, seine Initiative in den Dienst seines Erwerbes und damit auch seiner Existenz stellt, will übertriebene marxistische Dogmatik einen abhängigen Stundenarbeiter machen, dessen Geschick und Wohlergehen nicht Fleiß und Strebsamkeit, sondern Tarif und Lohnkämpfe regeln. Mit Recht wurde in Köln die Forderung auf einen stärkeren Schutz der freien Wirtschaft und des freien Gewerbes innerhalb der gesamten Wirtschaftspolitik erhoben. Gewiß verlangt der Gewerbestand nicht, daß ihm nach seiner Struktur irgendwelche Sonderrechte zugebilligt werden; aber eine staatliche einheitliche Wirtschaftspolitik muß doch alle Uebergriffe der öffentlichen Gewalt ausschalten, die eine die Arbeit fördernde Konkurrenz unmöglich macht. Monopolstellungen, wie sie ein beträchtlicher Teil kommunaler Unternehmungen auf Kosten des Steuerzahlers inne hat, sind eben solche schwere Gefahr wie die immer noch feststellbare zu starke Zurückhaltung des Staates den Handwerksinteressen gegenüber. Der Mittelstand hat wie alle anderen Volksschichten ein sittliches Recht darauf, daß der Staat ihm die Existenz nicht erschwert, sondern mit ausreichenden Rechtsmaßnahmen erleichtert.

Diese Sorge des Staates darf sich natürlich nicht zur Bevormundung auswachsen. Die Erhaltung der Selbstverwaltung ist der beste Weg, um die Schaffenskraft des einzelnen organisch mit dem politischen Leben des Volksganzen zu verbinden. Will der Staat alle Kreise des Volkes für die Arbeit am wirtschaftlichen Wiederaufstieg erfassen, dann muß er die berufsständische Selbstverwaltung gelten lassen, die eine eigene Willensbildung und Interessenwahrnehmung des gewerblichen Mittelstandes gewährleistet. Die gleiche Ablehnung der sich heute geltend machenden Sozialisierungsbestrebungen und der Bstrebungen auf Einschränkung der berufsständischen Selbstverwaltung zeigte auch die Einstellung der Kölner Tagung zu einzelnen Fragen der Sozialpolitik. Die übermäßige Schematisierung der Regelung der Arbeitszeit insbesondere, ist eine untragbare Belastung des Gewerbes, nur ein Uebereinkommen zwischen Arbeitnehmer und -geber für einzelne Gewerbezweige kann hier eine beiden Teilen gerecht werdende Aenderung schaffen. Ganz abwegig sind die Tendenzen,

das gesamte soziale Fürsorgewesen der Selbständigen in die allgemeine Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung einzubeziehen. Darauf zielende Maßnahmen sind unvereinbar mit der Selbständigkeit des Handwerkerstandes. Hier steht das freie Versicherungsprinzip dem staatlichen Versorgungsprinzip gegenüber. Selbsthilfe ist gerade auf diesem Gebiet der zwangsläufigen Staatsfürsorge unbedingt vorzuziehen. Eine eigene Versicherungsanstalt bietet nicht nur den Vorteil der freien Wahl der Versicherungsart, sondern steht auch im engsten Zusammenhang mit dem Bestreben, das vom Handwerk aufgesparte Kapital dem eigenen Stand auf dem Wege des mittelständischen Kreditwesens wieder dienstbar zu machen.

Von den weiteren Themen der Tagung sei nur noch die Einstellung zur Staats- und Verwaltungsreform herausgegriffen. Die Ueberzeugung von der unumgänglichen Notwendigkeit dieser Reform hat sich im Handwerkerstand genau so durchgesetzt wie in allen anderen Volkskreisen. Man erkennt auch die Schaffung eines Forums für die Vertretung der wirtschaftlichen Berufsinteressen nach der ihnen zukommenden Bedeutung als notwendig an. Die endgültige Gestaltung des Reichswirtschaftsrates muß aber noch stärker der wirtschaftlichen Kraft des Berufszweiges, weniger der in ihm beschäftigten Menschenmasse entsprechend, dem Gewerbestand Geltung und Einfluß auf die wirtschaftliche Gesetzgebung verschaffen. Will sich das Handwerk politischen Einfluß verschaffen, dann kann es das nicht durch eine weitere Stärkung der Splitterparteien, sondern nur durch den Anschluß an große bürgerliche Parteien, bei denen es auch bisher eine wirksame Vertretung seiner Interessen gefunden hat.

Die Hindenburg-Manöver

zwischen Görlitz und Lauban.

Görlitz, 22. Sept.

In Gegenwart des Reichswehrministers Gröner und dem Chef der Heeresleitung, General Heye, haben am Samstag die großen Manöver zwischen Görlitz und Lauban begonnen. Auch die Generale von Seeckt, von Poseck und von Bleiborn, sind erschienen, ebenso viele Offiziere fremder Armeen. Die Oberleitung des Manövers lag heute in den Händen des Generalleutnants Wöllwarth, des Kommandeurs der 4. Division. Die Führung der blauen Partei hatte Generalmajor Krantz, Infanterieführer 4, die der roten Partei Generalmajor Fischer, Artillerieführer 4.

Es ist altes bekanntes Schlacht- und Manövergelände, auf dem sich die diesjährigen Hindenburgmanöver abspielen. Rot, das sich von Lauban her auf der Verfolgung von Blau befindet, stößt in der Gegend Neu-Kretscham, etwa in der Mitte zwischen Lauban und Görlitz, mit überlegenen Kräften auf blaue Truppen, die den Feind vor Görlitz aufhalten wollen. Nach wechselvollem Kampf, der interessante Momente bringt, neigt sich der Sieg schließlich den roten Truppen zu

Die Truppen, die in den letzten Tagen schon große Anstrengungen hinter sich haben, machten einen hervorragenden Eindruck, und auch der Reichswehrminister Gröner, der, wie er erzählte, seit Kriegsende keine Manöver besucht hat, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Mannschaften einen so vortrefflichen Eindruck machten.

Mussolini läßt weiter verhaften.

Neue Schikanen in Südtirol.

Innsbruck, 22. Sept.

In Bozen wurden der ehemalige Sekretär der Tiroler Volkspartei, Michael Malfertheiner, und Frau Berta Kößler verhaftet, weil sie angeblich Briefe über die Verhältnisse in Südtirol über die Grenze geschmuggelt haben. Beide stellten dies energisch in Abrede. Malfertheiner hat sich seit der Auflösung der Volkspartei nicht mehr politisch betätigt. Frau Berta Kößler betreibt überhaupt keine Politik. In ihrem Hause war seinerzeit lediglich das Sekretariat der Volkspartei untergebracht.

Ferner wurde am Brenner der frühere Gemeindebeamte von Schlanders, Herr von Gelmini, verhaftet. Er hatte sich damals geweigert, an der Bozener Siegesdenkmalsfeierlichkeit als ehemaliger österreichischer Offizier teilzunehmen. Daraufhin wurde er aus dem Gemeindedienst entlassen. Er verschaffte sich einen gültigen Paß und wollte nach Oesterreich einreisen, um sich eine neue Stellung zu suchen. Am Brenner wurde er ohne Angabe von Gründen verhaftet.

Die nächste Fahrt des „Graf Zeppelin".

Mittwoch Werkstättenfahrt — Dann Norddeutschlandfahrt — Zahllose Glückwünsche.

Friedrichshafen, 22. Sept.

Wie Dr. Eckener dem Sonderberichterstatter des WTB. mitteilte, ist mit der nächsten Fahrt des „Graf Zeppelin" für Mittwoch kommender Woche zu rechnen. Inzwischen ist man dabei, die Ergebnisse der Untersuchungen bei der letzten Fahrt durchzuarbeiten. Vor allen Dingen handelt es sich darum, daß der Luftzug, der durch die arbeitenden Propeller verursacht wird, etwas abgeleitet wird. Dr. Eckener hofft für Dienstag mit diesen Arbeiten fertig zu sein. Nach der Mittwochfahrt dürfte der „Graf Zeppelin" voraussichtlich eine große Fahrt nach Norddeutschland machen und dabei auch der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten. Wenn es möglich ist, sollen auch Dresden und Breslau berührt werden.

Für diese Fahrt hat sich auch der Reichsverkehrsminister von Guérard angemeldet. Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann hat Dr. Eckener folgendes Telegramm gesandt: „Zu dem bisher Erreichten herzlichen Glückwunsch. Möge dem Luftschiff glückliche Fahrt für alle Zukunft beschieden sein, Ihnen zu Ehren, uns zum Stolz und zur Freude."

Außerdem haben u. a. herzlich gratuliert Reichspostminister Dr. Schätzl, der frühere Reichskanzler Dr. Luther, Reichswehrminister a. D. Dr. Geßler, der frühere preußische Ministerpräsident Stegerwald.

D. Eckener teilte der Presse mit, daß es ihm nicht möglich sei, auf die zahlreichen Glückwünsche, die ihm nach der letzten Fahrt von allen Seiten zugegangen sind, einzeln zu antworten. Er bittet, seinen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen. Die vielfachen Bitten von Städten um Ueberfliegen bei der nächsten Fahrt würden sorgsam vermerkt. Da es sich aber immer noch um Probefahrten handelt, bei denen es in erster Linie auf technische Prüfungen ankommt, sei es nicht möglich, schon jetzt irgendwelche festen Zusagen in jedem einzelnen Falle zu machen. Nach Möglichkeit werden diese Wünsche aber berücksichtigt werden.

„Newyork Times" bemerkt in einem Leitartikel über den Flug des „Graf Zeppelin", das deutsche Luftschiff sei offenbar schneller als das noch größere englische. Es sei freilich fraglich, ob die gleichen günstigen Windverhältnisse auch bei der Amerikafahrt vorhanden sein werden, die der „Graf Zeppelin" als erstes nicht militärisches Luftschiff antrete. Es habe den Anschein, daß das Marineamt bereits Vorbereitungen für den Empfang des neuen Luftschiffes in Lakehurst treffe.

Wie der Sonderberichterstatter des WTB. erfährt, sind aus Amerika Nachrichten über die beabsichtigten Empfangsfeierlichkeiten für den „Graf Zeppelin" eingetroffen. Das Luftschiff wird zunächst nach Lakehurst steuern und dort vom amerikanischen Marinestaatssekretär Wilbur empfangen werden. Wahrscheinlich wird die „Los Angeles" dem größeren Schwesterschiff entgegenfahren, das ja auch den Kommandanten der „Los Angeles", Commander Rosendahl, an Bord haben wird. Auch Präsident Coolidge wird es sich nicht nehmen lassen, die Besatzung des „Graf Zeppelin" persönlich bei sich zu begrüßen. Im Anschluß ist dann eine Rundfahrt des Luftschiffes durch die großen Städte Amerikas vorgesehen. Die Produktion des Blaugases hat sich in den letzten Tagen gebessert, so daß sie jetzt normal ist. Dr. Eckener rechnet nunmehr damit, daß die Fahrt nach Amerika im ersten Oktoberdrittel angetreten werden kann.

Ausländischer Schiffsbesuch.

Der „General Baquedano" in Kiel.

Kiel, 22. Sept.

Trotz des herbstlichen kühlen Regenwetters hatten sich zahlreiche Schulustige eingefunden, um der Ankunft des zum offiziellen Besuch der Reichsmarine in Kiel eingetroffenen chilenischen Schulschiffes „General Baquedano", des Vertreters des befreundeten chilenischen Volkes, beizuwohnen. Das Hafenbecken war von zahlreichen deutschen Marinefahrzeugen belebt und bot ein buntbewegtes Bild. Das Stationsgebäude zeigte die Reichsfarben und die Reichskriegsflagge. Bereits um 8½ Uhr war der als Begrüßungs- und Begleitoffizier kommandierte Kapitänleutnant Wurmbach bei Kiel-Feuerschiff an Bord des „General Baquedano" gegangen, desgleichen das deutsche Signalpersonal, das die Aufgabe hatte, das chilenische Schiff, einen schmucken Dreimaster mit Hilfsmaschine, der in seiner schöngeschnittenen Form einen sehr guten Eindruck macht, sicher in den Hafen einzulotsen. Beim Passieren von Friedrichsort wechselte es mit der dortigen Salutbatterie den üblichen Salut. Als der „General Baquedano" in den inneren Hafen einlief, stand die Mannschaft in Parade auf Deck, und beim Passieren der deutschen Kriegsschiffe intonierte die chilenische Musikkapelle

das Deutschlandlied.

Auf den Linienschiffen „Elsaß" und „Hessen" paradierten die Mannschaften gleichfalls. Der „General Baquedano" machte hierauf um 9,05 Uhr an Boje A. 6 zwischen dem Kreuzer „Emden" und Linienschiff „Hessen" fest und ließ gleichzeitig unter Salut die deutsche Reichskriegsflagge hochgehen. Kreuzer „Emden" setzte darauf die chilenische Flagge, die er seinerseits salutierte. Um 10 Uhr begab sich der chilenische Kommandant, Fregattenkapitän Allard, an Land, um zunächst dem Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder, im Stationsgebäude, wo sich auch der Inspekteur des Bildungswesens, Konteradmiral Wülfing von Ditten, der Inspekteur des Torpedo- und Minenwesens, Kapitän z. S. Tillessen, der Kommandant des Marinearsenals, Kapitän z. S. Mahrholz, sowie der Kommandant von Kiel, Kapitän z. S. Schuhmacher, zur Begrüßung eingefunden hatten, seine Aufwartung zu machen. Im Anschluß hieran besuchte der chilenische Kommandant den Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee, Konteradmiral von Löwenfeld, bei dem sich die Kommandanten der deutschen Kriegsmarine versammelt hatten, und begab sich hierauf wieder an Bord zurück, wo alsbald die Gegenbesuche des Chefs der Marinestation der Ostsee und des Befehlshabers der Seestreitkräfte der Ostsee erfolgten. Mittags stattete Fregattenkapitän Allard dem chilenischen Generalkonsul Lorca, der von Hamburg zur Begrüßung herübergekommen war, einen Besuch ab und sprach dann in dessen Begleitung beim Oberbürgermeister von Kiel, Dr. Lucken, im Rathaus und später beim Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis, im Schloß vor.

Die Aufgaben ev. Gesellenvereine.

Ein Bekenntnis zur Berufsfreude.

Gelsenkirchen-Buer, 23. Sept.

Heute hielt der Verband evangelischer Gesellenvereine Deutschlands in Gelsenkirchen-Buer seine Hauptvertretertagung ab. Man behandelte die berufsständischen und kirchlichen Aufgaben der evangelischen Gesellenvereine. Ueber die berufsständischen Aufgaben referierte Dr. Holzapfel, Syndikus der Handwerkskammer in Bielefeld. Ausgehend von dem Dreiklang: Meister, Geselle und Lehrling, wies er darauf hin, daß handwerklicher Stolz, Standesbewußtsein und Standesehre zu pflegen und zu fördern sind. Die vielen Bildungseinrichtungen, die von Gesellenvereine geschaffen wurden, wie Fachunterricht, Vermittlung von volkswirtschaftlichen und staatspolitischen Kenntnissen, zeugen von einer besonderen Stellung des Gesellen. Eine besondere Aufgabe für die Gesellenvereine ist die Erziehung der Lehrlinge zur Berufsfreude und Standesbewußtsein. Ueber die kirchlichen Fragen referierte der Verbandsvorsitzende, Pastor Goldberg-Dortmund. Er führte aus: Wir wollen eine Standesorganisation auf dem Boden des Evangeliums sein und als Gemeindemitglieder wollen wir am kirchlichen Leben und an der Arbeit der Gesamtgemeinde regen Anteil nehmen. Der Geschäftsführer Röhr-Dortmund berichtete über das Verbandsleben, das ein Vorwärts bedeute. Ferner berichtete er über die kommende Winterarbeit. Die Tagung zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß die evangelischen Gesellenvereine ein festes und klares Wollen haben zur Erfüllung ihrer standespolitischen Aufgaben. Die Aufnahme weiterer Gesellenvereine zeige auch hier unverkennbar ein weiteres Vorankommen der Bewegung. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es am Schluß: Programm und Ziel unserer Bewegung ist nach wie vor Bekennung der Berufsfreude, Erziehung zum Standesbewußtsein und zugleich der Liebe zur ganzen Volksgemeinschaft im Geist des Evangeliums.

Die amtliche Großhandelsinderziffer vom 19. September 1928. Berlin, 22. Sept. Die auf den Stichtag des 19. September berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche um 0,1 v. H. auf 139,6 (139,8) zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Inderziffer für Agrarstoffe mit 133,5 gegenüber der Vorwoche keine Veränderung erfahren. Die Inderziffer für Kolonialwaren hat um 0,1 v. H. auf 135,0 (134,9) angezogen. Demgegenüber hat die Inderziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 v. H. auf 133,1 (133,4) nachgegeben, während die Inderziffer für industrielle Fertigwaren mit 159,5 unverändert geblieben ist.

Fortschreitende Genesung Stresemanns.

Die Nationalliberale Correspondenz, der parteiamtliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei, schreibt: Wir können die erfreulichen Nachrichten über die fortschreitende Genesung des deutschen Reichsaußenministers Dr. Stresemann bestätigen. Bei der letzten ärztlichen Beratung, die vor etwa 8 Tagen stattfand, ist seitens Geheimrats Krehl ausgesprochen, daß der Minister noch bis Ende Oktober in Urlaub bleiben soll. Dr. Stresemann selbst, der sich täglich kräftiger fühlt, hat den Wunsch, sobald wie möglich sein Amt wieder anzutreten. Es ist aber wohl selbstverständlich und entspricht vor allem dem dringenden Wunsch seiner Freunde, daß er sich voll und ganz der Entscheidung seiner Aerzte unterwirft. Dazu zwingen insbesondere die Erfahrungen nach der Karlsbader Zeit. Der Gesundheitszustand des Ministers war nach der Karlsbader Kur bereits ein sehr guter. Leider ist damals ein Rückschlag eingetreten, der im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß der Minister in Oberhof zu viel Konferenzen abgehalten und sich dann sofort zu stark in die Arbeit gestürzt hat.

Es ist deshalb notwendig, daß er sich jetzt in Baden-Baden nur der Ruhe hingibt, sich erholt und von allen Geschäften fernhält. Die Freunde des Reichsaußenministers vernehmen aber mit Unruhe und Befremden, daß bereits Anmeldungen von Besuchen in einem Ausmaße erfolgen, die eine bedenkliche Störung der Ruhe des Patienten bedeuten, seine Erholung verhindern und die Genesung verzögern müssen. Die Tagesordnung des Patienten darf nur von seinem eigenen Ruhebedürfnis, unter keinen Umständen aber von den Wünschen der sich unausgesetzt anmeldenden Besucher bestimmt werden. Der Minister war natürlich sehr dankbar für den Besuch des Herrn Reichskanzlers in Baden-Baden. Es wird ihm auch eine Freude sein, die demnächst zurückkehrende Genfer Delegation empfangen zu können.

Anders aber liegen die Dinge mit den sich täglich in steigender Zahl anmeldenden sonstigen Besuchern, mögen sie von bester Absicht geleitet und von herzlichster Gesinnung erfüllt sein. Dasselbe gilt für die zahlreich einlaufenden Telegramme, Briefe und Anfragen aller Art, die beantwortet sein wollen. Wer eine baldige Uebernahme des Amtes durch den Reichsaußenminister wünscht, muß mit dafür sorgen, daß seine Erholungszeit in Baden-Baden nicht unnötig gestört wird. Wir richten auch namentlich an unsere Parteifreunde das dringende Ersuchen, den Erfolg der Ruhezeit des Reichsministers, seine erfolgreich fortschreitende Genesung nicht durch vermeidbare Besuche und Anfragen zu stören. Dann rechnen wir für den Spätherbst mit einer Wiederaufnahme seiner Amtstätigkeit als einer gegebenen Tatsache. Den genauen Zeitpunkt allerdings haben die Aerzte zu bestimmen.

Der Fall Stinnes.

Untersuchung gegen Regierungsrat Steiger.

Berlin, 23. Sept.

Wie eine hiesige Korrespondenz meldet, ist in der Untersuchung der Stinnesangelegenheit nunmehr auch gegen Regierungsrat Steiger vom Ministerium für die besetzten Gebiete das Disziplinarverfahren eingeleitet worden, der auch seit zwei Tagen seines Amtes enthoben worden ist. Regierungsrat Steiger bestreitet entschieden, sich irgendwie schuldig gemacht zu haben. Wie die Korrespondenz weiter hört, erstreckt sich die Untersuchung darauf, ob Regierungsrat Steiger mit hochgestellten Beamten des Finanzministeriums über die den Transaktionen der Stinnesdirektoren zugrundeliegenden Vorgänge gesprochen habe. Von der zuständigen Behörde erfährt die Korrespondenz, daß auch das Besuchsbuch im Vorzimmer des Regierungsrats Steiger beschlagnahmt worden sei, in das sich alle Personen eintragen mußten, die mit Steiger eine Unterredung haben wollten.

Unterzeichnung des italienisch-griechischen Schiedsvertrages. Rom, 23. Sept. Mussolini und Venizelos haben heute mittag im Palais Chigi den italienisch-griechischen Freundschafts- und Vergleichsvertrag unterzeichnet.

*

Politische Schlägerei. Berlin, 22. Sept. Zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es nach vorhergegangenem Wortwechsel gestern abend kurz nach 11 Uhr in der Gegend der Hasenheide im Südosten Berlins. Hierbei wurden zwei Personen durch Messerstiche schwer verletzt. Am Tatort wurden später ein Dolch und ein Taschenmesser gefunden, die von den Tätern benutzt worden sind. Sechs Personen wurden festgenommen.

Bochumer Stadttheater.

Goethe: Egmont.

Wenn man nach einer Pause von ein paar Monaten wieder in unser Stadttheater eine Aufführung wie die am Samstagabend sieht, so hat man besonders stark das Gefühl der Genugtuung und des Dankes für das Theater und seinen Leiter, daß uns Aufführungen von solcher Geschlossenheit und solcher künstlerischen Eindringlichkeit geboten werden. Intendant Dr. Schmitt, der die Spielleitung führte, hat mit dem „Egmont" wieder eine Aufführung herausgebracht, bei der alles bis ins Einzelne auf einen Ton abgestimmt war, daß ein Gesamteindruck von solcher Stärke entstand, daß sich ihm wohl niemand entziehen konnte, ein Gesamteindruck, der packte, und der der blieb.

Aufs beste unterstützt wurde der Spielleiter durch seine bestens bewährten Mitarbeiter. So hatte Johannes Schröder Bühnenbilder entworfen, die wuchtig stilisiert, die Ernst Presber mit feiner Einfühlung eingerichtet, einen prächtigen Rahmen abgaben. Unterstützt wurde der künstlerische Eindruck durch die stimmungsvolle Beleuchtung von Inspektor Franz Effenberger. Dazu die herrliche Beethovensche Musik, die Emil Peeters, als musikalischer Leiter zu voller Geltung brachte. Was Wunder, daß das festlich gestimmte, vollbesetzte Haus von Anfang an ganz im Banne der Dichtung und der Aufführung lag, besonders da gleich die erste Szene so lebendig, blutvoll und stimmungsvoll einsetzte. Das war wirkliches Leben. Und nichts schmeckte nach Theater. Es war hier auch die früher öfter störend wirkende und als gemacht empfundene zuckartige Bewegung in den Volksszenen vermieden.

So kam es, daß bei solcher Aufführung die mancherlei Schwächen, die dem „Egmont" als Drama anhaften, fast ganz übersehen wurden. Diese Schwächen hatten bekanntlich schon in Schiller einen scharfen Kritiker gefunden. Insbesondere hatte Schiller die Schlußallegorie „einen Saltomortale in die Opernwelt" genannt. So wenig die Schillersche Kritik einst Goethe gefallen hatte, so wenig sie begeisterten Goethe-Philologen heute gefällt, so sehr besteht sie zu recht. Auch daß es dem Drama an einer zielsicheren Handlung fehlt, daß Egmont kein Held im dramatischen Sinne ist, daß das Liebesidyll mit Klärchen nur lose in die Handlung eingefügt ist — wer will es verkennen? Aber die Schwächen des „Egmont" haben nicht gehindert, daß das Drama ein ausgesprochener Liebling des Publikums wurde und geblieben ist bis auf den heutigen Tag.

Nun die Aufführung im Einzelnen. Sie stand stark im Zeichen der neuengagierten Kräfte, denen hier eine gute Chance gegeben war, sich in einer dankbaren Rolle dem Publikum vorzustellen. Nebenbei gesagt, geschieht das in anderen Theatern vor dem Engagement. Mit besonderem Interesse sah man naturgemäß dem Darsteller des Grafen Egmont entgegen, Emil Lohkamp. Leider muß man sagen, daß der Künstler eine ziemliche Enttäuschung war. Wo war in der Darstellung der Adel, die unbewußte, zwingende Vornehmheit im Auftreten, die der Darsteller im Egmont haben muß? Wo gar das Faszinierende, das von der Persönlichkeit dieses Helden ausgehen muß, das ihn zu einem vergötterten Liebling des Volkes machte? Emil Lohkamp spielte Theater, und nicht einmal gut. Auch die Sprache war Theater. Wir wollen hoffen, daß der Künstler uns später noch etwas mehr zu geben hat. Das gerade Gegenteil war der Darsteller des Oranien, Karl Heinrich Heilinger. Hier war nichts von Theater zu spüren. Bei allerknappstem Gebrauch von Gesten und Bewegungen, ohne jedes falsche Pathos in der Sprache, bot der Künstler trotzdem — ohne gerade deshalb — eine wirkungsvolle, sympathisch berührende Leistung, so daß man in ihm eine wertvolle Ergänzung unseres Künstlerpersonals erblicken kann. Neu war auch Charlotte Noack als Klärchen. Auch diese Künstlerin führte sich mit ihrer Rolle gut ein. Das hingebungsvoll liebende Mädchen in der Szene mit Egmont wußte sie ebenso natürlich und echt zu geben wie die Leidenschaftlichkeit in der Szene, wo sie ihre Landsleute zur Befreiung von Egmont mitzureißen sucht. Ergreifende Töne traf sie in ihrer letzten Szene, wo sie, verzweifelt über den bevorstehenden Tod des Geliebten, Gift nimmt. In der kleineren Rolle des Buyk stellte sich Otto Collin sehr vorteilhaft vor.

Von unseren bisherigen Kräften war Margarethe Thelemann eine treffliche Margarete von Parma. Die Künstlerin wußte die Fürstin wie die Frau in gleicher Weise zu geben. Als Herzog Alba war Gerhard Meinecke die personifizierte Starrheit. Gewiß, Alba kann und soll starr sein; aber allzuviel ist ungesund. Auch hier. Sonst schmeckt es nach Theater. Auch sprachlich sollte sich der Künstler natürlicher geben. Oft scheint seine Sprache aus tiefsten Tiefen zu kommen. Hoffentlich legt der Künstler, dessen starkes Können keinesfalls bestritten werden soll, die Schlacken ab, die die rechte Freude an seinen Leistungen beeinträchtigen.

In kleineren Rollen war Gerhard Hinze als Ferdinand wohl etwas zu weich, Gustav Landauer als Machiavell von angemessener Zurückhaltung und Diskretion, Willy Mayenknecht sympathisch durch Natürlichkeit in Spiel und Sprache. Horst Beilke als Silva wirkte sprachlich nicht frei genug, Willi Schröder gab den Gomez angemessen. Terka Csillag als Klärchens Mutter war von guter Wirkung, Demetrius Galbierz als Brackenburg ließ öfter den natürlichen Fluß der Sprache vermissen. Die Darsteller der übrigen Rollen waren angemessen; Hermann Heuser gab sich als Schreiber Vansen etwas reichlich massiv.

W. P.

*

Aida.

Im Dezember 1921 inszenierte der viel zu früh gestorbene feinfühlige und ideengeniale Franz Mannstaedt als eine seiner ersten großen Arbeiten Verdis „Aida". Der Sinn seiner Regie war, in Bild und Handlung erkennbar werden zu lassen, wie aus dem Erlebnis eines Volkes und eines Landes das Schicksal einiger Menschenseelen herauswächst, aus der Prunk- und Galaoper mit den theatralischen Massenentwicklungen und Aufzügen, die Tragik des Einzelnen herauszuschälen, das vollendete, starke Bühnendrama eines großen Tonpoeten darzustellen, und weniger mit der äußeren Schau glanzvoller Entfaltung zu paradieren. Daher auch einfach Monumentales, schlicht und groß verlaufene Linienführung des Bühnenbildes. Wohl schon deshalb, weil manches Dekorative im übermäßig langen Gebrauch unverwendbar wurde, wahrscheinlich auch, um etwas belebende Abwechselung in den oft geschauten Szenenaufbau zu bringen, stattete Ernst Presber in der vorigen Spielzeit die schon fast Tradition gewordene Einrichtung mit neuen Bildern aus, im gleichen Geiste etwa, zum Teil etwas wärmer und farbenfroher, im ganzen recht Sehenswert.

In der Titelrolle haben wir im Verlaufe der Zeit die verschiedensten Künstlerinnen beobachten können mit größerem und geringerem Erfolge. Dafür, daß ihre klangschönen Mittel in vorsichtigem und fleißigem Umstudieren vom Alt über dramatischen Sopran hinweg zum hochdramatischen Format sich entwickelt haben, stellte sich Käthe Teuwen erstmalig als Aida vor. Selbstverständlich hat man diesen durchaus nicht immer glücklichen Wechsel mit Interesse verfolgt, aber jegliches ängstliche Mißtrauen war anscheinend unnötig, denn ohne den wohligen Reiz ihres warmen Organs einzubüßen, ohne in Schärfe der Tonbildung zu verfallen, hat sich die Stimme voluminös und tragfähig entwickelt und führt mit strahlender Leuchtkraft schon jetzt die gewaltigen Aida-Ensemble. Man darf von diesem Material, wenn das Fundament ausreichend bleibt, noch große Leistungen erwarten. Als neue Kraft in der sonst bekannten Besetzung hörte man zum ersten Male den Nachfolger Ernsters, den Bassisten Alfred Karen, noch etwas blaß und tastend wirkend, auch stimmlich noch nicht das vorhandene Material überlegen ausnutzend. Einstweilen wäre es ungerecht, sein Organ an der imponierenden Stimmgröße und Klangschönheit Robert von der Lindes zu messen, der den Oberpriester unübertrefflich singt. Else Dröll-Pfaffs Auftreten bereitet immer hohen Genuß, die Qualitäten dieser Künstlerin sind ganz wundervoll. Alexander Gillmann liegt die sieghafte Partie des Rhadames ausgezeichnet, und klangkräftiger, stark eindrucksvoll singt Gerhard Tödte den Amonasro. Aenne Martin wird in der Rolle der Priesterin ihren Gesang auf Tonreinheit sorgfältiger kontrollieren müssen, Trübungen wie die gestrigen sind wohl zu vermeiden. Bei Verdi ist Wilhelm Grümmer stets besonders inspiriert und gestaltete eindringlich. Berücksichtigt man zu diesen qualitätsvollen Leistungen die Stimmfülle unseres tüchtigen Chores, so wird immer dringlicher der Wunsch, eine solch großartige Aufführung einmal nach kurzer Ruhepause von Grund auf zu erneuern. Die verhältnismäßig geringe Arbeit könnte allerbeste Erfolge zeitigen. Denn eine Wiedergabe des Werkes in dieser Form, ausgeglichen bis aufs Letzte, diszipliniert im Chor- und Ballettensemble, könnte vorbildlich sein. Karl Siebolds wertvolle Bemühungen regiemäßig das Ganze in Einzelheiten zu beleben, können den Mangel an künstlerischer Geschlossenheit nicht verdecken. Der mäßige Besuch zu Anfang der Spielzeit sollte doch auch zu denken geben.

Dr. Schwermann.

** **Stadttheater.** Heute, Montag abend, findet keine Vorstellung statt. Für morgen, Dienstag, ist die erste Wiederholung von Goethes „Egmont", dessen Erstaufführung am Samstag stattfand, angesetzt, und zwar ist diese Vorstellung vorgesehen für den Bühnenvolksbund Serie A. Ein Vorverkauf findet für diesen Abend nicht statt. Der Vorverkauf für die Mittwoch-Vorstellung, die als zweite diesjährige Abonnementsdarbietung der Vormiete A. Bizets „Carmen" bringt, hat bereits gestern, Sonntag, eingesetzt. Trotzdem besteht noch weitgehendste Möglichkeit, sich für diesen Abend gute Plätze jeder Art zu sichern.

Nr. 225 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Montag, 24. Sept. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 24. Sept.

Der Abstimmungssieg.

Gedenkfeier der heimattreuen Ost- und Westpreußen.

-dt- Alljährlich, wenn sich der Sommer verabschiedet, jährt sich der Tag, wo die Ost- und Westpreußen mit dem Stimmzettel in der Hand die Schlacht um die Ostmark siegreich bestanden. Aber immer noch ist die Gefahr groß, denn der östliche Nachbar sinnt auf Wege, um sich in den Besitz der kerndeutschen Ostmark zu setzen. Alljährlich versammeln sich daher die heimattreuen Ost- und Westpreußen, um erneut ihr Deutschtum zu bekunden und den Ruf „Hände weg von deutschem Boden" zu bekräftigen.

Auch die Abstimmungsgedenkfeier des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen Bochum am Sonntag im Schützenhofsaal war erneut eine gewaltige Kundgebung für das Deutschtum der Ostmark. In stattlicher Zahl versammelten sich die Mitglieder im Vereinslokal, um dann unter Vorantritt der Herbstschen Kapelle zum Schützenhof zu marschieren, dessen großer Saal in den alten preußischen Landesfarben festlich geschmückt war. Bei der Feier war die Stadt durch Magistratsassessor Dr. Herzog und der Polizeipräsident durch Kriminaldirektor Amelung vertreten. Nach einigen einleitenden Musik- und Gesangsvorträgen und eines Vorspruches nahm der Vorsitzende der Bochumer Ortsgruppe Boegel das Wort zur Begrüßungsansprache. Er hieß die Anwesenden, insbesondere die Ehrengäste (den Verbandsvorsitzenden Oberingenieur Scheunemann und den Vertreter der Stadt und des Polizeipräsidenten) herzlich willkommen. Der heutige Tag solle erneut den Willen zum Deutschtum in den Ostmarken bekunden. Acht Jahre seien verflossen seit dem Tage der Abstimmung. Wie wir damals in der Notzeit treu in Einigkeit zueinander standen, so müsse auch heute aller Zwist vergessen werden, denn der Kampf um die Ostmark sei noch nicht beendet. Hinweg mit dem polnischen Korridor! Magistratsassessor Dr. Herzog überbrachte namens des Oberbürgermeisters die Grüße der Stadtverwaltung.

In seiner Festrede gab der Verbandsvorsitzende Oberingenieur Scheunemann, Essen, seiner Freude darüber Ausdruck, wieder in Bochum an der Gedenkfeier teilnehmen zu können. Unser Wollen und Ziel ist in unseren Kreisen genügend bekannt, aber einer großen Zahl Außenstehender noch nicht. Er übermittelte herzliche Grüße aus der Heimat, die wiederum ruft: Vergeßt nicht eure Heimat in den Zeiten großer Not! Eingehend schilderte er seinen letzten Besuch in der Heimat. Schwer lastet auf der Ostmark wirtschaftliche Not, hervorgerufen durch die unselige Lostrennung vom Heimatland. Schuld an diesem unseligen Zustand ist die Kriegsschuldlüge. Die muß als erstes Uebel beseitigt werden. Erneut will man unter nichtigem Vorwand Schindluder treiben mit dem Grenzland. Das beweisen wieder die Genfer Verhandlungen. Der Abstimmungstag muß immer wieder bei allen Deutschen das Gefühl des Großdeutschtums erwecken. Der Friedensvertrag will uns versklaven und dagegen müssen wir uns wehren. Deutschen Fleiß und deutsche Arbeitslust will man uns ausmergeln. Er schloß mit der Aufforderung, weiter treu zum Deutschtum zu halten.

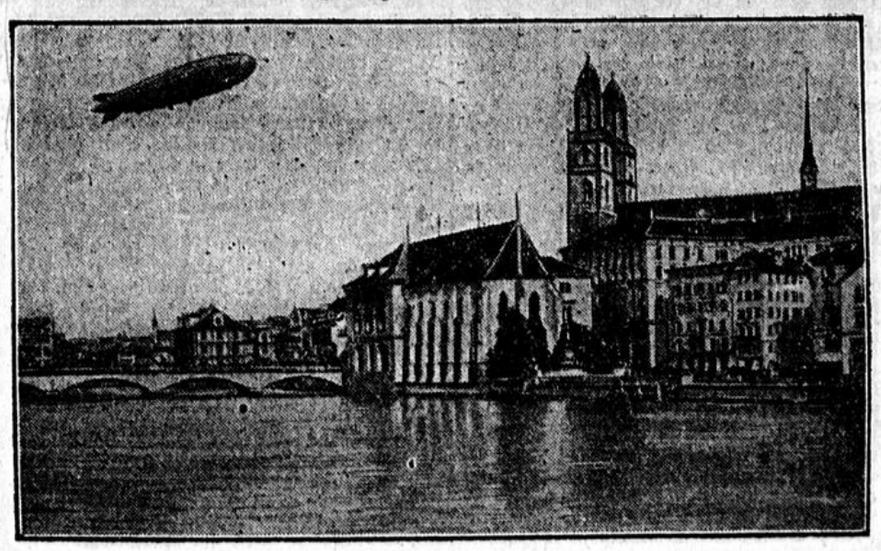
Ein reichhaltiger Bunter Teil legte sich als schöner Rahmen um die Veranstaltungen und schuf so ein Gesamtbild des einmütigen Willens der Ost- und Westpreußen, gegen die polnische Raublust Front zu machen und den polnischen Pfahl im Fleische Ostdeutschlands wieder herauszureißen.

Bochumer Krieger- und Landwehrverein.

Jahreshauptversammlung.

-dt- Die Jahreshauptversammlung des Bochumer Krieger- und Landwehrvereins, die am Sonntagvormittag im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfand, zeigte aufs neue, daß der Kriegervereinsgedanke immer stärker pulsiert. Der Vorsitzende Major Bering eröffnete die gut besuchte Versammlung mit einem herzlichen Willkommen an die Anwesenden. Er gedachte in ehrenden Worten des Ablebens des Ehrenmitgliedes Altveteran Rosenbahl. Sein Wirken im Bochumer Krieger- und Landwehrverein stehe in goldenen Lettern in der Vereinsgeschichte angeschrieben. Zu Ehren des verstorbenen Kameraden erhoben sich die Anwesenden. Die satzungsgemäß stattfindenden Wahlen verliefen in voller Harmonie und zeigten wieder das gute Einvernehmen zwischen Vorstand und Mitgliedern. Die ausscheidenden Hauptvorstandsmitglieder Naumann, Hubrich, Holtbrügger, Schmiedeknecht, Eisermann, Schwarz, Bering, Fehler, Pean, Goller, Hanweg und von Oepen wurden wieder- und die Kameraden Engelbrecht, Wallat und Knoop neu gewählt. Den Rechnungsausschuß bilden die Kameraden Buhlmann, Hoefeld und Rüter. Das Fahnenkommando übernahm als Fahnenträger Krüger, als Stellvertreter Starosjek und als Fahnenbegleiter Janzen und Wilschewski. Vertreter im Kreiskriegerverband sind: Bering, Fehler, Fürstenau, Naumann, Holtbrügger, von Oepen, Westermann, Falk, Teumer, Eisermann, Thiel, Pean, Hubrich, Köhn, Dobke, Hanweg, Förster und Heinbusch. Die diesjährige Gefallenenehrung findet am Totensonntag, 25. November, durch den Kreis-Krieger-Verband statt. Die Gedenkrede hält in diesem Jahre Pastor Lic. Schmidt. Einen ausführlichen Bericht erstattete der Vorsitzende von dem 57. Abgeordnetentag des Westfälischen Provinzial-Krieger-Verbandes. Danach bewies auch diese Tagung das gewaltige Anwachsen der Kriegervereine, besonders in Westfalen. Hatte der Westfälische Provinzialverband noch vor einigen Jahren 120 000 Mitglieder, so waren es Anfang 1928 bereits 180 000. Er wird bald 200 000 erreicht haben. Der Kyffhäuserbund zählt insgesamt 2 511 095 Mitglieder. Kamrad Förster berichtete sodann über die Beteiligung an dem Schießen um den Wanderpreis des Kreis-Krieger-Verbandes. Nach der Mitgliederstärke hätten 147 Kameraden teilnehmen müssen, indes nur 104 waren angetreten. So wurde dann auch nur eine niedrige Durchschnittszahl von 6,59 Ringen erzielt. Die besten 11 Schützen waren Aurich 33 Ringe, Schauff 33 R., Moller 32 R., Sauerbier 32 R., Coers 32 R., Schütte 31 R., Hutmacher 31 R., Kloth 30 R., Klein 30 R., Trebe 30 R. und Brühl 30 R. Diesen Schützen wurden vom Vorstand Preise als Anerkennung für die gute Leistung überreicht. Um dem regen Interesse der Mitglieder für den Schießsport Rechnung zu tragen, wurde eine Schützengruppe gebildet. Die von dem Kameraden Westermann gemachten Mitteilungen über die Mitgliederbewegung ergaben ein erfreuliches Bild der Aufwärtsentwicklung des Vereins. Seit dem 1. 1. 28 sind 117 neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein rd. 1700 Mitglieder hat, eine fürwahr stattliche Zahl. In diesem Jahr können 22 Kameraden auf eine 25jährige und 21 auf eine 40jährige Mitgliedschaft zurückblicken. An dem im Dezember stattfindenden Winterfest soll die Auszeichnung der Jubilare vor sich gehen. Einen überaus günstigen Bericht über die Entwicklung der Jugendgruppe, die im April mit 20 Jungmannen begründet wurde, erstattete Kamerad Fehler. Heute zählt die Gruppe bereits 140 Mitglieder. Für diese Jugendgruppe soll bei dem Winterfest ein besonderes Jugendbanner geweiht werden. Es wurde in der Versammlung noch Mitteilung über die Aufwertung der Vorkriegsversicherungen gemacht, die 22½ Prozent der Prämienrücklage beträgt. Die anregend verlaufene Hauptversammlung verriet in ihrem ganzen Verlaufe, daß noch ganz der alte kameradschaftliche Geist im Verein lebt und sich weiter entwickelt.

Die erfolgreiche Fahrt des „Graf Zeppelin"



„Graf Zeppelin" über Zürich. Rechts das Großmünster.

Die „Bochumer Eisenbahn".

Aus den Anfängen des Eisenbahnwesens.

k. Nachdem verschiedene Bemühungen der Stadt Bochum, eine Eisenbahn zu erhalten, gescheitert waren, tauchte im Jahre 1848 in einer Sitzung des „Konstitutionellen Vereins" der Gedanke auf, eine Verbindung der damals nahezu fertigen Bergisch-Märkischen Bahn mit der Köln-Mindener Bahn von Witten über Bochum aauf Altenessen herzustellen. Der Verein setzte, wie Dr. Darpe überliefert hat, einen Ausschuß zur Begutachtung de rangeregten Frage ein, als dessen Berichterstatter Wegebaumeister Oppert zu Bochum am 29. September 1848 ein solches Unternehmen als ausführbar und einträglich bezeichnete. Den Magistrat von Bochum nd das märkische Bergamt in Bochum zog man ins Interesse und durch Vermittlung des Bergamtes auch die Gewerkschaften. Am 5. Oktober 1849 bewilligten die Stadtverordneten für diese „Bochumer Eisenbahn" die früher für die Bahn Eppendorf—Herne genehmigten 25 000 Taler Aktien-Kapital, falls der Staat der Bahn 3½ Prozent Zinsen zusichere und der Bahnhof nahe an die Stadt Bochum gelegt werde. Die Gesamtkosten der Bahn waren auf 1 100 000 Taler veranschlagt. Am 29. Dezember 1849 richtete der Ausschuß für den Bau der Bochumer Eisenbahn, gebildet aus Rechtsanwalt Heintzmann, Bürgermeister Greve, Kreisbaumeister Oppert, Kaufmann F. D. Cramer, W. Endemann, Dr. Würzburger, Kreisgerichtsrat Bölling, Bergmeister Herold, Bergmeister Hardt und Assessor Küper, die Bitte an den Handelsminister v. d. Heydt, daß der Staat die Bahn baue oder doch für dieselbe 4 Proz. Zinsen gewährleistete; der Minister antwortete, er könne zur Zeit eine Beihilfe des Staates nicht in Aussicht stellen und müsse anheimgeben, ob das Unternehmen durch Privatmittel ausführbar sei. Auf Antrag des Ausschusses, der durch diese Ablehnung nicht kopfscheu wurde, bewilligte die Stadt Bochum am 30. April 1850, wenn nicht einen freiwilligen Beitrag, so doch die Erhöhung des gezeichneten Aktienkapitals auf 50 000 Taler. Die fehlende Zinssicherheit wurden dadurch erreicht, daß die Gewerkschaften sich bereit erklärten, falls die Bahn keine 3½ Prozent Zinsen bringe, von allen mit der Bahn beförderten Kohlen und Koks außer der tarifmäßigen Fracht noch einen Zuschlag bis zu 3 Pfennig für den Zentner zu bewilligen. Am 5. Juli 1852 wurde darauf endlich der Bau durch eine Aktien-Gesellschaft mit einem Grundkapital von 1 400 000 Talern genehmigt.

Der neue Eisenbahntarif.

Uebergangsbestimmungen für vorher gelöste Fahrkarten, für Monatskarten und Schülermonatskarten.

Für den am 7. Oktober 1928 in Kraft tretenden neuen Personentarif werden folgenden Uebergangsbestimmungen von der Reichsbahn bekannt gegeben.

1. Fahrkarten, die vor dem 7. Oktober gelöst sind, gelten bis zum Ablauf der gewöhnlichen Geltungsdauer weiter (das sind vier Tage einschl. des Lösungstages).

Zu Fahrkarten 2. und 3. Klasse mit Aufdruck „Eil- oder Personenzug" sind bei Benutzung von Eilzügen keine Eilzugszuschlagskarten zu lösen. Schnellzüge dürfen mit solchen Karten aber nur gegen Zahlung des vollen Schnellzugszuschlages benutzt werden.

Da die Fahrpreise 2. und 3. Klasse bei der Reichsbahn vom 7. Oktober ab größtenteils ermäßigt werden, wird geraten, Fahrkarten 2. und 3. Klasse, die erst nach dem 6. Oktober benutzt werden sollen, nicht vor dem 7. Oktober zu lösen.

2. Damit die Reisenden, welche Monats- und Schülermonatskarten 2. und 3. Klasse für September gelöst haben und für Oktober diese Karten weiterhin lösen, an der Tarifermäßigung vom 7. Ok-

Sanitätsrat Dr. Faber †.

Für viele unerwartet, ist im Alter von 65 Jahren Sanitätsrat Dr Faber am Samstag sanft entschlafen. Er war in weiten Kreisen eine sehr bekannte, geachtete und beliebte Persönlichkeit, ein kerndeutsch und echt vaterländisch gesinnter Mann und hat in früheren Jahren in der alten nationalliberalen Partei eine führende Rolle gespielt. Sein besonderes Interesse galt der deutschen Marine und so war es kein Wunder, daß er Mitbegründer des Flottenvereins wurde und diesen Verein viele Jahre hindurch leitete. Die nationale Bewegung in Bochum hat ihm viel zu danken, er hat sie als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Vereine in eine bestimmte Zielrichtung gebracht, und wenn er in den großen nationalen Veranstaltungen sprach, hatte er immer aufmerksame und dankbare Zuhörer. Mit Bochum und seiner Vergangenheit ist er lange Jahre hindurch eng verwachsen gewesen, und seine Forschungen haben unsere Kenntnis von Bochums Vergangenheit außerordentlich bereichert. Er schöpfte dabei aus tiefgründigem Wissen, insbesondere aus einer großen Belesenheit, die auch der fremden Literatur galt. Auch in der Dichtung hat er uns vieles Wertvolle geschenkt, und besonders die Leser des „Märkischen Sprecher" werden so manches tiefempfundene Gedicht von ihm gelesen haben. Der Heimat und dem Vaterlande schlug sein Herz bis zum letzten Atemzuge. Obwohl kein Westfale, besaß er doch ganz die echte westfälische Treue und Biederkeit und verband damit einen ausgezeichneten Humor. Und so wurde er von allen denen hoch geschätzt, die seinen engeren Freundeskreis bildeten. Seine Praxis hat er bis in seine letzten Tage hinein ausgeübt, sicherlich ein Beweis seines unermüdlichen Schaffensdranges, der ihn auf seinem ganzen Lebenswege begleitet hat.

Sanitätsrat Dr. Faber wurde in Vreden geboren, wo sein Vater Gymnasiallehrer war. Dieser wurde später nach Bochum ans Gymnasium versetzt und war zuletzt Konrektor. Der Sohn studierte in Greifswald Medizin, ließ sich dann als praktischer Arzt in Langendreer nieder und später für eine Reihe von Jahren in der Landgemeinde Wiemelhausen, wo er bald allgemein beliebt wurde. Gab es doch kein Haus, in dem er nicht bei irgendeiner Gelegenheit tätig gewesen war. Anschließend verlegte er seine Praxis nach Bochum in die Kaiserstraße, wo er jetzt auch verschieden ist. Mit seinen nächsten Angehörigen — er lebte in glücklicher Ehe — stehen alle die trauernd an seiner Bahre, die ihm im Leben nahe standen, ihn in seinem ausgezeichneten Charakter kennen und schätzen lernten. Er wird uns unvergessen bleiben! H.



„Wahrscheinlich wäre es das Richtige," sagte Michael langsam. „Aber ich glaube, ich hänge fest und komme sobald nicht wieder los. Es ist stärker, als ich noch gestern glaubte."

„Hm," machte Munk und starrte den anderen an, „hm." Er stand auf und blickte auf den Marktplatz hinunter. „Dann kann ich Ihnen nur raten: machen Sie Nora zu Ihrer Frau. — Es ist vielleicht Wahnsinn, was ich Ihnen hier sage. Aber wer kann das wissen!"

Michael antwortet nicht mehr. Auch er stand auf und ging stumm im Zimmer auf und ab, immer am Rücken Thomas Munks vorbei, der durch das Fenster starrte. — Wieder war es sehr still zwischen den Männern. Auf und ab ging Michael, und seine fahrigen unruhigen Bewegungen bildeten einen sonderbaren Gegensatz zu der kurzen stämmigen Gestalt Munks. Bis sich dieser schließlich umdrehte und trocken vor sich murmelte::

„Verlobungsanzeigen können Sie bei mir bestellen Sie bekommen Sie gratis."

Michael ging, nicht viel klüger als vorher, und doch ruhiger, klarer, zu nichts entschlossen, aber zu allem bereit, was aus der Unsicherheit des Augenblicks herausführen könnte. Er wollte zu Nora gehen und traf sie vor ihrem Haus. Beide waren verwirrt, aber nur für Augenblicke, dann schlang das heiße Gefühl eines gemeinsamen Erlebens schnell wieder ein Band um beide, und ihre Arme und Hände berührten sich warm und vertraut, als sie nebeneinander die sonnige Straße entlang schritten. Hinter ihnen starrten und tuschelten wieder die Bürger mit ihren Frauen, aber sie merkten es nicht.

Es wurde ein langer Spaziergang, auf dem viel gesprochen wurde. Erst am nächsten Tag wurden sie sich darüber klar, daß sie sich wohl auf diesem Gang, der wieder nach dem kleinen Stadtpark führte, verlobt hatten. Wenigstens fand man später die Erklärung, und da sie von anderen Leuten aufgegriffen und mit Nachdruck vertreten wurde, fügte man sich schließlich darein.

*

Tags darauf geriet Michael mit seinem Chef, dem Bauleiter der Siedlungsgesellschaft, in einen heftigen Wortwechsel. Es handelte sich um eine geringfügige Angelegenheit, in der Michael sich völlig im Rechte fühlte, aber der Chef wies ihn in so knapper und bestimmter Form zurück, daß Michael auch hier deutlich eine Voreingenommenheit herausspürte, ein Mißtrauen, das — durch berufliche Vorstellungen hindurch — ihn als Menschen betraf und angriff. Man stritt sich hin und her und ging schließlich in dem Bewußtsein auseinander, daß ein Zusammenarbeiten nur noch kurze Zeit möglich sein würde. Michael hatte den Betrieb, wie er es selbst ausdrückte, „satt bis oben hin."

Er konnte kaum den Abend erwarten, an dem er sich mit Nora in der Konditorei Wimmer am Marktplatz treffen wollte. Mochten die Bürger sich aufregen darüber — — es war jetzt schon gleichgültig. Aber Nora erinnerte sich später noch oft daran, daß dies das erste Schwere gewesen war, was Michael von ihr verlangt, das erste, was sie gegen ihren eigenen Willen unter einem deutlichen Zwang getan hatte; einfach dies: allein durch das Cafe voller Menschen zu gehen — nur ganz selten hatte sie mit Grete Keßler manchmal hier gesessen —, an lauter bekannten Gesichtern vorbei, die ihr nachstarrten, Michael mit den Augen suchen, ihn allen anderen sichtbar begrüßen zu müssen — das war eine Selbstaufgabe und Bloßstellung, die ihr beinahe unerträglich dünkte. Aber sie zwang doch ein kleines Lächeln auf die Lippen und verschenkte sich vor den Augen aller mit dem Blick ihrer Begrüßung. Auch daran dachte Nora Habranke später und wußte: ich konnte nicht anders. An den Tischen der anderen vorbeigehen, aufrecht und doch voll Scham vor sich selbst, suchen und schließlich finden, und das qualvoll Gefundene lächelnd begrüßen müssen — das war wohl überhaupt ihr Leben und das vieler Frauen, die so allein waren wie sie selbst.

Michael erzählte Nora sofort, was sich ereignet und was ihn verstimmt hatte. Es war für ihn selbstverständlich, daß sie alles, was ihn betraf, interessieren müsse. Er glaubte schon jetzt, dies von ihr verlangen zu können. Und wieder sagt er:

„Ich halte es hier nicht mehr aus! Hier gerate ich vor die Hunde! Ich muß wieder in die Großstadt! Nur dort kann ich arbeiten, nur dort können wir zusammen leben!"

Zaghaft wandte Nora ein: „Aber Michael, willst du einfach hier fortlaufen, ohne zu wissen, was aus dir wird? („Was aus mir wird," fuhr es ihr einen Augenblick durch den Kopf, aber sie verscheuchte den Gedanken.) Du darfst nicht so schnell den Mut verlieren!"

„Ich kann nicht mehr. Zerbrich dir nicht den Kopf meinetwegen. Ich werde in Berlin Arbeit finden, und dann kommst du nach, wir bleiben zusammen, und du hast ebenfalls den ganzen Aerger hinter dir. Es ist höchste Zeit, daß auch du hier herauskommst!"

Das war nun freilich ein Gedanke, der im ersten Augenblick unendlich beglückend schien: von hier wegfahren, irgendwohin, wo kein Mensch sie kannte, nur mit Michael zusammen sein, mit einem, an den sie sich anlehnen konnte, der sie umfangen und mit dem sie gehen würde. Aber dann wurde sie still und nachdenklich, als Michael fortfuhr:

„In allen Großstädten hat man heute das Empfinden, daß diese riesigen Anhäufungen von Häusern und Menschen, die du noch gar nicht kennst, jetzt erst gewissermaßen ihr Gerippe bekommen, das sie stützt und trägt, daß man diesen schwammigen Gebilden jetzt erst ein geregeltes Leben aufzwingt, und sie zweckmäßig organisiert. Ich glaube, wir wissen erst seit dem Krieg, was das heißt, eine Großstadt! Die Plätze, in die große Hauptstraßen münden, die Schnellbahnen, die durch ganze Stadtteile rasen, sie werden jetzt erst gebaut oder verbreitert oder durchbrochen als riesige Schlagadern in denen das Blut der Stadt sich drängt und preßt und vorwärtstreibt. Brücken müssen gebaut, ganze Häuserviertel müssen umgelegt werden, um diesem Strom Platz zu schaffen, der auf, über und unter der Erde diesen Leib durchzieht. Es ist auf einmal ein Leben in diese Städte gekommen, das die alten Straßen einfach sprengt. Der einzelne Mensch und das einzelne Haus — die sind unwichtig geworden. Die Häuser werden sich immer ähnlicher, man baut nur noch riesige Blocks, die wie Kasernen und Festungen über Nacht aus dem Asphalt schießen. Und etwas abseits entstehen plötzlich Plätze, weite freie Stellen, die ebenso rücksichtslos herausgeschnitten werden aus dem Netz der Straßen, und Bäume ballen sich zu Wäldern inmitten der Steinwüste, Farbe, Licht und Luft brechen in die starre Wand der Mauerreihen. Jeder weiß und sieht es, daß die Straßen angefüllt sind bis in die verschwiegensten Winkel mit Arbeit, Hast und gierigem Leben, und daß ebenso ihr Rennen und Jagen jederzeit einmünden kann in die Ermattung der Alleen und Parks. — Wenn ich heute am Bau eines neuen Untergrundbahnhofes arbeite oder einen Plan für ein großes Geschäftshaus im Zentrum der Stadt entwerfe, so weiß ich, daß Millionen von Menschen hinter mir stehen, die meine Arbeit brauchen, die danach verlangen, daß etwas für sie geschieht, etwas Zweckmäßiges, Notwendiges, etwas, was den Rhythmus ihrer Arbeit in der Stadt beschleunigt und ihr Leben erleichtert. Hier gibt es noch Aufgaben und Probleme, man muß sie nur fühlen, muß die Hemmungen spüren, die beseitigt werden müssen, um den Blutlauf der Großstadt anzutreiben."

Nora sagte leise: „Es muß schön sein, in solch einer Stadt zu leben! Aber ich fürchte mich davor!"

Michael schwärmte weiter, von dem verwirrenden Feuerwerk der nächtlichen Lichtreklamen, den donnernden Zügen unter der Erde, dem hupenzerrissenen Strom, der sich abends zu den Theatern und leuchtenden Kinoplätzen beweat, dem Lächeln der Frauen und der unerbittlichen Eile der Geschäftswelt. Von dem glatten Asphalt, auf dem die Ketten der Autos jagen, der rauschenden Musik in den riesigen, menschenwimmelnden Cafés, von den immer gleichen Kleidern und Mienen der Menschen, die alle nur ein Ziel kennen. Und wieder sagte Nora:

„Du mußt mich sehr festhalten, Michael, ich habe Angst. Du sagst, der einzelne Mensch zählt dort nicht. Aber ich habe jetzt nur noch dich. Alles andere werde ich hier zurücklassen, und ich werde in einer großen Stadt zuerst sehr allein sein. Aber ich kann nichts tun gegen dich, Lieber. Du hast sicher recht mit allem, was du sagst. Und ich will mir Mühe geben, dich und die große Stadt zu verstehen."

(Fortsetzung folgt.)

ober teilnehmen können, wird die Geltungsdauer der Monats- und Schülermonatskarten 2. und 3. Klasse für September bis 10. Oktober verlängert.

Vom 7. Oktober an sind die neuen Karten für Oktober zu lösen. An Monatskarten können gelöst werden entweder Monatskarten 2. und 3. Klasse „Eilzu", gültig für Eil- und Personenzüge (Preis der jetzigen Monatskarten 2. und 3. Klasse) oder Monatskarten 2. und 3. Klasse „Personenzug", gültig für Personenzüge (etwa um 30 Prozent billiger als die jetzigen Monatskarten 2. und 3. Klasse).

Schülermonatskarten 2. und 3. Klasse etwa 30 Prozent billiger als jetzt) gelten künftig nur für Personenzüge, Eilzüge dürfen nur mit Genehmigung der Eisenbahnverwaltung benutzt werden.

3. Für Monats- und Schülermonatskarten 4. Klasse gilt die Regelung unter 2. nicht, da ihr Preis nicht geändert wird. Die für September gelösten Karten gelten nur bis 30. September. Dann müssen neue Karten gelöst werden, die bis 6. Oktober in 4. Klasse, vom 7. Oktober in 3. Klasse Personenzug gelten.

4. Monats- und Schülermonatskarten 2. und 3. Klasse, die in der Zeit vom 1.—6. Oktober gelöst sind, können an der Ermäßigung der Fahrpreise nicht teilnehmen. Jedoch gelten sie vom 7. Oktober ab für Eilzüge weiter. Die Fahrkartenausgaben schreiben sie für den Rest des Monats bei Bedarf für Eilzüge gültig.

Wer vom 1.—6. Oktober nur wenige Fahrten auf Monatskarten 2. und 3. Klasse macht und nicht etwa vom 7. Oktober auf seine Monatskarte regelmäßig Eilzüge benutzen will, tut gut daran, bis 6. Oktober gewöhnliche Fahrkarten und dann erst Monatskarten zu lösen.

Die Großkreise.

Aeußerungen des Oberbürgermeisters Dr. Jarres.

Der Verbandsdirektor des Ruhrsiedlungsverbandes, Dr. Schmidt, hat vor kurzem seinen Vorschlag der Oeffentlichkeit unterbreitet: das rheinisch-westfälische Industriegebiet in zwei Zonen einzuteilen: 1. das Gebiet der Stadtkreiswirtschaft, das von der Ruhr bis zur Emscher reicht oder von Dortmund bis Duisburg und 2. das Gebiet der Landkreiswirtschaft. Der Großstadt stellt er den Großkreis gegenüber und bezeichnet ihn als einen der wichtigsten Wendepunkte im deutschen Siedlungswesen. Mit diesen Schmidtschen Gedankengängen setzt sich der Oberbürgermeister Dr. Jarres in seinem Aufsatz „Großkreise?" im Septemberheft des „Städtetag" gründlich und tiefschürfend auseinander. Er kommt zu dem Ergebnis, daß das auf den ersten Augenblick frappierende Schlagwort vom Großkreise im Grunde eine starke Willkürlichkeit und eine Systemlosigkeit zur Voraussetzung hat, die jedes Kommunalleben ersticken würden. Als geradezu groteskes Beispiel dieser Systemlosigkeit sei der Schmidtsche Vorschlag erwähnt, die rund 90 000 Einwohner fassende Stadt Recklinghausen wieder als selbständige Gemeinde dem Landkreise anzugliedern. Je mehr Gutachten von Fall zu Fall gefordert werden, um so buntscheckiger und verwirrter wird das Bild. Es geht daraus klar hervor, daß kein gerader Gedanke den „Großkreis"-Vorschlägen zugrunde liegt. Mit dem „historischen Wendepunkt", an den uns Dr. Schmidt nach seinem Zeugnis mit „warmen und überzeugenden Worten und Gedanken" führt, hat es also wohl seine Haken. Bei genauem Durchdenken wird auch der Landkreistag zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß er sich auf einem für die Kreise selbst verhängnisvollem Irrwege befindet, wenn er diese Gedanken durch die Gesetzgebung ausgeführt wissen will. Er würde damit selbst dazu beitragen, der kerngesunden alten preußischen Einrichtung der Landkreise das Grab zu graben, indem er eine Anzahl seiner Mitglieder zu dem Zwittergebilde von Großkreisen sich aufblähen läßt und den Rest zu Landkreisen zweiter Ordnung degradiert. Die Städte können in dem Gebilde der Großkreise nur eine Utopie erblicken, das in der Wirklichkeit sich als eigenartiges Kommunalwesen nicht wird halten lassen. Wir gönnen, ja wünschen auf das lebhafteste den Landkreisen Leben und Entwicklung. Aber alles muß sich auf naturgemäße Weise vollziehen. Wo städtisches Leben nach Selbständigkeit und Ausdehnung drängt, muß ihm Raum und Luft gegeben werden. Solche Entfaltung wird nicht anders als auf Kosten des Kreisgebietes vor sich gehen können. Um lebenskräftige Kreise zu erhalten, wird nach sorgfältiger Ueberlegung und auf weite Sicht eine Zusammenlegung von Restkreisen erfolgen müsse, ebenso wie sich unter Umständen eine Zusammenlegung von Städten nicht umgehen läßt; denn die kommunalen Grenzen im Vaterlande sind nicht gottgegeben und ewig.

Wie wird's Wetter?

Das Hochdruckgebiet über Großbritannien hat sich noch verstärkt, während über der Ostsee ein flacher Tiefdruckausläufer liegt, der nur langsam abzieht. In Deutschland war es gestern früh in Bayern vereinzelt regnerisch, sonst trocken, im Osten meist wolkig, im Westen heiter. Die Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen 5 und 9 Grad, nur an der Küste teilweise höher bis zu 13 Grad. Es bleibt noch trocken und ziemlich heiter bei wenig veränderten Temperaturen.

m. **Ernennung.** Rektor Bartram von der Volksschule an der Trankgasse, langjähriges Mitglied des Provinzialvorstandes und Vorsitzender des Bezirkslehrerrates in Arnsberg, wird ab 1. Oktober zum kommissarischen Schulrat nach Schwelm berufen.

c. **Bestandene Prüfung.** Die Justizsekretäre Beer und Zänker von Bochum haben in diesen Tagen ihre Prüfung als Obersekretär abgelegt und zwar vor der Prüfungskommission des Oberlandesgerichts in Hamm. Beide bestanden die Prüfung gut.

✕ **Weitere Zunahme des Teerstraßenbaues.** Die Berliner Presse führt seit langer Zeit einen ununterbrochenen Kampf gegen die Gefahren, die im Verkehrsleben der Reichshauptstadt durch die Schlüpfrigkeit des nassen Asphalts hervorgerufen werden. Jetzt scheint dieser Pressefeldzug den erstrebten Erfolg herbeigeführt zu haben. Die Sprache der zunehmenden Verkehrsunfälle ist offenbar so deutlich geworden, daß die Tiefbaudeputation der Stadt Berlin sich entschlossen hat, ernsthafte Schritte zur Besserung der unhaltbaren Zustände zu unternehmen. In der Tiergartenstraße hat man bereits an einigen Stellen probeweise den Asphalt mit einem Teerbelag mit eingewalztem Kies belegt. Da diese Maßnahme die gewünschte Wirkung hatte, wurde nach der „B. Z. am Mittag" beschlossen, die Tiergartenstraße von der Bendlerstraße bis zum Kemperplatz und diesen selbst in einem Umfangee von etwa 5000 Quadratmetern mit einem rauhen Teersplittbelag zu versehen, der sich schon seit langem in Paris zur Unschädlichmachung des Asphalts bewährt hat.

✕ **Aenderung des Bebauungsplanes des Geländes zwischen der Verbandsstraße N. S.VII, dem Verkehrsband V. 46, der Tippelsberger und Grummer Straße.** Nach den Plänen der Reichsbahn soll das Verkehrsband V 46 nach Osten verschoben werden. Mit Rücksicht auf vorliegende Bauvorhaben und auf die Abänderung des Verkehrsbandes, die eine bauliche Ausnutzung des zwischen der verlängerten Feenstraße und dem Verkehrsband verbleibenden Restgeländes nicht mehr zuläßt, ist der verlängerten Feenstraße bei der Einmündung in die Grummer Straße eine andere Führung gegeben. Zwischen der Tippelsberger Straße und der platzartigen Erweiterung der verlängerten Nixenstraße soll nun ein 2,50 Meter breiter Geländestreifen für die Kanalisation von jeder Bebauung freigehalten werden. Dieser Geländestreifen ist später als Fußweg auszubilden. Im Einverständnis mit dem Bauausschuß ist daher die Stadtverordnetenversammlung gebeten worden, folgenden Beschluß zu fassen: „Dem abgeänderten Bebauungsplan des Geländes zwischen der Tippelsberger, Grummer, Verbandsstraße N. S. VII und dem Verkehrsband V. 46 wird zugestimmt."

me. **Neue Platzanlagen im Norden.** Was seit bald drei Jahren projektiert ist, die Schaffung neuer Platzanlagen im nördlichen Stadtteil, soll jetzt zur Durchführung gelangen. Die Straßen zwischen der Dorstener, Feldsieper, Halden- und Robertstraße werden jetzt eine Umgestaltung erfahren. Die Durchlegung der Hedwig- und Zechenstraße bis zur Feldsieper Straße wird in Bälde in Angriff genommen. Verschiedene Ländereien müssen zu diesem Zwecke noch enteignet werden. Der Ländereiaustausch wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Das unfreundliche Viertel hinter der mächtigen Steinhalde der Zeche ver. Präsident II vollständig dem Erdboden gleich gemacht. Die 60 Flammöfen sind abmontiert. Di Halde östlich bzw. gegenüber der Zechenstraße, für deren Beseitigung sich schon lange verschiedene Interessentengruppen einsetzten, soll verschwinden. Auf dem freigewordenen Gelände soll eine schmucke Platzanlage für die dortigen Bewohner geschaffen werden. Das dortige Viertel ist an Plätzen arm. An der Nordseite der Halbenstraße zwischen der Robertstraße und Wegescheid sind Vorgärten vorgesehen. Ecke Hedwig- und Haldenstraße soll jetzt ein großer Kinderspielplatz eingerichtet werden. Anstelle der Zechenstraße wird eine Verbindung zwischen Dorstener- und Feldsieper Straße in einem schlanken Bogen in die Feldsieper Straße eingeführt. Das Gelände zwischen der Robertstraße und Wegescheid gehört vornehmlich der Fa. Franz Wichers und der Zeche ver. Präsident. In Verbindung mit den Neubauten des Spar- und Bauvereins an der Feldsieper Straße soll auch direkt hinter den Neubauten eine schmucke Platzanlage geschaffen werden.

⊙ **Steuerabzug vom Arbeitslohn.** Das Finanzamt weist nochmals auf die mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 ab eintretenden Aenderungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn hin. Merkblätter können beim Finanzamt unentgeltlich abgeholt werden.

c. **Publikum und Verkehrsunfälle.** Die Bürgerschaft sollte sich ausnahmslos daran gewöhnen, im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Auto und Motorradfahrer, überhaupt in allen Fällen von Verkehrsunglücken, sofort nach den Nummern und Zeichen der betreffenden Wagen zu schauen. Am Freitag abend wurde auf der Hattinger Straße kurz hinter der Unterführung am Bahnhof ein etwa 14jähriger Junge von einem rasenden Motorradfahrer überfahren und verletzt. Der Knabe mußte mit schweren inneren Verletzungen zum Bergmannsheil gebracht werden. Leider konnte auch in diesem Falle der Motorradraser unerkannt entkommen, da kein Mensch seine Fahrzeugnummer wußte oder sie sich gemerkt hatte. Man kann also infolge der Leichtsinnigkeit und Leichtfertigkeit des Publikums den Schuldigen nicht einmal zur Verantwortung ziehen.

✕ **Abnahme der Jahresrechnungen für das Rechnungsjahr 1926 sowie die Bilanzen nebst Gewinn- und Verlustrechnungen der Städt. Beleuchtungs- und Wasserwerke, des Stadtleihamts und der Städt. Sparkasse für 1926.** Die Jahresrechnungen der Hauptkasse für das Rechnungsjahr 1926 nebst den dazu gehörigen Handbüchern und Belegen sowie die Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen der Städt. Beleuchtungs- und Wasserwerke, des Stadtleihamts und der Städt. Sparkasse sind der Stadtverordnetenversammlung zugegangen. Die Rechnungen und Bilanzen nebst Gewinn- und Verlustrechnungen sind zunächst durch das Rechnungsprüfungsamt geprüft und alsdann von Mitgliedern des Rechnungsausschusses einer Nachprüfung unterzogen worden. Die Prüfungen haben keine wesentlichen Beanstandungen ergeben. Die Erinnerungen sind erledigt. Dem Einnahmesoll in der Restverwaltung nach der vorjährigen Rechnung von 4 454 435,94 *M*, und dem Ausgabesoll von 4 929 106,80 *M* steht nach der vorliegenden Rechnung ein übereinstimmendes Einnahme- und Ausgabesoll von 6 361 651,63 *M* gegenüber. Die Unterschiedsbeträge in Einnahme mit 1 907 215,69 *M* und in Ausgabe mit 1 432 544,83 *M* setzen sich zum größten Teil aus Resten der eingemeindeten Gemeinden zusammen. Von den beim Jahresabschluß verbliebenen Einnahmeresten von 1 574 434,67 *M* waren bis zum Jahresschluß 1927 1 410 973,20 *M* und von den Ausgaberesten im Betrage von 3 613 482,88 *M* bis zu dem gleichen Zeitpunkt abgewickelt. Die Solleinnahme beträgt in der laufenden Verwaltung nach der Jahresrechnung 34 155 102,32 *M*, nach dem Wirtschaftsbericht vom 1. Februar 1927 30 572 591,— *M*, mithin Mehrsolleinnahme 3 582 511,32 *M*. Die Solleinnahme beträgt nach der Jahresrechnung 34 527 098,31 *M*, nach dem Wirtschaftsbericht vom 1. Februar 1927 32 015 791,— *M*, mithin Mehrsollausgabe 2 511 307,31 *M*. Diese Unterschiede sind im wesentlichen durchlaufende Beträge. (Anteil an der Hauszinssteuer, der für Wohnungsbauzwecke bestimmt ist, und Zusatzrenten für Kriegsopfer). Von dem beim Jahresabschluß verbliebenen Einnahmeresten waren bis zum Jahresabschluß 1927 1 768 230,61 *M*, und von den Ausgaberesten 3 267 105,12 *M* abgewickelt. Das wirkliche Soll der Ausgabe beträgt 34 527 098,31 *M*. Das wirkliche Soll der Einnahme beträgt 34 155 102,32 *M*, also ungedeckter Fehlbetrag 371 995,99 *M*.

c. **Ein interessanter Vorgang im Tierreich.** Ein Leser aus der Kronenstraße schreibt uns: Seit etwa zwei Jahren habe ich eine Katze. Das Tier schloß mit dem Schäferhund des Inhabers der Wohnung in der ersten Etage eine ausgesprochene Freundschaft. Wenn die Wohnungstüre offen stand, kam das eine oder andere Tier herein, ja, beide fraßen aus einer Schüssel. Nun aber hat der Inhaber der oberen Wohnung seit einiger Zeit einen Spitz sich zugelegt, eine kaum fünf Monate alte Hündin. Seit dieser Zeit ist der Schäferhund ein seltener Gast bei unserer Miezekatze geworden. Nicht nur das, unsere Mietze hat diese plötzlich erlahmte Freundschaft äußerst übel vermerkt und seit dieser Zeit einen ausgesprochenen Haß auf den untreu gewordenen Freund. Als dieser vor einigen Tagen von oben die Treppe herunter kam, lauerte ihm meine Katze aus der Ecke auf, sprang auf seinen Rücken und zerkratzte den großen Hund in erbärmlichster Weise, ohne daß dieser sich viel wehren konnte.

⊙ **Tagung des Westdeutschen Tanzlehrerverbandes.** Vom 1.—2. Oktober hält der Westdeutsche Tanzlehrerverband seine diesjährige Tagung im Parkhaus zu Bochum ab. Neben wirtschaftlichen Fragen, nehmen hauptsächlich die Einstudierungen moderner Tänze, so wie sie anläßlich des diesjährigen Wiener Kongresses getanzt wurden, einen breiten Raum ein. Auch dem künstlerischen Bühnentanz wird Rechnung getragen. An der Tagung nimmt auch Ballettmeister Paul Mürich, Vorsitzender des Reichsverbandes Deutscher Tanzlehrer, Berlin, Tanzmeister an den Reinhardt-Bühnen, Berlin, teil, der beim Wiener Kongreß entschieden die interessanteste unter den anwesenden Persönlichkeiten war. Er ist ein Meister seines Faches und der Organisation. Am 2. Oktober, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Parkhauses ein Tanzabend statt, welcher der Bevölkerung bestens empfohlen wird. Als künstlerische Tanzvorführung ist geplant: Der Tanz und die Zeit der Postkutsche (Menuett), der Eisenbahn (Gavotte, Walzer, Volkstanz) und [illegible]tomobils und Flugzeuges (moderner Tanz). Der Reinertrag dieses Abends ist für das Rote Kreuz bestimmt.

35 Jahre ev. Arbeiterverein Wiemelhausen.

Auf eine 35jährige segensreiche Arbeit konnte gestern der ev. Arbeiterverein Wiemelhausen zurückblicken. In dieser Zeit ist er durch den Weltkrieg und seine ungeheuren Erschütterungen gegangen, er hat die Revolution und die sorgenvolle Nachkriegszeit durchmachen müssen und steht heute in sich gefestigt da. Zu danken hat er das vor allem seinem rührigen Mitgründer Pastor Althüser und dem ersten Vorsitzenden nach der Gründung Lehrer Bennemann sowie der Umsicht seiner Nachfolger: Knappschaftssekretär Stoodt, Obersteiger Unterberg und Verwaltungsoberinspektor Schenzer. Seit 5 Jahren liegt die Leitung in den Händen des Pastors Reckert. Und so hatte der Verein allen Anlaß, sein Jubiläum in einem besonders festlichen Rahmen zu begehen.

Unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde wickelte sich die Jubelfeier ab. Zum

Festgottesdienst

am Vormittag in der Petrikirche hatten sich viele Gemeindeglieder eingefunden. Im Mittelpunkt der von Pastor Reckert gehaltenen Predigt stand das Schriftwort: 1. Petri 2,5 „Und auch Ihr bauet Euch". Pastor Reckert schilderte insbesondere die Grundlagen und die Bedeutung des Arbeitervereins für die Gemeinde und ließ seine Rede in die Bitte um weiteres Blühen und Gedeihen ausklingen.

In seiner Begrüßungsansprache gab nach einem schönen Festprolog des Frl. Pennekamp Herr Heerdt, der zweite Vorsitzende, seiner Freude über das Jubiläum Ausdruck. Er hieß die Anwesenden herzlich willkommen, besonders die 53 Jubilare mit 35- und 25jähriger Mitgliedschaft, den Ehrenvorsitzenden Pfarrer Althüser, auf dessen Veranlassung der Verein gegründet wurde, Hauptlehrer Bennemann. Dann gedachte er mit ehrenden Worten der gefallenen Gründer. Am 27. März 1893 wurde im Lokale Bergmann in Brenschede der Verein ins Leben gerufen. Später zog der Verein ins Lokal Knepper. Unter Stoodts Leitung kam er zu seiner höchsten Blüte. Johannes Unterberg und später Joh. Schenzer wurden seine Nachfolger. Letzterer leitete den Verein unter den schwierigsten Verhältnissen im Kriege, in dem der Verein arg zusammenschrumpfte. Heute führt Pastor Reckert den Vorsitz. Zum Höhepunkt des Abends wurde die

Ehrung der Jubilare.

Der Verein zählt noch heute, ein schöner Beweis des in ihm lebenden Zusammengehörigkeitsgefühls, 20 Jubilare, die seit der Gründung Mitglied sind, und 33, die seit einem Vierteljahrhundert dem Verein angehören. Ihre Ehrung nahm mit treffenden Worten Pastor Reckert vor. Er wies eingangs seiner Ausführungen auf die Bedeutung der Zeit vor 35 Jahren hin. Die soziale Botschaft des alten Kaisers wurde damals verkündet und eine rege Bewegung setzte in der evangelischen Arbeiterschaft ein. 1882 wurde in Gelsenkirchen von Fischer der erste evangelische Arbeiterverein gegründet. Eine Reihe schöner Ziele hatte sich die schnell weiter greifende evangelische Arbeiterbewegung gesteckt. Leider wurde in manchen Vereinen auch die politische Einstellung besprochen und dadurch eine Zersplitterung in die Reihen getragen. Bereits seit 1891 bestand in Wiemelhausen ein ev. Frauenverein. 1893 reihte sich an die Gründung des ev. Arbeitervereins. Schwere Zeiten folgten, der Verein hatte hart zu kämpfen. Materielle Dinge traten in den Vordergrund. Aber unentwegt leistete der Verein unter seinen bewährten Vorsitzenden seine Arbeit und nur auf der religiösen Grundlage wird er seine Aufgaben weiter erfüllen können. Später kam dann die Gründung des Bürger- und Arbeitervereins Rechen. Gerade die besten und tatkräftigsten Mitglieder blieben im Weltkriege. (Man ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen.) Viele der anderen Mitglieder weilen nicht mehr unter uns. Wir gedenken heute ihrer in Liebe und Ehrfurcht. Das silberne Jubiläum fiel in eine sorgenvolle Zeit. Schließlich erinnerte der Redner an die Verdienste der Jubilare um den Verein. Diejenigen Jubilare, die 25 Jahre lang treu ihre Pflicht getan, erhielten silberne Denkmünzen am violett-weißen Bande. Es sind 33. Die 20, die den Verein gründen halfen, wurden mit einem schönen Bilde der Petrikirche ausgezeichnet. Pastor Reckert gab anschließend seinem Glückwunsch in warmen Worten Ausdruck. Den

Dank der Jubilare

sprach Pfarrer Althüser in tiefempfundenen Worten aus. Das Bild werde eine Mahnung sein, Treue zu halten zur Kirche. Der heutige Tag sei ein Tag glänzender Erinnerung. Damals schmachtete alles nach Zusammenschluß. Als dieser im Arbeiterverein dann erfolgte, herrschte allgemeine Freude. 10 Jahre danach entstand die Petrikirche. Mit ihrer Fertigstellung gab es eine neue Blüte im Vereinsleben. Seitdem sind die Jahre dahingerollt. Das Bild der Gemeinde hat sich gewandelt. Vor 30 Jahren gab es noch eine Schneeschranke an der Wiemelhauser Straße. Ein amerikanisches Wachstum ist durch die Gemeinde Wiemelhausen gezogen. Die Zeiten haben gewechselt. Heute hat jeder Einzelne zu bestimmen. Es wäre zu wünschen, daß jetzt wieder einmal ein Aufschwung eintrete und der Verein eine neue Blüte durchmachte. Für die Gründung war maßgebend: Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis in den Tod hinein! So wollen wir an alle herantreten und sie bitten, zu uns zu kommen. Dann werde der Verein wieder werden ein kräftiger, ein blühender Verein. Sein Hoch auf den Verein weckte begeisterten Widerhall. Wie ein Bekenntnis zu weiterem Ausharren und Kämpfen für die Arbeitervereinssache brauste das alte Trutz- und Glaubenslied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" durch den Saal.

Vorträge des Posaunenchors unter der bewährten Leitung des Herrn Knapp und des Gemischten Chors unter der kundigen Führung des Herrn Lüttringhaus belebten den Abend. Außerordentlich gefiel ein Flaggenreigen, aufgeführt von 12 Damen. Auch ein nettes Theaterstück schuf Abwechslung. In seinem Schlußwort konnte Pfarrer Reckert mit Recht auf den schönen Verlauf des Festes hinweisen. Das diesjährige Jubiläum wird in der Geschichte des Vereins nicht nur ein besonderes Ehrenblatt bilden, sondern ist auch zu einem verheißungsvollen Auftakt zu neuem Aufstieg geworden. H.

Ferngasversorgung und Kreise

╪ In de letzten Jahren waren die Spalten der Zeitungen voll von den großen Projekten der Aktien-Gesellschaft für Kohleverwertung in Essen. Die Oeffentlichkeit ist über das Für und Wider dieses Planes weitgehend unterrichtet. Ein wichtiger Abschluß in der Entwicklung ist soeben eingetreten durch die Gründung der „Westfälischen Ferngas-A.-G." Wegen ihrer Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet ist es selbstverständlich, daß man zuerst in den westfälischen Provinzen, insbesondere in Westfalen und Rheinland, den Zusammenschluß der Gasverteiler erstrebte. In Südwestfalen wurde es durch den Zusammenschluß der Provinz mit den Stadt- und Landkreisen ermöglicht, daß die erste Ferngasleitung der A.-G. für Kohleverwertung in Angriff genommen werden konnte, nämlich diejenige vom Ruhrgebiet nach Südwestfalen. Den Bestrebungen, ganz Westfalen zusammenzuschließen und allen Kommunen den Vorteil gleichmäßiger Lieferung und eines gleichmäßigen Preises zugute kommen zu lassen, standen große Schwierigkeiten gegenüber, die sich aus den Interessen der Großstädte, aus bereits vorhandenen Gas-Gesellschaften und vorhandenen Verträgen ergeben. Jetzt ist es aber doch gelungen, die oben genannte provinzielle Gesellschaft, die auch über den mit der Ferngas-A.-G. in Essen abgeschlossenen Vorvertrag zu entscheiden haben wird, zustande zu bringen. Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen ist nunmehr die „Westfälische Ferngas-A.-G." mit einem Kapital von 4 Millionen Mark gegründet worden. An der Gesellschaft sind beteiligt: die Provinz Westfalen mit 25 Proz., der Freistaat Lippe sowie verschiedene westfälische Land- und Stadtkreise, Städte, Aemter und Gemeinden, insgesamt etwa 30 Gemeinden und Gemeindeverbände. Sitz der Gesellschaft ist Dortmund. Gegenstand des Unternehmens sind die Erzeugung, Beschaffung, Fortleitung und Weiterveräußerung von Ferngas und alle hiermit zusammenhängenden Geschäfte, etwa in Form von Beteiligungen an anderen Unternehmungen und Gesellschaften oder deren Erwerb. Das Ferngas wird von der Ruhrgas-A.-G. in Essen geliefert. Der Aufsichtsrat besteht aus Landräten, Oberbürgermeistern und Bürgermeistern, u. a. aus den Herren Landrat Dr. Loos-Iserlohn, Oberbürgermeister Gertenbach, Bürgermeister Rau, Vorsitzender ist Landeshauptmann Dr. Dieckmann, stellvertr. Vorsitzender Landrat Dr. Loos. Zu Vorstandsmitgliedern sind bestellt die Direktoren Starke-Essen und Dr. jur. Hans Müller-Berlin-Schlachtensee.

epw. **Die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins.** Auf der öffentlichen Hauptversammlung der diesjährigen großen Gustav-Adolf-Tagung in Freiburg i. Br. wurde durch den Generalsekretär Dr. Geißler der Jahresbericht erstattet, der in deutlicher Weise die umfassende und wertvolle Arbeit des Vereins, besonders auch der Auslandsdiaspora gegenüber, zeigte. In der Nachkriegszeit hat si chhie Not der Auslandsdiaspora bedeutend vergrößert, so daß sich auch die Vergrößerung des Unterstützungswerkes als notwendig erweist. Auf dem Gebiete des Schulwesens erwähnt der Bericht eine Reihe kultureller Notstände, die zu schweren Sorgen für den Bestand des Auslandsdeutschtums überhaupt, Anlaß geben. Ueberall begegnet man den Versuch der Staaten, völkische Minderheiten auf dem Wege der Schule dem Staatsvolk schnell und restlos anzugleichen und die evangelische Schule als die Trägerin des Deutschtums zu unterdrücken. Aus Siebenbürgen, Jugoslawien, Galizien, Litauen und aus der Tschechoslowakei kommen Hilferufe an den Gustav-Adolf-Verein um Unterstützung der bedrängten evangelischen Schulen. Günstiger hinsichtlich der kulturellen Freiheit liegen die Schulverhältnisse in den Ueberseegebieten, besonders in Brasilien. Die persönliche Unterstützungsarbeit des Gustav-Adolf-Vereins kommt zunächst den notleidenden Berufsarbeitenden der Diaspora zugute. Als besonders bedeutsames Gebiet dieser Arbeit entfaltet sich die Studentenhilfe, die etwa 150 Auslandsdeutschen Studenten aus allen Gegenden der weitverzweigten Diaspora Stipendien zu Studienzwecken gewährt, um auf diese Weise zugleich auch den Nachwuchs für Diasporaarbeit zu fördern. Die Einrichtung von Studienheimen für Auslandsdeutsche Studenten ist ein weiterer Plan dieses Unterstützungswerkes. Zu einer ausgedehnte nSammel- und Werbearbeit gibt schon jetzt das hundertjährige Jubiläum des Vereins, das Gustav-Adolf-Jahr 1932 Anlaß. Ueberall rüstet man sich in den Vereinen zur Sammlung einer Jubiläumsgabe, die alle Unterstützungsaktionen der letzten Jahre weit übertreffen soll und für den großzügigen Ausbau eines wichtigen Diasporawerkes bestimmt ist. Der Jahresbericht, der in eindrucksvoller Weise den weltweiten Charakter der Gustav-Adolf-Arbeit wiederspiegelt, schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Tagung in den Gemeinden der Diaspora das geduldige Vertrauen auf die deutsche Mutterkirche stärken möge, die ihre Töchter und ihre Not nicht vergessen hat.

✕ **Schweres Motorradunglück.** Auf der Herner Straße ereignete sich gestern nachmittag an der Zeche Constantin ein schweres Motorradunglück. Ein Motorradfahrer mit Beifahrer fuhr hinter einer Straßenbahn her in Richtung Herne, offenbar in der Absicht, sie rechts zu überholen. Das schien ihm jedoch nicht recht zu gelingen, da die Straße an dieser Stelle zu eng war. Infolgedessen versuchte er es auf der andern Seite, übersah aber die ihm entgegenkommende Straßenbahn. Gegen diese prallte er mit solcher Wucht an, daß er von seinem Rade geschleudert und schwer verletzt wurde. Er mußte sofort, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Beifahrer wurde verletzt.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfall. Am 21. Sept. wurde auf der Hattinger Straße ein Kaufmannslehrling von einem Motorradfahrer angefahren. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde in das Bergmannsheil eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Fahrraddiebstähle. Vor der städtischen Sparkasse in Bochum wurde am 21. Sept. ein Herrenfahrrad Marke „Opel" Nr. 1 293 145 im Werte von 100 Mark entwendet. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminal-Inspektion I, Hattinger Str. 59/61, Zimmer 57. — Am 21. Sept., gegen 8,30 Uhr, wurde aus dem Nebeneingang I des neuen Rathauses in Witten aus dem dort befindlichen Fahrradständer ein Herrenfahrrad im Werte von 100 Mark gestohlen. Die Marke und die Nummer des Rades sind nicht bekannt. Auf der Handglocke steht der Name „A. Wolters, Bochum". Vor Ankauf des Rades wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben nehmen die Kriminal-Inspektion III in Witten und die örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen entgegen.

Zur Anzeige gelangte eine Person wegen unbefugten Waffenbesitzes, zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Beleidigung.

Festgenommen wurden zwei Personen wegen Diebstahls und eine Person auf Grund eines Steckbriefes.

Blockisches Sprecher
Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 225 | Bochumer Zeitung | 24. Sept. 1928

Die besten Tornado-Photographien.

Leistung einer Schülerin.

Die furchtbare Katastrophe, die der westindische Tornado jetzt auf seinem Wege überall angerichtet hat, geben uns ein erschütterndes Bild von der ungeheuren Gewalt dieser Wirbelstürme, die fast alljährlich das Karibische Meer und einige Staaten von Amerika aufsuchen, über deren Wesen und Entstehung man aber noch immer nicht viel weiß. Einen wichtigen Fortschritt im Studium der Tornados bedeutet es, daß es jetzt gelungen ist, von einer dieser gewaltigen Windhosen deutliche und genaue photographische Aufnahmen zu machen, und zwar ist dies die Tat eines amerikanischen Schulmädchens Lucille Handberg, die es wagte, dem Orkan nicht nur standzuhalten, sondern die ihm auch noch mehr als ein Kilometer weit nachlief, um noch zwei andere Aufnahmen zu erlangen. Wie amerikanische Blätter berichten, war der Ansporn zu dieser Tat der Wunsch Lucilles, bei einem Preisausschreiben für die ungewöhnlichste Photographie sich zu beteiligen, und sie hat tatsächlich den ersten Preis errungen, denn sie hat mit einer gewöhnlichen Kamera mitten im Sturm der wirbelnden Staubwolken vollbracht, was den Gelehrten mit den vorzüglichsten Apparaten von ihren zyklonsicheren Unterständen aus nicht gelungen ist. Es war ein sehr heißer ruhiger Nachmittag auf einer Farm in Süd-Dakota, als Vater Handberg mit seiner Tochter vor dem Tore stand und argwöhnisch den Himmel betrachtete. Da erschien plötzlich eine riesige schwarze Wolke fast über ihren Köpfen, die südwärts fegte, und eine andere schwarze Wolke, die von Süden herkam, näherte sich ihr. Dann schienen sich die beiden Wolken aufeinander zu stürzen und wirbelnde Ströme von Dampf gegeneinander zu schleudern. „Um Himmelswillen" schrie Vater Handberg, „da kommt ein Tornado, schnell in den Keller, Lucille, schnell!" Man kennt in diesen Staaten, in Süd-Dakota, Nebraska und Florida, wo auch jetzt wieder so große Verheerungen angerichtet wurden, die furchtbare Gewalt dieser Stürme, die fast im Augenblick aufspringen und so schnell dahinfegen, daß man sie noch mit keinem Instrument hat messen können. Ueber das Land hinfegend, streckt der Tornado gigantische Saug- und Fangarme aus, mit denen er Häuser, Scheunen, Kraftwagen usw. emporschleudert und hunderte von Metern entführt; alles irgendwie Bewegliche wird auf seinem Wege mitgenommen und das Unbewegliche zerstört. Der „Fangarm", den die Sturmwolke ausstreckt, ist wie eine Riesenschlange, die sich dreht und windet, und die Gegenstände werden wie von einem ungeheuren Staubsauger aufgesaugt.

Lucille wußte das alles, aber anstatt in dem Keller Schutz zu suchen, kam ihr eine glänzende Idee. Sie rannte ins Haus, holte ihren photographischen Apparat, und da sie fürchtete, daß der Papa mit ihrem Plan nicht einverstanden sein würde, so lief sie zur Hintertür hinaus und sah den Tornado, etwa 5 Kilometer entfernt, wo er gerade alle Bäume abrasierte und ein Haus in die Luft hob. Der große Fangarm streckte sich deutlich aus, und Lucille stellte ruhig ihren Apparat darauf ein und knipste los. Als sie dies getan, sah sie die Sturmwolke gerade auf sich zukommen. Sie fürchtete, ob sie sich noch in den Zyklonkeller flüchten könne, denn der Tornado war jetzt nur noch etwa einen Kilometer von ihr entfernt. Aber sie hatte Glück, denn plötzlich schlug er eine andere Richtung ein; die phantastische Luftschlange ringelte sich unheilbringend weiter fort und im hellsten Licht sah sie den entsetzlichen Schweif, der alles fortfegte. Da machte sie mitten in Sturm und Staub die zweite Aufnahme, und diese beiden Photographien sind die besten, die jemals von diesem grausig-grandiosen Schauspiel gewonnen worden sind. Dann rannte sie, von Entsetzen gepackt, fort, hatte aber noch fünf Minuten den Mut, sich noch einmal umzuwenden und eine dritte Aufnahme zu machen, durch die das Fortschreiten des Fangarms festgehalten wurde, der nun immer dünner wurde und dessen Kraft sich verringerte. Drei Minuten nach diese letzten Aufnahme brach der ungeheure Windschlauch in zwei Teile. Der untere Teil verschwand, der obere wurde von der Wolkenmasse aufgesogen, aus der sich ringelnde Dampfwolken Bahn brachen. Atemlos kam Lucille zu Hause an und rief dem bereits angstvoll nach ihr spähenden Vater zu: „Ich glaube, ich habe ein paar glänzende Aufnahmen gemacht." „Ich glaube, du solltest Prügel kriegen", erwiderte der Papa wütend. Aber die allgemeine Auffassung neigte sich der Ansicht der Schülerin zu, als die Photographien Gelehrten vorgelegt und von diesen als überaus wertvolle Dokumente anerkannt wurden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat von den drei Platten Abzüge machen lassen, die an Meteorologen über die ganze Welt verschickt werden, um sie genauer über die Vorgänge bei solch einem Tornado zu unterrichten. Der amerikanische Meteorologe Montgomery Meigs, der die Bilder genau studiert hat, erklärt sie für die erste anschauliche Wiedergabe der saugenden Wirbelbewegungen und meint, daß sich danach die Dimensionen eines Tornados berechnen lassen. Der untere Teil hatte über der Erde eine Ausdehnung von etwa 300 Fuß im Durchmesser und umschloß einen genau abgegrenzten Saugkern von 32 Fuß im Durchmesser, der die eigentlichen Zerstörungen anrichtete. Die zweite Aufnahme wurde gemacht, als die Wolke 2300 Fuß hoch war. Wenn die Wolke sehr niedrig und der Saugkern kurz ist, dann werden die furchtbarsten Verheerungen angerichtet. Innerhalb des Wirbels befindet sich ein luftleerer Raum, der von dem verstärkten Luftdruck gebildet wird und mit ungeheurer Gewalt alles an sich zieht.

In den Klauen der Dschungel-Königin.

Von B. M. Olegow.

„Bensdorf! Bitte kommen Sie doch einmal zu mir herüber."

Der Angeredete erhob den Kopf und bemerkte zwischen der halbgeöffneten Tür die Figur seines Chefs, des Ingenieurs Milford, der ihm sicher irgendeine wichtige Mitteilung zu machen hatte.

„Sofort, Herr Ingenieur."

Nachdem Bensdorf in aller Eile die auf seinem Tisch verstreuten Zeichnungen geordnet hatte, trat er in das Büro seines Chefs ein.

Herbert Bensdorf, ein junger Deutscher, war als Zeichner bei einer englischen Baugesellschaft, welche die Nebenstrecke einer Eisenbahnlinie an der chinesisch-indischen Grenze zu bauen hatte, angestellt.

Er war sehr tüchtig in seinem Beruf und hatte das schon des öfetren im Laufe seiner Tätigkeit bei der Firma bewiesen. Aus diesem Grunde schickte ihn auch der Chef, der froh war, einen Mann, auf den man sich verlassen konnte, gefunden zu haben, häufig zur Aufsicht in die entfernteren Gegenden der Baustrecke aus.

So war es auch heute.

„Bensdorf," sagte Ingenieur Mildorf ihm sogleich nach seinem Eintritt. „Sie müssen auf der Stelle fortfahren. Ich möchte noch heute wissen, wie weit die Erdarbeiten bei dem Dorfe Pa-Dang fortgeschritten sind. Halten Sie sich nicht lange auf und seien Sie vor Abend zurück . . ."

„Verlassen Sie sich auf mich, Herr Ingenieur", versetzte der junge Mann, dem diese Mitteilung eine Freude zu machen schien, die er gar nicht zu verbergen suchte.

Herbert Bensdorf ging nach einem Schuppen, wo sich sein Motorrad befand, und versah es mit Oel und Benzin.

Nach dieser Arbeit hatte er nichts anderes mehr zu tun, als auf sein Zimmer zu gehen, um seinen Revolver zu holen, von dem er sich niemals zu trennen pflegte.

Gerade als er abfahren wollte, bemerkte er den Ingenieur Milford, der lächelnd zusah.

„Lieber Freund," sagte er, „ich will kein Unglücksprophet sein, aber darauf können Sie sich verlassen, daß Sie im Urwald mit dieser Teufelskarre einmal Pech haben werden. Warum nehmen Sie sich nicht einfach ein Pferd, wie wir anderen auch?"

„Es geht schneller, Herr Ingenieur."

Der Chef hörte nicht auf diese Bemerkung, sondern schien ganz mit der Betrachtung des Motorrades beschäftigt zu sein.

„Das Fahren mit Ihrer Maschine hat zwei sehr große Nachteile. Sie verhindert es erstens, daß Sie Ihre Hände frei haben. Und gerade das dürfte in gewissen Situationen im Urwald von größter Wichtigkeit sein. Ihr Leben kann davon abhängen. Zweitens befindet sich der Sitz viel zu tief. Ja, ja, viel zu nahe am Boden", wiederholte der Ingenieur nach einigen Augenblicken Schweigens.

Bensdorf lächelte nachsichtig, setzte seine Maschine in Gang und fuhr davon. —

Eine Stunde später befand er sich bereits bei dem Dorfe Pa-Dang, wo er die Erdarbeiten einer genauen Prüfung unterzog. Dann trat er so schnell wie möglich den Heimweg wieder an.

An manchen Stellen wurde der dornumsäumte Weg von schmalen Wasserrinnen überquert, die ihn zwangen, mit geringster Geschwindigkeit zu fahren.

An seiner Lenkstange festgeklammert, suchte er mit den Füßen das Gleichgewicht zu bewahren, ohne aber vermeiden zu können, daß er doch manchmal zu Boden stürzte. Und dann brauchte er all seine Kräfte, um sich wieder aus dem Durcheinander der Dornen und Schlingpflanzen herauszuarbeiten.

Jetzt erst sah er ein, wie recht sein Chef gehabt hatte, ihn vor dieser Motorfahrt zu warnen.

Aber es war bereits zu spät.

Aus dem Gewirr des Blätterwerks sprang ein riesiger Körper auf ihn zu. Ein erdrückendes Gewicht schmetterte ihn zu Boden und preßte ihn ohnmächtig unter seine Maschine. . . .

Ein schreckliches Gebrüll durchgellte die Luft und ließ Bensdorf keinen Zweifel über die Gefährlichkeit seiner Lage.

Es war ein Tiger, der ihn überfallen hatte.

Wie lange lag Herbert Bensdorf ohnmächtig am Boden? Er wußte es selbst nicht zu sagen.

Als er die Augen öffnete, befand er sich in einer schlimmen Situation. Er lag unter dem umgestürzten Motorrad, das seinen Körper aber nur zur Hälfte bedeckte.

Wenige Schritte vor ihm kauerte eine riesige Tigerin auf dem Boden und starrte ihn mit ihren großen, grünlichen Augen an. Neben ihr spielten drei junge Tiger wie kleine Katzen . . .

Bei der ersten Bewegung, die Bensdorf machte, stürzten sich die Kleinen auf ihn und piekten ihn mit ihren winzigen, haarscharfen Zähnchen an Armen und Beinen wie mit Stecknadeln, während die Mutter ihre breite Schnauze mit der Zunge beleckte und ein wohlwollendes Geschnurr hören ließ.

Herbert Bensdorf begriff jetzt die volle Größe der Gefahr, in der er schwebte. Allerdings, augenblicklich schien die Tigerin durchaus gutmütig zu sein. Aber konnte sich ihre Laune nicht jede Sekunde ändern?

Seit seiner Ankunft in Indien hatte er so mancherlei Geschichten über den Blutdurst der Raubtiere gehört, um durchaus nicht über das Schicksal, das ihm bevorstand, im Zweifel zu sein.

An seinem Gürtel trug Bensdorf eine großkalibrige Selbstladepistole. Wenn er vorsichtig zu Werke ging, war es durchaus möglich, das Raubtier durch einen geschickten Schuß in das Auge zu töten.

Vor allem war es nötig, die Tigerin durch unbedachte Bewegungen nicht mißtrauisch zu machen.

Langsam und mit unendlicher Vorsicht schob er die Hand bis zu dem Lederetui und zog die Waffe hervor, die seine einzige Rettung werden konnte.

Einen Tiger mit einem Revolver erschießen! Aber Bensdorf hatte keine andere Wahl. Je länger er wartete, desto schlimmer mußte seine Lage werden.

Die Tigerin betrachtete ihre Jungen, die im Grase spielten, aus halbgeschlossenen Augen, als ob sie sich ihrer Abendmahlzeit vollkommen sicher fühlte.

Als Bensdorf die Waffe in seiner Hand verspürte, fühlte er neue Hoffnung in sich aufkeimen.

Mit einer schnellen Bewegung, ohne daß die Tigerin etwas bemerkte, preßte er die Parabellumpistole gegen die Lenkstange seines Motorrades.

Er zielte mit größter Ruhe, und bald bildeten Korn und Kimme der Waffe und das grünliche Auge der Tigerin eine einzige schnurgerade Linie.

Millimeter um Millimeter krümmte sich sein Zeigefinger um den Abzugsbügel des Revolvers.

Eine Feuergarbe sprühte unter dem Motorrad hervor. Ein fürchterliches Gebrüll übertönte den Knall des Schusses. Mit einem einzigen Satz schnellte der Körper der Tigerin in die Höhe — dann sank er leblos nach hinten über und begrub die Kleinen unter der Wucht seiner Masse.

Bensdorf hatte gut gezielt. Die Revolverkugel war in das Auge und in das Gehirn eingedrungen und hatte das Untier auf der Stelle getötet.

Im Bruchteil einer Sekunde stand Herbert Bensdorf wieder auf seinen Füßen. Und wenige Augenblicke später fuhr er mit dem schnell freigemachten Motorrade davon. Er war gerettet.

Das war jedoch das letzte Mal, daß der junge Zeichner die Dschungeln mit dem Motorrade durchquerte.

Empfehlenswerte Reiseziele.

Für Pennbrüder — Ruhbank;
Herren — Fraustadt;
Damen — Mannheim;
Bürgermeister — Wartburg;
Vegetarier — Kohlfurt;
Zuckerkranke — Salzburg;
Wasserscheue — Baden-Baden;
Apotheker — Pillnitz;
Höflinge — Bückeburg;
Backfische — Zoppot;
Studenten — Klampenborg;
Taschendiebe — Greifenberg;
Schornsteinfeger — Kamin;
Geizhälse — Freiburg;
Asthmatische — das Pustertal;
Verschleimte — Speyer;
Verliebte — Küßnacht;
Millionärstöchter — Wehlen;
Falschmünzer — Reinerz;
Kahlköpfe — Harburg;
Hungerkünstler — Essen;
Waschfrauen — Bleicherode a. H.

Willy Reese.

Allerlei Humor.

Der starke Kaffee. „Liebe Tante, ich bitte noch um ein Stück Zucker."

„Aber, Kindchen, es sind ja schon zwei Stück drin, man sieht sie deutlich liegen!"

Fortschritt. „Ich habe gestern Ihren Sohn getroffen, ist er nun ganz von seiner Kleptomanie geheilt?"

„Bedeutend gebessert, bringt nur noch Sachen, die wir gebrauchen können."

Dilemma. „So ein Blödsinn, schreibt mir da ein Kerl, er würde mich totschießen, wenn ich seine Frau nicht zufrieden lasse."

„Na, dann tue es doch."

„Leicht gesagt, der Wisch hat keine Unterschrift!"

Scharfe Augen. „Im Dunkeln kann kein Mensch sehen, mein Kind."

„Doch, liebe Tante, Edith kann's. Sie stand mit Fritz auf der dunklen Treppe und ich hörte, wie sie sagte: Fritz, du bist schon wieder schlecht rasiert!"

Merkwürdig! Herr (zu der Dame mit der Kollekte): „Sind Sie schon wieder da mit dem Heim für verwahrloste Kinder? Ich zahle schon bald zwanzig Jahre Beiträge — da müßten Sie doch endlich die Kinder zur Vernunft gebracht haben!"

Unvorsichtig. „Der junge Mann, mit dem du gestern zusammen warst, hat mir gefallen. Ich habe ihn für heute abend zum Essen eingeladen. Ich habe ihm gesagt, er solle nur in seinem Berufsanzug kommen."

„Mein Gott, Vater, er ist ja Schwimmlehrer!"

•

„Aber, Papa, dies ist doch Roastbeaf!" sagte der kleine Willi eines Abends beim Essen, als ein Ehrengast zugegen war.

„Gewiß," sagte sein Vater, „warum meinst du?"

„Nun, du hast doch heute früh Mutter gesagt, du würdest heute abend zum Abendessen einen alten Hammel mitbringen!"

•

Freds Vater verlangt von seinen Kindern unbedingten und widerspruchslosen Gehorsam. Eines Tages fängt es plötzlich heftig an zu regnen, er befiehlt Fred, hinauszugehen und die Dachluke zuzumachen. „Aber Vater," beginnt Fred, der auf seinem Stuhl sitzen bleibt.

„Fred, du wirst sofort die Dachluke schließen!"

„Ja, Vater, aber ich . . ."

„Fred . . ."

Ohne ein weiteres Wort geht Fred hinauf und schließt die Dachluke. Als eine Stunde später die Familie sich um den Teetisch versammelt, erscheint Freds Bruder nicht, und der Vater fragt, was mit ihm los sei. „Ja," sagt Fred, „er war auf dem Dach, als du mir sagtest, ich solle die Dachluke schließen, und seitdem hat es immerfort geregnet."

„Weil er Gefahr bestand!"

Von Rudolf Hirschfeld-Jura.

Delsarta und Antonio sind die Sterne dieses Variete-Programms. Ihre Schüsse zersplittern die kleinste Kristallkugel oder zerschneiden den Faden, an dem sie hängt. Zum Schluß steht Antonios blondes Jungengesicht vor der Zielscheibe. Darinnen stecken, dicht um seinen Kopf, fünf einförmige Gummi-Ballons, und am anderen Ende des Saales hebt Delsarta mit stolzer Nachlässigkeit ihr Repetiergewehr. Rasch hinter einander fünf Schüsse, bei jedem Knall sinkt eins der kleinen Eier in sich zusammen, noch nie ist es mißglückt, und noch nie hat der hübsche Bursch auch nur gezuckt. Beifallsstürme rasen. Wie köstlich ist solch Spiel mit dem Leben! Mit dem Leben eines Anderen! Gern und süß bangt jedes Herz um den jungen Menschen, der so kühn dem Tod ins Auge schaut. Ursula hat gleich am ersten Abend eine große Liebe gespürt und Antonio am Künstlerausgang abgefangen. Seitdem sitzen sie nach der Vorstellung stets beisammen im Kaffeehause. Je öfter sie das Grauenvolle sieht, um so heißer schlägt ihr Blut ihm entgegen. Aber heute will sie der Angst ein Ende machen.

„Du darfst das nicht mehr. Ich ertrage es nicht länger."

„Liebste, Du weißt doch, daß es sich höchstens noch um Wochen handeln kann. Die in Amerika beschlagnahmten Vermögen sind jetzt freigegeben. Sowie ich das väterliche Erbe in Händen habe, kehre ich zu meinem Studium zurück."

„Schon jetzt sollst Du Schluß machen!"

„Ich bin aber ihr Angestellter und kann sonst nicht leben."

„Doch! Ich habe mir von Verwandten ein paar hundert Mark verschafft. Die werden reichen, bis Du Dein Geld ausbezahlt bekommst."

„Geld darf sich nicht zwischen uns stellen."

„Und wenn der Tod sich zwischen uns stellt? — Mir scheint auch, die Person trinkt. Wenn nun der Schnaps ihre Hand einmal zittern macht?"

„Unsinn! Ich habe sie noch nie unsicher gesehen."

Er lächelt über ihre Angst. Sie scheiden heute in Unfrieden. Am nächsten Abend aber wird Uriulas Verdacht zur Gewißheit. Die Wild-West-Schützin ist berauscht. Trotzdem gelingt die Arbeit. Geübtheit und fester Wille siegen wohl über die böse Schwäche. Freilich hat sie bis jetzt nur tote Dinge vor dem Gewehr. Aber wie, wenn das lebendige Ziel sich der Trunkenen preisgibt! Wenn dann Auge und Hand versagen! Feuchte Angst kriecht über Ursulas Rücken und würgt ihr den Hals. Qualvoll liebt sie ihn.

Während Antonio sein Solo arbeitet, dringt sie in die Garderobe der Schützin. Rasch springen die Worte her und hin: „Oh, Fräulein Delsarta, auch ich bin von Kind an mit der Flinte vertraut. Uebertragen Sie mir heute Ihre Rolle, wenn Sie auf Antonio schießen! Sie haben nichts zu befürchten."

„Unmöglich, meine Dame! Wenn Sie dasselbe leisten wie ich, wie stehe dann ich da?"

„Es merkt's doch keiner! Sie leihen mir Kostüm und Perücke, und der Saal ist ja halb dunkel!"

Geld wirft sie auf den Tisch. Noch mehr Geld. Die andere lacht: „Also auf Ihre Verantwortung. Aber Mund halten! Dies Gewehr benützen Sie. Es ist auf die Entfernung eingeschossen."

Geschwind hat Uriula ihr Aeußeres verwandelt und steht an Stelle Delsartas im Saal. Wie leichtfertig die ihr den Schuß überlassen hat! Aber die Berauschte ist froh, die Aufgabe in besserer Hand zu wissen. Und diese Hand wird nicht zittern. Nichts ist sicherer als wahre Liebe. — Da stellt Antonio sich vor die Scheibe. Der Geliebte weiß gar nicht, daß Ursula jetzt auf ihn zielen und ihm das Leben retten wird. Siegesgewiß faßt sie den blonden Kopf ins Auge. Da umflort sich ihr Blick, das Ziel verschwimmt, eisige Kälte lähmt die Hand. Atemraubende Stille ringsum fordert den Entschluß, den sie auf sich genommen. — Sie muß. — Darf sie? — Kurzes Zögern. Dann hebt sie den Lauf hoch über das Ziel und entleert mit schnellen Schüssen das Magazin. Unversehrt steht Antonio. Doch was ist das? Bei jedem Knall ist eins der kleinen Eier in sich zusammen gefallen. Ursula weiß, ihre Schüsse haben das nicht getan. Die Zuschauer wissen es auch. Deutlich haben sie gesehen, wie die Mündung emporgerissen wurde.

„Schwindel! Schiebung! Platzpatronen! Hinten hat wohl einer mit elektrischer Zündung die Bälle zerknallt."

Beschämt ist Ursula hinaus geeilt, die entliehenen Sachen zurückzubringen. Sie schweigt zu den empörten Vorwürfen der Artistin, deren Nummer zerstört ist. Aber mit Antonio muß sie noch reden. Ihn erwartet sie auf dem gewohnten Platz im Kaffeehause. Mit bösem Blick erwidert sie seinen Gruß: „In Todesangst hast Du mich jeden Abend zittern lassen. Und alles war Lüge! Für wen habe ich denn gebebt und gebetet? Wen habe ich geliebt? Einen Schwindler!"

Jetzt erst versteht er ganz, weshalb Delsarta geflucht hat. „So hat sie sich allabendlich meine Todesangst zum Spaß gemacht? — Wenn schon! Das ist vorbei. Hier das Telegramm meines Bankiers."

Kein Zweifel: Der dumme Junge hat selbst den Schüssen geglaubt. Aber nun diese Gefahr nie wirklich war, nun fehlt ihrer Liebe auch die süße Qual, daraus sie wuchs. Müde spottete sie: „Also reich bist Du und brauchst die Wild-West-Person nicht mehr?"

„Nein. — Aber, ob ich Dich brauche, das fragst Du nicht?"

„Weil wir uns nichts mehr angehen."

Wie fremd und höhnisch verzieht sich der sonst so weiche Mund! Erschrocken spürt er, daß sie die Wahrheit sagt. Und kühl umwehen ihn die Verse, die Shakespeares die Othello spricht:

„Sie liebte mich, weil ich Gefahr bestand.
Ich liebte sie um ihres Mitleids willen."

Der Recke.

Als Hedwig Liebeling ihn zum ersten Male sah, benahm es ihr den Atem. War ihr je schon ein männlicherer Mann, eine martialischere Heldengestalt zu Gesicht gekommen? Hochgewachsen wie ein Hüne der Nibelungensage, breitschultrig wie ein Ricke der Vorzeit, stiernackig wie ein Preisboxer. Stahlblaue Augen flammten trutzig aus dem bronzefarbenen Antlitz mit der kühnen Adlernase. Ein Barbarossabart umrahmte das Löwenhaupt. Er hatte den Wuchs einer Statue des Praxiteles, den Gang eines olympischen Siegers. Und war schön wie ein Gott.

Hedwig Liebelings heißester Wunsch war es, diesen Recken, der ihr zum Sinnbild aller Männlichkeit geworden, persönlich kennen zu lernen.

Und das Schicksal zeigte sich ihr gewogen. Bei einer Wohltätigkeitsvorstellung war es. In der Garderobe. Da stand er, alle überragend, und seine stählernen Augen musterten mit überlegenem Blick die Eintretenden.

Klopfenden Herzens ließ sich Hedwig Liebeling knapp neben ihm auf eine Bank nieder, um ihre Ueberschuhe von den zarten Füßen zu streichen.

Da trat er auf sie zu. Fast schwanden ihr die Sinne. Er öffnete den scharfgeschnittenen Mund. Und Hedwig hörte eine Stimme über sich, als käme sie aus den Wolken, eine fistelhohe, fadendünne Stimme: „Na, heeren Se mal, mei kutestes Frailainchen, nehm'n Se mer's nicht iebel, aber ich gloobe, barduu, Sie sitzen auf meene fungelnagelnaien Handschuhe!"

Eine Welt brach in Hedwig Liebelings Busen zusammen. Und dazu waren die Handschuhe auch noch geflickt.

Die Höhere Schule im Dienste der Volksgemeinschaft.

42. Tagung des Westfälischen Philologen-Vereins in Bochum. — Abgeordneter Hugo über das Verhältnis zur Wirtschaft.

H. Der Westf. Philologenverein hielt am Samstag und Sonntag in Bochum seine diesjährige Tagung ab, zu der sich Vertreter aus allen Teilen der Provinz Westfalen eingefunden hatten. Der Höhepunkt brachte eine

öffentliche Kungebung für die Höhere Schule.

in der drei Redner die Bedeutung der Höheren Schule für die Volksgemeinschaft beleuchteten, sich insbesondere über ihre Beziehungen zur Wirtschaft, über ihre Einflüsse auf das arbeitende Volk und ihre Rolle im Erziehungswerk verbreiteten. In tiefschürfenden Ausführungen übten die Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo (D. V.) und Joost (Zentr.) eine ebenso vornehm-sachliche, wie bemerkenswerte Kritik an unseren Höheren Schulen, dabei keineswegs die vielen guten Wirkungen vergessend, die von dieser Schulart bis in die feinsten Verästelungen des Wirtschaftslebens hinein ausstrahlen und alle Lebensgebiete befruchten. Es war für die Hunderte von Zuhörern gewiß anziehend und lehrreich, den Laienstandpunkt in einer so zielklaren Weise zum Ausdruck kommen zu sehen. Die Höheren Schulen haben sich auf neue Gedanken und Aufgaben umzustellen gehabt, die sie besuchende Jugend ist anders als früher, und so ergeben sich daraus Aufgaben, um deren schwierige Lösung sowohl Lehrerschaft, wie Eltern und Jugend ringen. Aber wenn bei allen drei das jetzige heiße Wollen und das Ringen um die Erkenntnis des Richtigen bleibt, dann wird auch ihr Enderfolg nicht ausbleiben.

*

Den eigentlichen Vorträgen gingen Gesänge des Schülerchors der Goethe-Oberrealschule voraus, die unter Leitung des Oberschullehrers Klingenberg dezent vorgetragen wurden.

Studienrat Dr. Bohnke widmete den Rednern des Abends und den Teilnehmern ein herzliches Willkommen. Besonders gab er seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck, waren doch u. a. erschienen Vertreter des Schulkollegiums, des Wirtschaftslebens, der Elternbeiräte, der Geistlichkeit, der höheren Beamtenschaft und der Nachbarverbände.

Dann nahm das Wort

Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo

der über „Moderne Wirtschaft und Höhere Schule" sprach: Die moderne Wirtschaft, so führte er aus, steht heute als Begriff viel stärker im Mittelpunkt unseres Denkens als früher. Die Wirtschaft ist längst ein Lebensbegriff geworden, der alle erfaßt. Zu ihr gehört der ganze Rahmen der staatlichen Verwaltung, das Bildungswesen. Kultur und Wirtschaft gehören zusammen, ohne eine gedeihende Wirtschaft ist ein Hochstand der Kultur nicht möglich. Die Wirtschaftsmethoden der Vergangenheit sind auch wirklich vergangen. Der Wettbewerb ist schärfer geworden, er hat uns vor ganz schwierige Aufgaben gestellt. Große wirtschaftliche Produktionsmöglichkeiten sind uns draußen genommen. Wir werden den Kampf nur durch Hervorbringung hochwertiger Erzeugnisse bestehen können. Wir müssen auch höhere Leistungen als vor dem Kriege erzielen (Rationalisierung). Nach dieser Seite hin haben wir eine intensive Arbeit geleistet. Deutschland steht in Europa darin an der Spitze, ist vielleicht auch in manchem Amerika voraus. Für 3,5 Milliarden Waren haben wir mehr eingeführt als ausgeführt. Ab 1. September haben die vollen Dawesleistungen (2,5 Milliarden) begonnen. Dazu kommt 1 Milliarde für Zinsen an das Ausland. Erst durch die politische und wirtschaftliche Freiheit werden wir diesen gewaltigen Anforderungen gewachsen sein. Wir haben dem Auslande nur das

höchste Kraft von Intelligenz und Arbeitskraft

entgegenzusetzen. Ohne die tägliche Bildungsarbeit der Schule ist dieser Daseinskampf nicht zu bestehen. Auch die breiten Massen des Volkes müssen eine geistige Durchbildung erfahren. Schon heute haben wir an den großen Plätzen eine hochstehende Facharbeiterschaft. Die Gestaltung unserer Volksschul- und Fachschulbildung ist daher für uns von hervorragender Bedeutung. Das Schicksal der Wirtschaft aber wird beherrscht von der Führung. Aus dem selbständig schaffenden Unternehmer ist der leitende Angestellte geworden. Heute hat sich die Wirtschaft bis ins Kleinste zergliedert. Das erfordert eine Fülle schöpferischer Kräfte. Heute brauchen wir auf der ganzen Linie unabhängige, schnell schaffende Menschen. In jedem Betriebe gibt es Stellen, die einen hohen Leistungsanspruch erfordern. Zu den Leitern treten die Ingenieure. Von ihrer aller Leistung hängt unser Aufwärtssteigen wesentlich ab. Eine ganz andere Universalität der Leistungen ist erforderlich, um alles zu bewältigen. Hier im Ruhrgebiet wird die Verflüssigung der Kohle ihrem Ende entgegengeführt. Die Ferngasleitung und Fernheizung werden gleichfalls verwirklicht. Die große Frage ist, ob man alle wichtigen Stellen mit den geeigneten Kräften besetzen könne. Eine Riesenaufgabe fällt hier den höheren Schulen zu. Die Höhere Schule hat ein gewaltiges Tempo anlegen müssen, um mitzukommen, um sich auf die neuen Bedürfnisse einzustellen. Aber sie hat die schwierige Aufgabe des Ueberganges bereits überwunden, und die Jugend von heute kommt dieser Aufgabe entgegen. Sie stürmt aus der Gegenwart heraus und will eine Zukunft haben. In ihr ist ein produktiver Aktivismus lebendig, den wir brauchen. Es kommt darauf an, diese Jugend zu binden und richtig zu meistern. Die Anmaßung des Rechts, über den Direktor hinwegzuspringen und sich an die Oeffentlichkeit zu wenden, wäre die Demoralisierung der Jugend. (Sehr richtig!) Der Sport darf nicht übertrieben werden, es darf keine Ueberlastung und kein Mißbrauch der Kräfte eintreten. Das Sichbetätigen in Vereinen außerhalb der Schule muß dringend gebremst werden. Die Jugend muß in erster Reihe ihren Schulaufgaben gewachsen bleiben. Eine wichtige Aufgabe aller Jugenderziehung aber bleibt die

Erziehung zu festen Charakteren

mit allen guten Eigenschaften des Menschen, auch mit sozialem Verständnis, das Hineinwachsen der Jugend in das Volksbewußtsein. Die heutige Zeit braucht die Auswahl des Tüchtigen, sie duldet keine besonderen Rücksichten mehr. Es ist nicht damit getan, das Bildungsziel möglichst weit zu stecken. Es muß vielmehr eine gewisse Grundlage vorhanden sein, auf der weitergebaut werden kann. Nur die tiefere Erfassung der Zusammenhänge vermag zu selbständigem Arbeiten zu führen. Auch der Ordnungssinn muß wieder gepflegt werden. Dann beschäftigte sich der Redner mit dem Streite um die Schulsysteme. Die humanen und realen Schulen haben nach seiner Auffassung ihre Gleichberechtigung nebeneinander. Das ist auch der Standpunkt der Wirtschaft. Allerdings muß das Gymnasium die reale Einstellung pflegen. Aber auch die Realanstalten dürfen nicht einseitig auf das Reale eingestellt sein. Besonders bedauerte aber der Redner die Zersplitterung im höheren Schulwesen, mit der unbedingt Schluß gemacht werden müßte. (Zustimmung.) Eine stärkere Zusammenfassung der Erziehungskräfte würde durch größere Vereinheitlichung möglich sein. Der Redner hielt weiter für besonders wichtig, daß die Jungen fremde Sprachen sprechen lernen, anstatt in die Kulturen fremder Länder tiefer einzudringen. Wir wachsen in das Weltwirtschaftliche zu sehr hinein. Es wäre auch gut, wenn es gelänge, eine gewisse Weltfremdheit der Jugend gegenüber der Wirtschaft zu überwinden. Die Schule von heute hat eine große nationale Aufgabe in der Erziehung zur Achtung vor der deutschen Flagge, der der Gegenwart sowohl, wie derjenigen der Vergangenheit. Dann werden wir in Jahren über diese Frage besser hinweg kommen. Weiter stellte der Redner die Frage: Ist es gut, wennn so viele zur Reifeprüfung geführt werden? Wir brauchen auch viele mittlere Existenzen. Deshalb schärfere Auswahl, die auch größere Mittel für die wirklich Befähigten ermöglichen würde. Als nicht richtig bezeichnete der Redner, den Hang der weiblichen Jugend zum Studium zu fördern. Wohin soll es führen, wenn eine Stadt nach der anderen Oberlyzeen schafft? Von der Stabilisierung der Mark bis heute haben wir uns zum teuersten Produktionsland Europas entwickelt, und die Wirtschaft kann daher jetzt nur in beschränktem Maße Kräfte aufnehmen.

Die Höhere Schule ist der Jungbrunnen der Erneuerung der wirtschaftlichen Kräfte.

Wir können den Kampf nie bestehen, wenn die Höhere Schule uns nicht das höhere Maß von Können gäbe, das aus dem Wissen hervorgeht. Wir werden nur obsiegen, wenn wir geistig gerüstet sind. Nie war die Bedeutung der höheren Schulen größer als jetzt. Man hat eines uns nicht rauben können: den geistigen Hochstand des deutschen Volkes. (Stürmischer Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Joost

befaßte sich mit den Beziehungen der Höheren Schule zum arbeitenden Volk. Das Verhältnis der arbeitenden Schichten zur Höheren Schule ist das einer verschmähten Liebe, aber im Innern schlummert Bewunderung der Wissenschaft und Bildung. Seit langem standen Bildungsanspruch und Bildungswille der Arbeiterschaft im Gegensatz zu einander. Dieser Gegensatz ist heute weniger scharf, aber er besteht noch weiter.

Heute suchen Arbeitervolk und Höhere Schule nach einem gesunden Ausgleich.

Der Anteil der Arbeiterschaft an dem Besuche der Höheren Schulen steht noch immer in keinem Verhältnis zum Anteil der Arbeiterschaft am Gesamtvolk, und das praktische Leben sowie die Ueberfüllung der Berufe widerstreitet der Abschaffung der Berechtigungen. Den Intelligenzprüfungen stand der Redner mit starken Mißtrauen gegenüber. Messen lassen sich nur Leistungen! Die heutige Auslese für die Höheren Schulen muß noch ausgebaut werden. Im Mittelpunkt der Höheren Schule steht noch immer eine Welt, die uns ferne ist. Die Verbindung zur Gegenwart kann nur auf Umwegen hergestellt werden. Das noch unausgeglichene Verhältnis zwischen Handarbeit und Höheren Schulen geht auf die Trennung der Handarbeit von der geistigen zurück. Dre Vortragende forderte dann weiter besonders die

Pflege und den Ausbau des Werkunterrichts,

die Schaffung höherer Anstalten, die dem Bedürfnis der Industriemenschen entgegenkommen. Schreitet die Höhere Schule in diesem Sinne voran, dann wird sie auch größere Schichten aus der Arbeiterschaft als bisher anziehen. Die erzieherische Wirksamkeit der Höheren Schule interessiert die Arbeiterschaft auf das lebhafteste. Mit gemischten Gefühlen steht man bei ihr gewissen Neurungen gegenüber. Wir haben größere Fortschritte in der seelischen Einfühlung erzielt, aber auf Kosten verminderten Mutes und Kraft. Die Jugend hat einen Hang zum ungefähren Wissen, zum Sichaufspielen. Redewettstreite sind etwas Unbegreifliches. Unsere heutige Erziehungsweise muß bald über ihren jetzigen Schwebezustand hinwegkommen.

In der Schuldemokratie von heute muß auch die Elternschaft gehört werden.

Höhere Schule und arbeitendes Volk müssen sich finden. Wir brauchen Führer unseres Volkes, wir brauchen Menschen, hinter denen das Volk einherzieht. Die Höhere Schule wird ihre Aufgabe nur erfüllen können, wenn es gelingt, das menschliche Kultur- und Arbeitsgebiet in unserer Zeit fruchtbar zu machen. Das ist nur möglich, wenn die heutigen Höheren Schulen mit den Hochschulen, Volksschulen zusammenarbeiten. (Lebhafte Zustimmung.)

Zum Schlusse behandelte Studienrat Dr. Bohlen die Höhere Schule vom Erziehungsstandpunkt aus: Wir fassen die Erziehungsaufgaben als

Heranbildung des deutschen Menschen des 20. Jahrhunderts

auf. Der heutige Abend ist ein Ausdruck dafür, daß wir den Willen haben, die Probleme zu meistern. Wir wollen versuchen, der Umstellung der Wirtschaft gerecht zu werden. Wir kehren zurück zur Forderung Rousseaus, daß die Schule eine Stätte der Freude sein soll. Wir wollen bewußt uns einstellen auf die Erziehung zum sozialen Menschen. An dem Fronterlebnis kann die heutige Erziehung ebenfalls nicht vorübergehen. Im ganzen Volke ist etwas im Gange, durch das die Stände zusammenwachsen. Das gilt auch von der Landheimfrage. Neben die Erziehung zum sozialen Menschen tritt die zum freien Menschen. Beides muß sich mit einander verbinden lassen. Wir wollen den beschrittenen Weg ruhig weiter gehen. Reife Menschen wollen wir bilden, aber nicht frühreife. Besonders stark unterstrich der Redner die Bedeutung der sportlichen Erziehung. Die Ueberschätzung der Rekorde führt zu einer Unterschätzung der geistigen Arbeit. Körperliche Leistungen sind zu begrüßen, aber sie dürfen nicht übersteigert werden. Körper und Geist müssen die Jugendlichen gleichmäßig in der Hand haben. Am wichtigsten ist heute die Erziehung zum Staate. Die Jugend ist heute anders als früher. Sie muß

zum Staate hingeführt

werden, das Alte mit dem Neuen verbinden können. Der Staat ist das Volk, ist die Jugend selbst. Wir sind ein Volk in Not. Die geistige und materielle Belastung ist größer als je. Wir dürfen daher nicht darauf verzichten, Erzieher zu sein. Vor allem muß die Jugend den Glauben an die Zukunft haben. Die Jugend selbst hat Völkerversöhnung gefordert, aber dazu die Schaffung der erforderlichen Vorbedingungen verlangt. Wir müssen zur Lösung der Probleme die Mitwirkung der Gesamtheit haben, denn wir arbeiten an den künftigen Trägern deutscher Geschicke. (Lebhafte Zustimmung.)

In seinem Schlußwort faßte Studienrat Dr. Wesselscheid-Bochum den Eindruck der drei Vorträge kurz zusammen. Er verband damit zugleich den Dank der Versammlung an die Vortragenden.

So wurde die Kundgebung zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zu den Hochzielen, die sich unsere Höheren Schulen in ihrem Ringen um die deutsche Seele und Zukunft gestellt haben.

Evangelischer Beamtentag in Mülheim.

Ein eindrucksvolles Bekenntnis zum Berufsbeamtentum. — Klagen über die Stellenbesetzung.

Erster Tag.

-bt- Auf Einladung der Stadt Mülheim-Ruhr fand die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der deutschen, evangelischen Beamtenvereine am 15. und 16. September im Evangelischen Vereinshause, Friedrichstraße, statt. Die Tagung, die am Sonntag ihren Höhepunkt erreichte in der Festversammlung, die nachmittags 4 Uhr im großen Saale der Stadthalle stattfand, war von Vertretern aller Verbände reichlich beschickt. Der Vorstand des Gesamtverbandes fand sich bereits am Samstag, nachmittags um 4 Uhr, zu einer Arbeitssitzung zusammen. Am Abend fand um 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine

offizielle Begrüßung

statt. Die Ortsgruppe Mülheim-Ruhr hatte dazu die Spitzen der Stadt- und Kirchenbehörden und befreundeter, berufsständischen Organisationen eingeladen. Sie hatte bei der Aufstellung des abendlichen Programms dafür gesorgt, daß die Darbietungen einen würdigen Auftakt bildeten zu den Veranstaltungen des Sonntags und Kunde davon gaben, daß die Mülheimer Ortsgruppe sich der Ehre bewußt war, daß die Verbandsleitung ihre altehrwürdige Ruhrstadt zum Tagungsort vor andern Städten ausersehen hatte. Die Freude darüber fand ihren beredten Ausdruck in der Begrüßungsansprache des verdienstvollen ersten Vorsitzenden der Mülheimer Ortsgruppe, Steuerinspektor Piepenbrink. Er gab seiner großen Freude Ausdruck über die kraftvolle Entwicklung und rasche Ausbreitung des Verbandes. E betonte, daß die Zugehörigkeit zu ihm eine Gesinnungsgemeinschaft der Kollegen in Stadt und Land schaffe, die in der Unruhe der Zeit als starke Stütze bei der Vertretung evangelischer Beamtenbelange empfunden würde. Herr Piepenbrink begrüßte dann den Ehrenvorsitzenden des Gesamtverbandes, Oberregierungsrat Koch, Berlin. Er begrüßte ihn als den bewährten Streiter für die evangelische Sache und versicherte, daß sein Beispiel unvergeßlich unter uns fortwirken würde. Er begrüßte den Vertreter des Evangelischen Bundes, Pfarrer Dr. Cremers, Bonn, den geistigen Vater der evangelischen Beamtenverbände. Sein Gruß galt dem Vertreter des Konsistoriums und Presbyteriums, Pfarrer vom Bruch, und dem Vertreter der Altstadtgemeinde, Pfarrer Kemper. Er begrüßte ferner den 1. Vorsitzenden des neugegründeten Evangel. Beamtenvereins an der Saar, Pfarrer Wehr, Saarbrücken, und hieß ihn auch als Festprediger des Sonntags herzlich willkommen. Sein Gruß galt auch dem Referenten, Reichstagsabgeordneten Morath, Berlin. Aus den Entgegnungen der Gäste des Abends gewannen die Zuhörer den Eindruck, daß sie sich auf religionshistorisch bedeutsamem Boden befänden. Dr. Cremers betonte die

Notwendigkeit zur Wachsamkeit auf religiösem und politischem Gebiete

und befürwortete stark die Gründung des protestantischen Blocks. Pastor Kemper übermittelte die Grüße des Generalsuperintendenten und des Presbyteriums und wünschte der Tagung gesegneten Verlauf. Auch der Vertreter der Arbeitervereine betonte in seinen zündenden Ausführungen die Notwendigkeit des Schulter-an-Schulter-Stehens im Kampfe für unseres Glaubens Sache und zur Auswertung der Gaben, die wir der Reformation verdanken. Der Ehrenvorsitzende, Oberregierungsrat Koch erließ in seiner Rede einen flammenden Aufruf zu Einigkeit und Geschlossenheit. Zum Schluß dankte der Verbandsvorsitzende, Pfarrer von der Heydt, Koblenz, der veranstaltenden Ortsgruppe für ihre Mühewaltung, den Behördenvertretern und Gästen für ihre Wünsche und ihr Erscheinen, besonders aber den Herren Koch und Morath. Die Reden des Abends wurden von den musikalischen Darbietungen der Kapelle Evangelischer Musikverein umrahmt. Erst in vorgerückter Stunde fand der wohlgelungene Abend sein Ende.

Zweiter Tag.

Den Beratungen des Sonntags ging ein Festgottesdienst in der altehrwürdigen Petrikirche voraus. Der 1. Vorsitzende der neugegründeten Ortsgruppe Saarbrücken, Pfarrer Weh, hatte die Festpredigt übernommen. Seinen Ausführungen lag Kol. 3,18 und 23 zu Grunde. Die zahlreich Erschienenen lauschten gebannt seinen tiefschürfenden, von mahnendem Ernst getragenen Ausführungen. Nach Besichtigung des „Tersteegenhauses" fand um 11,30 Uhr die stark besuchte Vertreterversammlung statt. Neben der üblichen Erstattung der Berichte wurde das Arbeitsprogramm des kommenden Winters beraten und die Frage des Ausbaues der Organisation ventiliert. Die Versammlung beschloß einstimmig die Erweiterung des Verbandsorgans ab 1. Oktober. Nach gemeinsamem Festmahl im Ev. Vereinshause nahm nachmittags um 4 Uhr im großen Saale der herrlichen Stadthalle die Festversammlung ihren Anfang. Obgleich die Denkmalweihe des Vereins ehemaliger 159er eine große Menschenmenge angelockt hatte, war doch der Festsaal der Stadthalle schon vor 4 Uhr gefüllt. Ein erlesenes Programm hielt die Aufmerksamkeit der Menge bis zum Schluß in unverminderter Stärke fest. Eingeleitet wurde die Feierstunde durch einen von Wilhelmine Hollweg-Elberfeld verfaßten und Herrn Pfeusig verständnisvoll vorgetragenen Vorspruch. Der Redner des Nachmittags war Reichstagsabgeordneter Morath-Berlin. Sein Thema lautete:

Die Bedeutung der protestantischen Staatsauffassung für das Berufsbeamtentum.

Er zeichnete in großen, historisch treuen Linien die Entwicklung des deutschen Berufsbeamtentums, das einzig nur in Deutschland in dieser Form existiere. Luthers politische Scharfsicht habe den Trennungsstrich gezogen zwischen Staat und Kirche, habe den Staat aus der klerikalen Bevormundung gelöst, ihn in seiner jungen Selbständigkeit zur Schaffung eines geschulten Beamtenkörpers gezwungen und so den Grund gelegt zu der machtvollen Beamtensäule, die sich als treueste Stütze des Staates durch die Jahrhunderte bewährte. Friedrich Wilhelm I. hat dieser Staatsstütze seine besondere Pflege geschenkt und darf in bezug auf seine Stellung zu der Beamtenfrage mit Recht als Vater des Berufsbeamtentums angesprochen werden. Er beleuchtete dann kurz noch das neue, statistische Werk Dr. Grunenbergs und führte interessantes Material über die Stellenbesetzung durch Anhänger des evangelischen und katholischen Bekenntnisses und über den Anteil dieser beiden historisch gewordenen Weltanschauungs gemeinschaften an der Verwaltung und Regierung an. Umrahmt wurde der feine, mit großem Beifall aufgenommene Vortrag von einer Reihe meisterhaft und mit tiefem Empfinden zu Gehör gebrachten Orgelvorträge des Studienrats Zimbars. Wundervoll leuchtete die Klangschönheit des edlen Instruments unter seinem Spiel auf. Auch bei der Begleitung der Lieder, die Frau Erna Bubenzer mit ihrer glockenreinen Sopranstimme vortrug („Die Himmel rühmen ..." v. Ph. E. Bach und „Mein Vater ist reich ..." v. Berger) zeigten sich Orgel und Organist von der besten Seite. Mit Recht konnte daher Pfarrer vom Bruch in seinen herzlichen bewegten Schlußworten die Veranstaltung als eine feinsinnige, seltene Feier bezeichnen. Er dankte allen, die ihre hohe Kunst zur Verfügung gestellt hatten, wärmstens. Der 1. Vorsitzende des Verbandes, Pfarrer von der Heydt, Koblenz, schloß hierauf gegen 8 Uhr den dritten evangelischen Beamtentag.

Weiterer Wechsel in den Marinekommandostellen.



Gleichzeitig mit dem Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, dessen Nachfolger der Chef der Ostseestation, Vizeadmiral Raeder, wird, scheidet auch der Chef der Nordseestation, Vizeadmiral Bauer (im Bilde), aus dem Marinedienst. Infolge Bauers Ausscheiden und Raeders Beförderung zum Chef der Marineleitung sind nunmehr sowohl die Nordsee- wie die Ostseestation neu zu besetzen.

Die Jubelfeier der Rheinischen Mission.

Einhundert Jahre besteht nun diese jetzt größte deutsche evangelische Missionsgesellschaft. Aus kleinen Anfängen heraus hat sie sich zu einem vielbeachteten Gliedkörper der Weltmission entwickelt. Und über ihre eigentliche und immerwährende Aufgabe hinaus ist sie auch zu einem Kulturträger geworden. Unter ihren Gründen ist u. a. ein Keetman zu verzeichnen, von dessen geschichtlicher Bedeutung noch heute die Stadt Keetmanshoop in Südwestafrika kündet.

Zu dankgeweihter Feier einen sich in diesen Tagen Freunde und Glieder der Rheinischen Mission von nah und fern. Der Dienstagvormittag brachte zunächst eine

„stille Feier"

in der Unterbarmer Hauptkirche. Stand schon das Barmer Straßenbild im Zeichen der vielen durch das weißseidene Festzeichen geschmückten Missionsgäste, so nahm es nicht wunder, wenn das geräumige Gotteshaus überfüllt war. Mission so zeugte sich's hier, ist immer noch, ja gerade heute, Sache des Kirchenvolkes. Missionsdirektor Schmidt gedachte in seiner Ansprache der Männer, die in drei Menschenaltern für die Mission gewirkt; der Märtyrer, die auch die Rheinische Mission zu verzeichnen hat und des reichen Erfolges, welcher der Mission geschenkt wurde. Aber die halbe Million in der Rheinischen Mission gesammelter Heidenchristen legt auch weitergehende, große Verantwortung auf. Aus Ernte erwächst Pflicht zu neuer, weiterer Saat! Welcher Stellung im öffentlichen, kirchlichen und kulturellen Leben sich die Rheinische Mission erfreut, zeigte die

offizielle Feier,

die am Dienstagmittag im Barmer Friedensheim stattfand. Der festlich bereitete Raum sah eine auserlesene Schar von Persönlichkeiten verschiedenster Prägung, die doch in der Gesamtheit das Bild einer geschlossenen, innerlichen Anteil nehmenden Gemeinschaft ergaben. Der Führer der Rheinischen Mission, Präses D. Colsman-Langenberg, begrüßte in tiefbewegten Worten die Männer aus Kirche, Staat und Gemeinde, die nun ihrerseits herzliche Worte der Begrüßung und des Glückwunsches fanden: Den Gruß der deutschen evangelischen Landeskirchen und in Sonderheit der preußischen Landeskirche überbrachte deren Erster Geistlicher, Vizepräsident D. Burghart aus Berlin. Seine bedeutsamen Worte stellten besonders die friedlich-kulturelle Wirkung aller echten Missionsarbeit heraus. Für die staatlichen Behörden sprach im Auftrage des Oberpräsidenten der Rheinprovinz Reg.-Rat Dr. Becker, in gleichfalls sehr warmen Worten betonte Baurat Keibel, als Vertreter der Stadtverwaltung, die engen Beziehungen zwischen Missionszentrale und Stadt Barmen. Die Grüße des holländischen Kolonialministers überbrachte dessen Mitarbeiter Baron von Butzlaare. Die Regierung der Niederlande steht der Arbeit der Rheinischen Mission, die weithin in holländischen Kolonien geschieht, mit starker Sympathie gegenüber.

Mit als der Höhepunkt des ganzen Festaktes war die nun folgende Promotion zum Ehrendoktor der Theologie zu betrachten, die an drei um die Mission verdienten Männern vollzogen wurde. Durch den Dekan der Theol. Fakultät der Universität Bonn, Professor Pfennigsdorf, wurden Missionsdirektor i. R. Kriele-Barmen und der Vorsitzende der deutschen Missionskonferenzen, Lic. Johannsen-Essen als Doktoren der Theologie feierlich proklamiert. Die gleiche Würde wurde durch den Dekan der Theologischen Fakultät Münster, Prof. Schmitz, dem früheren Missionsgeistlichen, Superintendent Simon-Bethel verliehen. In bewegten Worten danken die Ehrendoktoren. Unter großer Spannung der Festgemeinde überbrachten die kirchlichen Führer Westdeutschlands, Präses D. Wolff-Aachen und Präses Koch-Oeynhausen die Gaben der evangelischen Gemeinden. Das Rheinland stiftete 80 000 Mark, Westfalen hat bisher 63 000 Mark gesammelt! Nachdem noch D. Johannsen die Grüße der anderen evangelischen Missionsgesellschaften Deutschlands übermittelt hatte, schloß Vizepräsident Pfarrer Witteborg die Kundgebung mit starken Worten des Dankes.

Aus Kunst und Wissenschaft.

Jährlich 30000 Bücher.

Von Karl Schodder.

In Deutschland wohnen die Dichter und Denker. Hier wird jedes Problem geistig vertieft und gelöst, und immer findet sich jemand, der mindestens in einer Broschüre belangreiche Ansichten darüber äußert. So geschieht es denn, daß in der Buchproduktion Deutschland an der Spitze aller Länder der Erde marschiert. Jährlich erscheinen etwa 30 000 neue Bücher auf dem Markt, jeden Tag hundert neue Titel; ein großer Apparat ist errichtet, die gedruckte Geistesproduktion statistisch-bibliographisch zu erfassen, und manche Bibliotheken bemühen sich, sie möglichst vollständig zu sammeln und einer staunenden Nachwelt zu überliefern.

Einer staunenden Nachwelt — denn schon der Zeitgenosse fällt von einer Verwunderung in die andere, wenn er in einem der großen bibliographischen Nachschlagewerke blättert. Die abseitigsten Gebiete der Wissenschaft und die Sehnsüchte der Welt stellen sich ihm im Buchtitel vor. Was die Mitmenschen jauchzen läßt und trauern macht, die Freuden und Nöte des Alltags liegen säuberlich geordnet, ausgebreitet vor den Augen jedermanns im Schlagwortregister der Bibliographie.

Müller, Friedrich, beschreibt mit tiefer Kenntnis auf 29 Seiten Oktavformat „Das Leben der Kaffern von der Geburt bis zum Tode", und dieser Titel könnte ein Symbol sein.

Wer Rat und Hilfe braucht in vertraulichen Dingen, wende sich zuerst an seinen Buchhändler. Der findet bestimmt, was im Augenblicke frommt. „Das Weltproblem, der lenkbare Storch, Bub oder Mädel nach Wunsch" ist für 1,50 Mark glänzend gelöst. Der Verfasser des Werkes „Ueber die Geburtshilfe bei der Ziege" rechnet gewiß nicht mit so großer Leserschaft wie der Autor jenes Buches, das schlicht den Titel führt „Neugeist in der Kinderstube", doch im Untertitel sich zu Erläuterungen veranlaßt sieht: „Gedanken zur Anwendung der neugeistigen Praxis der Einflüsterungen während des Schlafs, der seelischen Beeinflussung, der Stille und des plastischen Denkens zur Erziehung des Kindes und zur Entfaltung seiner Seelenkräfte." Haben sie sich glücklich entfaltet, die Seelenkräfte, sind auch die Geisteskräfte geweckt: In den Sternen steht geschrieben das „So sollst Du sein!" Fort mit der Eignungsprüfung und den psychotechnischen Versuchsreihen, „Die Astrologie als Forschungsmethode für Berufseignung und Berufsaussichten" kann es tausendmal besser!

„Moderne Goldgruben, Rezeptbuch für die modernsten und gewinnbringendsten Spezialitäten" heißt ein Buch. Es ist bestimmt für jene, die schnell reich werden wollen, ist 300 Seiten stark und kostet 30 Mark. Bescheidenere Leute werden sich begnügen mit „Wie bewirbt man sich mit Erfolg um offene Stellen?" Da kosten 95 Seiten nur eine Mark. Für das Doppelte aber weist ein ungenannter Autor den bequemsten Weg zum Reichtum und Macht: „Das Geheimnis des Glücks in der Liebe. Die Kunst, sich beim schönen Geschlecht beliebt zu machen, seine Gunst zu erlangen, ein reiches Mädchen zu erobern, unglückliche Liebe in glückliche zu verwandeln, und sich die Treue seiner Auserwählten zu sichern. Von einem, der durch eine reiche Heirat sein Glück machte. 12. Auflage." Das ist — weiß der Himmel! — allerhand fürs Geld.

Der alte ehrliche Knigge tritt heute in modernem Gewande auf: „Wegweiser des guten Tons! Die im In- und Auslande geltenden Gesetze für taktvolles Verhalten, gute Manieren, Tischmanieren, korrekte Kleidung, anständige Gewohnheiten im öffentlichen, gesellschaftlichen und privaten Leben, nebst einem Anhang über das Servieren." Ganz neusachlich führt ein gleiches Buch den kurz und bündigen Titel „Kavalier und Dame". „Der Fleck muß raus! Ein Schatzkästlein erprobter und bewährter Mittel jeder Art" ist leider nicht vollständig; es sagt nicht, wie man moralische Flecken entfernt. Doch darüber braucht niemand zu verzweifeln: die „Gebrauchsanweisung für magische und okkulte Räucherungen" gibt über dieses Gebiet erschöpfende Auskunft.

Liebesbriefsteller gibt es zu Hunderten, Traumbücher kann man sich nach Geschmack und Neigung aussuchen: ägyptische, persische, indische und psychoanalytische. Aber nur einmal erscheint in der Bibliographie der Titel „Prologe und Ansprachen zum Jubiläum einer Hebamme". Nicht aufzuzählen sind die Kalender und Liederbücher für die verschiedensten Stände und Berufe, Weltanschauungen und Parteien. Kalender für Monisten und Schornsteinfeger, Liederbücher für Stenographen und Seeleute nennt das Verzeichnis. Ganze Klassiker sind in stenographischer Schrift gedruckt, und über Therese von Konnersreuth erschien zuerst eine Broschüre in englischer Sprache. Ueber „Die Wildrinder im alten Mesopotamien" läßt sich tiefgründig ein Orientalist aus, „Das letzte einsame Molekül in der Hochpotenz" besingt schwärmerisch ein ganz moderner Dr.-ing. „Verpfuschte Männer! Wodurch wurden sie es?", fragt herausfordernd eine Broschüre, und eine andere gibt Antwort: „Die andauernde gewohnheitsmäßige Stuhlverstopfung!"

Verzage nicht auf dem Krankenbett! Die „Klinischen Sonette" tragen auf dein Krankenlager die Kunst. „Triumphierende Sterbebetten" lehren dich, daß alles Fleisch vergeht wie Heu, und voll innerer Stärke wählst du aus dem „Ratgeber für Grabinschriften" den Vers, der deine sterbliche Hülle decken soll.

Denn wie heißt der Werbespruch der Buchhändler?: Bücher sind Freunde! Bücher sind Gefährten!

Die erste Psychologie der Germanen.

Die Frühgeschichte des Germanentums, besonders der Zug der Kimbern und Teutonen, ist uns nur in zufälligen und abgeleiteten Quellen überliefert, und so liegt dieses erste Auftreten der Deutschen in der Weltgeschichte in einem geheimnisvollen Dämmerlicht, das um so anziehender wirkt. In neuester Zeit ist es aber der Forschung durch ihre verfeinerten Mittel der Deutung und Ahnung gelungen, wichtige neue Züge zu erschließen, und besonders hat man die entscheidende Bedeutung erkannt, die die Darstellung des Poseidonios von Apameia für unsere Kenntnis der germanischen Frühzeit besitzt. Leider ist das Geschichtswerk, in dem er den Zug der Kimbern und Teutonen in dem Jahrzehnt nach ihrem Untergang auf Grund eingehender Erkundungen und Beobachtungen darstellte, verloren gegangen, und dieser unersetzliche Verlust wird nur spärlich ersetzt durch die Anführungen und Hinweise, die sich bei späteren römischen Schriftstellern finden. Poseidonios ist neben Aristoteles und in mancher Hinsicht noch über ihn der universalste Geist, den die Antike hervorgebracht hat. Er war zugleich Geschichtsschreiber, Philosoph, Theologe und Naturforscher; er war der bedeutendste Ethnologe, den wir aus dem Altertum kennen, und seine scharfe Beobachtungskunst umfaßte bereits alles das, was wir heute unter dem Begriff „Völkerkunde" zusammenfassen. Dieser geniale Universalgelehrte, der wissenschaftlich exakte Forschung bot, hatte aber zugleich etwas von der Natur eines Dichters und Sehers; er war dank seiner syrischen Abstammung von den nationalen Vorurteilen der Griechen und Römer frei, interessierte sich besonders für die Eigenart der sog. Barbarenvölker und war daher die geeignetste Persönlichkeit, um auch für das Wesen der Germanen das rechte Verständnis zu zeigen. Poseidonios hat also die erste Psychologie germanischen Wesens geschaffen, deren Grundzüge sich noch jetzt aus der Ueberlieferung erkennen lassen.

Poseidonios besaß den tiefen Blick für „die wilde Großartigkeit, die altertümliche herbe Sitte und die verhängnisvolle Begabung dieses Volkes, und wir wissen, daß gerade er das Ende ihres Zuges als den letzten Akt einer gewaltigen Tragödie empfunden hat. Diese Bedeutung, die Poseidonios für die deutsche Geschichte besitzt, hat gerade jetzt in vorzüglicher Weise der Hamburger Professor Wilhelm Capelle in seinem, bei der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig erschienenen Buch „Die Germanen im Frühlicht der Geschichte" hervorgehoben. Neben den Kelten waren es die Kimbern, an denen er seine Auffassung vom Charakter der europäischen Barbaren bildete. Aus den maßgebenden Zug ihres Wesens sah er den wilden Kampfesmut an, jene „teutonische Wut", den furor teutonicus, der seitdem sprichwörtlich geworden ist. Den Menschen des Südens dagegen, den Griechen und Römern, sprach er die klug berechnende Vernunft als Wesenszug zu. Dieser erste Schöpfer einer Völkerpsychologie suchte das Eigentümliche eines Volksganzen als die Auswirkung einer einzigen seelischen Ursache zu begreifen, und so war es für ihn die „Kampfeswut", aus der er ihre kriegerischen Taten und ihre heldenhafte Aufopferung deutete. Seneca knüpft zweifellos an diese Schilderung des Poseidonios an, wenn er dieses Wutartige als den Erbfehler der Germanen darstellt. Aber Poseidonios mit seinem philosophischen Blick sah noch tiefer und er enthüllt in dem nordischen Barbarentum „die Seele einer niedrigeren, wohl begabten, aber ungereiften Menschheit; eine Seele, noch naturbefangen und regiert von jenen starken, wilden Kräften, deren Tugend, Pracht, Instinkte und Gefährlichkeit der Ethiker als Kräfte des bloßen „Zornes" „kennt". In dem Begriff „Mut" lebt aber noch viel mehr; es ist der ganze seelische Aufschwung eines noch unbeherrschten Gemüts, und aus dieser mütterlichen Bodenkraft wuchs für Poseidonios das Wesen jener [illegible] Völker hervor, die damals die antike Welt so furchtbar erschreckten.

Das Ochsen-Menuett.

Rudolf Hans Bartsch erwähnt in seinen „Bittersüßen Liebesgeschichten" dies bekannte Menuett von Haydn. Die sonderbare Benennung hat eine amüsante kleine Vorgeschichte:

Es pocht eines Tages mit derber Hand an Haydns Tür und herein tritt ein kräftiger, wohlgenährter Mann in der Tracht der ungarischen Gutsbesitzer. Er begrüßt den Meister mit einem Händedruck von schmerzhafter Herzlichkeit und trägt dem Erstaunten seine Bitte vor: „Also, nämlich meine Tochter — ich hab nur die eine! — will heiraten, und zwar den Fichtenhainer, der ein reputierlicher Kaufmann zu Oedenburg ist. Da nun Ew. Gnaden gar so schöne Sachen komponiert, daß einem das Herz im Leibe lacht, möcht' ich für die Hochzeit so recht ein schönes Menuett haben, wissen's, so eins, wo gleich die Füße das Zapveln bekommen! — Sehen's, so ein Oratorium ist wohl was Herrliches, aber es geht doch nichts über ein hübsches Menuett!"

Haydn, dem die ganze Sache Spaß macht, geht auf den Antrag ein und sagt zu. — „Viel tausend Dank", sagt der ländliche Kunstmäzen, „mein Name ist Zapolya ich bin ein Mann, der sein gutes Auskommen hat. In ein paar Tagen bin ich wieder da."

Der gute Haydn schrieb, „um das Ding los zu werden", sogleich das Menuett nieder, und als einige Tage darauf der biedere Zapolya kam, spielte er es ihm vor, und der zog dann mit begeisterten Danksagungen ab, was der Komponist ziemlich „billig" fand.

Mehrere Wochen vergehen, da hört Haydn vor seinem Fenster ein verworrenes Gefiedel und musikalisches Getön, aus dem ihm das Motiv seines Menuetts entgegen klang. Er trat ans Fenster und sah dort unten auf der Straße einen fetten, prächtigen, blumengeschmückten Ochsen, den man unter diesen Musikklängen feierlich vor das Haus führte. Voran schritt mit gravitätischer Selbstzufriedenheit, und ohne sich um das Gaffen der Leute zu kümmern, Zapolya, trat ins Haus und erschien in Haydns Gemach.

„Grüß Gott, Ew. Gnaden! Ihr wundert Euch über unser Beginnen? Glaub's gern! Nun, die Hochzeit meiner Tochter ist in Freuden vonstatten gegangen, und Euer schönes Menett hat die Beine der Alten und Jungen gehörig durcheinander gewirbelt. Darum wollt ich nicht verfehlen, Ew. Gnaden mit meinem besten Ochsen die Ehre zu erweisen. Er ist mein Dank und Euer Eigentum, mögt Ihr ihn gesund genießen!"

Ferdinand Bruger.

Was die Leute sagen.

Zu Richard Strauß kommt ein junger Komponist mit seinem neuesten Werk und der Bitte um ein Urteil.

Der Meister sieht es auch bereitwillig durch. „Ich will ganz offen sein", sagte er, „was Sie da fabriziert haben, ist hundsmiserabel. Talent haben Sie nicht. Von Kontrapunkt, Harmonie und Instrumentation keinen blassen Schimmer. Es wäre besser, junger Mann, Sie lernten einen bürgerlichen Beruf, so lange es nicht zu spät ist."

Geknickt und erschlagen von so viel Freimut wendet sich der angehende Künstler zur Tür. — Da ruft Strauß ihm nach: „Was ich Ihnen da gesagt habe, davon nehme ich kein Wort zurück. Aber als ich so alt war wie Sie, junger Mann, da haben mir die Leute alle ganz genau dasselbe gesagt."

Dürers Flucht vor der Pest.

Eine Frage der Dürerforschung, die mit am meisten umstritten wird, ist die einer ersten Reise Dürers nach Venedig, die kurz nach seiner Rückkehr von der Wanderschaft und seiner Verheiratung erfolgt sein müßte. Da man diese Reise bisher für eine Studienfahrt hielt, so ist immer wieder darauf hingewiesen worden, wie unwahrscheinlich eine solche Annahee sei, Dürer, der eben erst selbständiger Meister geworden war, hatte natürlich alle Veranlassung, sich erst in seinem jungen Heim und seinem neuen Wirkungskreis einzuleben, bevor er, wieder die Fremde aufsuchte, aus der er eben zurückgekehrt war. Der neueste Biograph des Meisters, Eduard Flechsig, bringt aber nun einen sehr einleuchtenden neuen Grund für diese Reise vor und erläutert ihn in einem Beitrag zu der „Festschrift der internationalen Dürerforschung", die soeben, herausgegeben von der bekannten Zeitschrift „Cicerone", bei Klinkhardt und Biermann in Leipzig erscheint. Dürer ist im Winter 1494/95 in Venedig gewesen. Da es aber damals kaum möglich war, die gefahrvolle Reise über den Brenner im Winter zu wagen, so muß Dürer spätestens im Herbst 1494 aufgebrochen sein. Was konnte den jungen Ehemann, der am 7. Juli des Jahres geheiratet hatte, dazu bewegen? Gewiß kein innerer Drang, sondern äußerer Zwang, und dieser war durch die Pest gegeben, die im Sommer 1494 in Nürnberg wütete. In jenen Tagen, da man noch keinen Schutz und kein Heilmittel gegen die furchtbare Krankheit kannte, galt die Flucht als das einzige Mittel der Rettung. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele. So war die Stadt und Universität Ingolstadt 1496, als dort die Pest herrschte, vollständig verödet. Der Nürnberger Chronist Endres Tucher berichtet über das Pestjahr 1437: „Es waren reiche und arme Leute, Mägde und Knechte und junge Kinder geflohen, das man schätzet bei 9000 Menschen. Es waren oft keine 12 oder 14 im Rat. Jedermann war weg." Man darf wohl annehmen, daß es 1494 nicht viel anders war. Unter den Flüchtlingen befand sich damals auch Dürers Pate, der Drucker Anton Koberger, ebenso der angesehene Arzt Hieronymus Münzer.

Die Frage, ob man vor der Pest fliehen dürfte, hat damals die Menschen sehr beschäftigt, und aus diesem Grunde sah sich Luther bewogen, 1527 dazu in einer kleinen Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen möge", Stellung zu nehmen. Der Titel würde in unserem Deutsch lauten: „Ob man vor der Pest fliehen dürfe". Nach Luthers Ansicht sind alle, die ein geistliches oder weltliches Amt haben, „schuldig zu stehen und zu bleiben in Sterben und Tod Nöten". Dies solle auch für alle anderen Personen gelten, die durch Dienst oder Pflicht miteinander verbunden sind. Personen, die auf Sold oder Lohn gedingt sind, dürfen nur fliehen, wenn sie einen Stellvertreter gestellt haben; sonst aber solle es jedem freistehen, zu fliehen oder zu bleiben. „Sterben und Tod zu fliehen und das Leben zu retten", sagt er, „ist natürlich von Gott eingepflanzt und nicht verboten, wo es nicht wider Gott und den Nächsten ist." Das Fliehen vor der Pest war also damals etwas ganz Selbstverständliches und Erlaubtes, und Dürer war nur einer von Tausenden, die ihr Leben retteten. Wenn er also im Sommer oder Herbst 1494 das verseuchte Nürnberg verließ, so folgte er dem gesunden Menschenverstand. Wenn er sich aber gerade nach Venedig wandte, so ist das leicht erklärlich aus der engen Handelsbeziehung, in der Nürnberg mit der Lagunenstadt stand. In seinem Bericht über die Pest von 1437 schreibt Endres Tucher: „Mein Sohn Berthold war zu Regensburg und der Endres zu Venedig." Dieser junge Endres war damals erst 14 Jahre alt. Dürer war durch seine Heirat mit der Tochter Hans Freys, der einem ehrbaren, wenn auch nicht ratsfähigen Geschlecht angehörte, mit Kreisen in Berührung gekommen, die durch Handel und Wandel Venedig kannten, und so war es ihm leicht, Kunde von der Stadt zu erhalten, die ihm als Künstler damals die meisten Anregungen bot.

** **Emile Zola**, der eine Zeitlang unter jammervollen Umständen lebte, konnte oftmals seine Miete für die kümmerliche Mansardenstube im Quartier Latin in Paris nicht bezahlen. Eines Tages sagte ihm seine Wirtin: „Ich kann Ihre Miete nicht mehr länger aufschreiben, es wird mir zu viel." Zola antwortete naiv: „So, so, liebe Frau, aber wie wollen Sie das alles im Kopf behalten?"

Das Buch des Nostrodamus.

Von Artur Regis.

„Ein geheimnisvolles Buch von Nostrodamus' eigener Hand."

Faust rühmt sich das Buch des Nostrodamus zu besitzen und es gründlich studiert zu haben. Aber unter den Lesern des Goethedramas, den Zuschauern im Theater, ja selbst unter den darstellenden Künstlern wird es nicht allzuviele geben, die dieses Mannes Lebensgeschichte kennen. Und doch ist diese ungewöhnlich genug. Es muß wundernehmen, daß sein Leben und wirken noch nicht im Roman dargestellt worden ist oder einem Dramatiker zum Vorwurf gedient hat.

Das Dörfchen St. Remy in der Provence war es, wo am 14. Dezember des Jahres 1503 einem in bescheidenen Verhältnissen lebenden jüdischen Ehepaar namens Michel ein Knäblein geboren wurde. Am Tage der Geburt soll mit einer wandernden Zirkustruppe eine Magierin durch den Ort gekommen sein und der jungen Mutter geweissagt haben, daß ihr Söhnchen zu Großem geboren sei. Wenn die Eltern auch nicht an die Prophezeiung glaubten, so gaben sie sich doch mit der Pflege und Erziehung des Knaben viel Mühe. Als der Kleine heranwuchs, zeigte er für die Beobachtung des nächtlichen Firmaments ein besonderes Interesse. Oft überraschte ihn des Nachts der Vater, wie er beim Mondschein dem Lauf der Gestirne folgte und die Veränderungen an der Himmelskugel aufzuzeichnen trachtete.

Ueber die Eltern des Knaben von St. Remy ist nichts Näheres bekannt geworden, hingegen scheint er die sich bald zeigende Hinneigung zur Sterndeutung von den Vorfahren ererbt zu haben. Darauf deutet eine Notiz in dem im Jahre 1758 in Bremen erschienenen „Europäischen Staatswahrsager", wo es heißt:

„Von seynen Voreltern, die bey großen Fürsten Leib-Medici gewesen und viele Geschicklichkeit in Astrologi gehabt, wurde ihm gleichsam ein natürlicher Trieb zur Erlangung beyder Kuensten eingepflanzet . . ."

Wie Michel von St. Remy zum Namen „Nostrodamus" kam, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Sehr viel Wahrscheinlichkeit besitzt die Deutung, daß der zum Christentum Uebergetretene in der Notre-Dame-Kirche die Taufe empfing, den Namen „Michel de Notre-Dame" erhielt und dann später, wie das damals in Gelehrtenkreisen üblich war, den Namen lateinisierte und sich „Nostrodamus" nannte.

Seinen Studien lag der für die „geheimen Wissenschaften" begeisterte Schüler zu Motpellier und Marseille ob, um dann als „fahrender Scholar" nach altem Brauch seine Wanderjahre durchzuführen und sich ein eigenes Bild von den Dingen der Welt zu machen. Wie manches Mal mag er da auf seinen Wanderfahrten die Zeichen des Himmels zu deuten sich bemüht haben!

In Marseille widmete sich Nostrodamus dem medizinischen Studium, und in Toulouse begann er, die Ergebnisse seiner astronomischen Forschungen zu sichten und literarisch zu formen. Er muß viele Jahre unbeachtet fern von seiner Heimat zugebracht und ganz im Geheimen an seinem großen Werk über die Sterndeuterei und Prophetie gearbeitet haben. Denn erst, als Zweiundfünfziger, kehrte er im Jahre 1555 in die Provence zurück. Noch im gleichen Jahre ließ er sein großes Prophezeiungswerk, die „Centuries", erscheinen, die ihn mit einem Schlage zum berühmten Mann machten. War es schon etwas Unerhörtes, daß ein Gelehrter sich vermaß, Leben und Schicksal von Ländern, Völkern und Persönlichkeiten von Rang und Ansehen auf Jahrzehnte hinaus aus dem Stand der Sterne zu bestimmen, so löste die Form, in der diese Weissagungen erschienen, zum Teil Verblüffung, zum Teil helle Begeisterung aus.

Nostrodamus schrieb nur das eine Buch Es war sein Lebenswerk. Das höchste Aufsehen erregte in England die Prophezeiung über die Zukunft des Britenreiches.

„Wann Britannien," so hieß es da, „seben notable Veränderungen überstanden, so wird auf dessen Thron ein protestantischer Fürst aus Teutschland in vielem Glück und Frieden, ohne Rebellion, ohne einheimische Unruhe, ohne Sturm, ohne eine neue merkliche Veränderung und Revolution, auch die Kinder seines teutschen Stammes nach ihm bis ans Ende der Welt sitzen und bleiben."

Bezüglich dieser Weissagung stand in dem bereits oben erwähnte Buch, dem „Europäischen Staatswahrsager" zu lesen: „Das Erstere dieser Prophezeiung ist erfüllet, und ein jedweder wird hertzinniglich wünschen, daß auch das Letzte möge vollkommen erfüllet werden."

Nicht geringeres Aufsehen riefen die Prophezeiungen des berühmt gewordenen Astrolog-Poeten in dessen Geburtsland Frankreich hervor. Ob es Nostrodamus wirklich so „in den Sternen geschrieben" fand oder ob er aus Gründen der Diplomatie ein bißchen „corriger la vie" spielte, er sagte jedenfalls der ebenso eitlen wie ehrgeizigen Katharina von Medici, die nicht nur die eigentliche Beherrscherin des Landes, sondern auch ihres Gatten, Heinrich II., war, allerhand Glück-Verheißendes und Schmeichelhaftes voraus. Das klang der Verfechterin der „Unterrock-Politik" gar lieblich in den Ohren. Heinrich selbst kam übrigens auch nicht schlecht fort. Die Prophezeiung, daß dieser dermaleinst eines besonders ehrenvollen Todes sterben würde, wirkte derart anziehend auf den König, daß er beschloß, den Verfasser des Werkes persönlich kennen zu lernen. Er wandte sich zu diesem Zweck an den Gouverneur der Provence, den Grafen von Tenda, der dem dichtenden Astrologen eine Einladung zum Königshofe überbringen sollte Nostrodamus sagte auch zu und ließ sich auf Kosten des Königs nach Paris fahren. Die Persönlichkeit des seltsamen Zukunftsdeuters wirkte auf Heinrich wie Katharina bezwingender als seine Schrift.

„Der König ist bezaubert von seiner Weisheit." heißt es in einem zeitgenössischen Bericht. Er ließ ihm zweihundert Goldkronen auszahlen, auch bat er den Propheten herzlich, er möge doch eine Einladung nach Blois annehmen, damit auch der Dauphin ihn kennen lerne. Dieser soll von der Persönlichkeit des Weisen aus der Provence geradezu hingerissen gewesen sein.

Unter diesen Umständen ist es nicht gerade zu verwundern, daß Nostrodamus am Hofe Heinrichs II. — oder richtiger: der klugen Medicäerin — „persona grata" war. Des Wundermannes Prophezeiung von Heinrichs „edlem Tode" sollte bald zur Wahrheit werden. Im Jahre 1559 starb der König an einer Wunde, die er auf einem Turnier erhielt. Nun hatte Katharina als Vertreterin des fünfzehnjährigen Franz II. und nach dessen bald danach erfolgtem Tode als Regentin für den erst 10jährigen Karl IX. die Zügel der Regierung vollkommen in ihrer Hand. Sie fesselte den „Verkünder der Sprache der Sterne" noch enger an ihren Hof. Um ihm ein festes Amt zu geben, mußte ihn der Knabe Karl zu seinem Leibmedikus machen. Doch die Pariser Spatzen pfiffen es von allen Dächern, daß der Wundermensch mehr ihr Günstling, denn der Leibarzt ihres Kindes war. Fühlte sie sich doch in seiner Nähe gegen alle Unbill des Schicksals gefeit, bieweilen er nicht nur „hellsehen" konnte, sondern auch etwaige Uebel durch eine passende Salbe zu beheben oder ihnen vorzubeugen vermochte.

Auch das Idyll mit Katharina währte seine Zeit. Einige Jahre später finden wir den Seher von St. Remy in Salon, einem Städtchen des Arrondissements Aix, wo er ganz zurückgezogen lebte. Seinen großen Einfluß auf die prunkliebende Katharina scheint er nicht für sich ausgenutzt zu haben. Nachdem er die Ruhmesleiter bis zur höchsten Sprosse erklommen, konnten die von seinem Refugium aus in alle Welt verschickten Prophezeiungen sein Ansehen kaum noch mehren. Es müssen also sehr materielle Gründe gewesen sein, die ihn bewegten, von Salon aus das „astrologische Versandgeschäft" zu betreiben.

„Im Jahre 1566 hörete," so heißt es in dem Staatswahrsager, „sehn Prophezeyen auf, indem er den 2. July zu Salon starb, nachdem er sehn Alter auf 62 Jahre, 6 Monat und 17 Tage gebracht. Die Deutung, daß seiner gekrönten Verehrerin ein langes Leben beschieden sei, ging zwar in Erfüllung, bei seinem Tode wußte sie aber noch nicht, daß mit diesem langen Leben auch ein langes Siechtum verbunden sein würde. Das Volk, das an den Wundermann wie an ein überirdisches Wesen geglaubt hatte, bescherte ihm in der Kirche des Heiligen Laurentius ein Grabmal nebst einer marmoren Gedenktafel.

Daß die „Centuries" auch noch lange nach dem Hinscheiden ihres Verfassers die Gemüter erregten, beweisen die zahlreichen Auflagen des Werkes. Wer Leben und Wirken des Propheten von St. Remy kennt, wird es gut verstehen, daß der grüblerische, auf Lösung der Rätsel des Universums bedachte Doktor Faust sich gerade auf „das Buch von Nostrodamus' eigner Hand" beruft.

Industrie / Handel / Verkehr

Der Schrottmarkt.

Das Bild des rhein.-westf. Schrottmarktes hat sich im weiteren Verlauf des Monats September nicht geändert. Einer anhaltend ruhigen Nachfrage steht immer noch reichliches Angebot gegenüber. Die Verhandlungen über die Deckung des Werksbedarfs für das vierte Vierteljahr sind in dieser Woche noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Mengen werden voraussichtlich etwas unter den für das laufende Vierteljahr abgeschlossenen Mengen liegen, jedenfalls nicht höher sein als diese. Trotz der im Oktober eintretenden höheren Eisenbahnfrachtsätzen wird mit einem besseren Preis für die neuen Abschlüsse nicht zu rechnen sein; es ist sogar fraglich, ob die bisherigen Preise beibehalten werden können. Das bedeutet natürlich für den Schrotthandel eine große Enttäuschung. Die Preislage am Schrottmarkt ist weiter unverändert geblieben. Die Großhandelspreise betragen frei rhein.-westf. Verbrauchswerk: Stahlschrott 56—57 *M*, Kernschrott 54—55 *M*, Martinofenspäne 51—52 *M*, Hochofenspäne 49—51 *M*.

Am Markt für Gußbruch ist es nach wie vor schwer, die angebotenen Mengen unterzubringen, und es müssen Preis-, Lieferungs- und Zahlungskonzessionen gemacht werden. Die Preise geben dementsprechend weiter nach. Im Großhandel werden zurzeit folgende Preise angelegt: Maschinengußbruch 59—60 *M*, Handelsbruch 52—53 *M* ab rhein.-westf. Revierstation; Ofen- und Topfbruch 50—52 *M* frei Verbrauchswerk. Dr. F.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 9. bis 15. September im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 205 417 To. Kohle gefördert gegen 2 173 957 To. in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Koks erzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 563 307 To. gegen 562 595 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 70 230 To. gegen 64 651 To. in 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 9. bis 15. Sept. 367 570 To. gegen 362 326 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 80 472 To. (80 371 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 11 705 To. (10 775 To.).

Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 42 803 (arbeitstäglich 7134) Feierschichten eingelegt, gegen 53 243 (8874) in der Vorwoche.

* **Konkursnachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm** vom 13. bis 19. Sept. Abkürzungen: Af. (Anmeldefrist); Wt. (Wahltermin); Prft. (Prüfungstermin); OffA. (Offener Arrest mit Anmeldefrist); GlV. (Gläubiger-Versammlung); VerglT. (Vergleichstermin). **Neue Verfahren.** Schwelm: Kolonialwarenhdl. Wwe. Sophie von Oeyen; Af. 5. 10., GlV. und Prft. 13. 10. — Siegen: Fa. Link & Jüngst G. m. b. H.; Af. 25 9., Wt., GlV. und Prft. 8. 10. — Herford: Licht-, Reklame-, Kassenfabrik Lireka G. m. b. H.; Af. 19. 10., GlV. 9. 10., Prft. 30. 10. — Dortmund: Kfm. Bernhardt Wiedenstridt; Af. 9. 10., GlV. 10. 10., Prft. 23. 10. — Halle: Molkerei- und Müllereigenossenschaft Hörste und Umgegend e. G. m. b. H. in Hörste; Af. 5. 10., GlV. und Prft. 12. 10. — **Beendete Konkurse.** Lüdenscheid: Kfm. Anton Posiombkag gen. Posner. — Rahden: Pächter Heinrich Buschmann. — Petershagen: Kleinhdl. August Bredemeyer in Elbagsen. — **Neue Vergleichsverfahren.** Lippstadt: Kfm. Otto Löwenstein, Manufakturwarengeschäft; VergIT. 4. 10. — Herford: Kfm. Hermann Pohlmann i. Fa. Gebrüder Pohlmann, Zigarrenfabrik in Enger; VergIT. 10. 10. — **Aufgehobene Vergleichsverfahren.** Lüdenscheid: Fa. Aug. Krampe G. m. b. H. in Schalksmühle. — Burgsteinfurt: Kfm. Emil Möller in Emsdetten. — Gütersloh: Kfm. Heinrich Amtenbrink. — Bochum: Kfm. Wilhelm Kühne. — Prickel & Heidemeyer, Möbelgroßhandlung. — Kfm. Otto Prickel. — Ehefrau Eduard Kate geb. Heidemeyer. — Hagen: Zigarrenhdl. Arthur Gebauer. — Essen: Fa. Kuhlmann & Harre, Metallgroßhdl.

* **Neue Preissteigerungen am internationalen Eisenexportmarkt.** Neues deutsches Stabeisen ist für die Ausfuhr auch gegenwärtig zur baldigen Lieferung kaum zu haben. Daher gibt auch der Stahlwerksverband seit Wochen keine Notierungen hierfür ab. Infolge starker Nachfrage sind die Stabeisenexportpreise in den Ländern Belgien, Frankreich und Luxemburg gegenüber der Vorwoche durchweg um 2½ Schilling je To. auf einheitlich 6,5,0 engl. Pfund erhöht worden gegen 6,2,6 engl. Pfund in der Vorwoche. Infolge größerer Aufträge haben die Trägerpreise (Normalprofil) um 2½ bis 3½ Schilling pro To. angezogen. Die Exportpreise hierfür stellen sich in Deutschland auf 5,2,6 engl. Pfund gegen 5,0,0 engl. Pfund in der Vorwoche. Denselben Satz notiert auch Belgien, während Luxemburg 5,2,0 engl. Pfund und Frankreich 5,1,0 bis 5,2,0 engl. Pfund fordert. Eine erhebliche Erhöhung des Exportpreises hat Bandeisen erfahren, nämlich um 7½—10 Schilling je To. Es steht heute auf 6,17,6 bis 7,0,0 engl. Pfund gegen 6,7,6 bis 6,12,6 in der Vorwoche. Dagegen haben die Ausfuhrpreise für Stacheldraht eine Ermäßigung um 2½ Schilling auf 12,0,0 bis 12,2,6 engl. Pfund in Deutschland und den oben erwähnten Ländern erfahren.

* **Vom internationalen Markt für Eisenbahnmaterial.** Wie wir hören, hat die belgische Industrie einen Auftrag auf 40 000 To. Schienen mit Zubehör für die belgischen und holländischen Staatsbahnen erhalten. Die Kanada Pacific Eisenbahn erteilte der unter amerikanischer Kontrolle stehenden kanadischen Algoma Steel & Co. einen Auftrag mit 13 000 To. Eisenbahnschienen und es schweben Verhandlungen, die Deckung des gesamten Schienenbedarfs Kanadas für die nächsten 5 Jahre ausschließlich den kanadischen Stahlwerken vorbehalten. — Die französische Nordbahn erteilte der französischen Industrie einen Auftrag auf 1600 Güterwagen im Werte von über 50 Mill. Franken.

* **Weitere Preisermäßigung für Zinkbleche.** Nach der letzten Ermäßigung am 15. Sept. hat die Rheinisch-Westfälische Zinkblechhändlervereinigung Düsseldorf, wie sie uns offiziell mitteilt, beschlossen, mit Wirkung ab 21. September die Lagerpreise für Zinkbleche einschließlich für Händler und Verbraucher abermals um 50 *M* pro 100 Kilogramm zu ermäßigen. Im Großhandel stellt sich bei Ladungsbezug die Tonne Zinkblech für Verbraucher auf 640 *M* gegen bisher 645 *M*. Für Verbandsmitglieder auf 635 *M* gegen 640 *M*. Im Kleinverkauf kosten je 100 Kilogramm Zone 1 frei Verwendungsstelle für Verbandsmitglieder 69 *M* und für Verbraucher 74 *M*. In den bestrittenen Gebieten bestehen die Kampfpreise gegen ausländischen (besonders belgischen und holländischen) Wettbewerb unverändert fort, so daß bis zu 8 *M* unter die offiziellen Verbandspreise heruntergegangen werden darf.

* **Unveränderter Grundpreis für Aluminium-Halbfabrikate.** Nach Mitteilung des Aluminium-Walzwerks-Verbandes (Köln) beträgt der Grundpreis für Aluminium-Halbfabrikate bei Aufträgen 238—253 *M* je 100 Kilogramm, bei Abschlüssen 253 *M* je 100 Kilogramm mit der Maßgabe, daß von den Walzwerken je nach den tatsächlich abgenommenen Mengen eine Rückvergütung von 3—15 *M* für 100 Kilogramm gewährt wird.

* **Bevorstehender Frachtenerhöhungsausgleich für Zement.** Der Westdeutsche Zementverband, Bochum, wird, wie uns bestätigt wird, am 1. Okt. seine Grundpreise um 7 *M* pro 10 Tonnen erhöhen. Die seit 1928 gültigen Ausnahmenachlässe bleiben bestehen. Der Hüttenzementverband Düsseldorf hat dagegen in seiner gestrigen Sitzung die früher gefaßten Beschlüsse aufgehoben und es sind im Laufe der nächsten Zeit weitere Verhandlungen vorgesehen.

* **Beseitigung von Mißständen im Wechselverkehr.** Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels e. V., der Deutsche Industrie- und Handelstag, der Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes e. V., die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, der Reichsverband des Deutschen Handwerks, und der Reichsverband der Deutschen Industrie haben, als Spitzenverbände der Wirtschaft, in mehreren Besprechungen die Frage geprüft, wie offensichtliche Mißstände im Wechselverkehr durch geeignete Einwirkung auf die am Wechselverkehr interessierten deutschen Wirtschaftskreise beseitigt werden können. Es hat sich im Laufe der letzten Zeit herausgestellt, daß in immer mehr zunehmendem Umfange Wechsel unversteuert an die Warenlieferanten gesandt werden, ohne daß sich die Warenabnehmer darüber klar sind, daß sie hierdurch gegen die Bestimmungen des § 5 des Wechselsteuergesetzes gröblich verstoßen und in Strafe genommen werden können. Eine weitere Unsitte ist die Inzahlungnahme vordatierter Wechsel. Dabei scheint Unklarheit darüber zu bestehen, daß die Laufzeit aller Wechsel mit dem Tage der tatsächlichen Ausstellung oder Versendung beginnt. Da diese Mißstände im Wechselverkehr die ordnungsmäßige Abwickelung der Geschäfte erheblich beeinträchtigen, haben sich die Spitzenverbände der Wirtschaft zu durchgreifenden Maßnahmen gegenüber solchen Firmen entschlossen, die trotz vorheriger Verwarnung bei einer den vorstehenden Grundsätzen zuwiderlaufenden Behandlung verbleiben. Es werden daher alle Empfänger von unversteuerten Wechseln aufgefordert, die Angelegenheit, wenn nicht ohne weiteres die Abstellung des Mangels durch den Aussteller erfolgt, der für die verantwortliche Firma zuständigen Industrie- und Handelskammer bezw. Handwerkskammer mitzuteilen. Die Kammer wird sodann die betr. Firma auf das Unzulässige ihrer Handlungsweise hinweisen und nötigenfalls mit den zuständigen Behörden in Verbindung treten.

* **Zentralbank der Deutschen Industrie A.-G.** Mit einem Kapital von 17,5 Mill. Mk. wurde obige Gesellschaft gegründet. Hauptziel der Bank ist die Beschaffung von langfristigen Krediten für die mittlere und kleinere Industrie. Das Aktienkapital wird mit 10 Mill. Mk. Namensaktien von den Staats- und Landesbanken übernommen, die fast sämtlich an dem Unternehmen beteiligt sind. Die Inhaberaktien werden von den 14 führenden Privatbanken übernommen, deren Konsortium unter Führung von Gebr. Arnhold und der Deutschen Effekten- und Wechselbank in Frankfurt steht. Aufsichtsratsvorsitzender ist Reichsfinanzminister a. D. Dr. Peter Reinhold.

* **Besprechungen über Bildung eines Kohlenverkaufskontors in Belgien.** Die belgischen Kohlenzechen, einberufen von der Société Generale Belgique, werden Mittwoch den Plan der Bildung eines Kohlenverkaufskontors besprechen.

* **Von der Rohstahlgemeinschaft.** Nach der letzten Sitzung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft wurde, wie wir erfahren, der Vorschlag gemacht, einen Propagandafonds zur Hebung des Absatzes von Thomasmehl nach den überseeischen Ländern zu bilden, wofür hauptsächlich die südamerikanischen ABC-Staaten in Frage kommen. Diese Angelegenheit soll in der Sitzung am 13. Dezember in Paris zur Entscheidung kommen. Interessant ist die Tatsache, daß der Stahlwerksverband (Propagandastelle für Stahlverbände) kürzlich in Paris einen Lichtbildervortrag über die neuen Stahlhäuser halten ließ, wodurch lebhaftes Interesse für solche Häuser erweckt wurde und daher nicht ausgeschlossen ist, daß solche Häuser im Rahmen der Reparationsaufträge gestellt werden.

* **Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G. in Berlin.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr gelangt wahrscheinlich wieder eine Dividende von 7 Proz. zur Verteilung.

Berliner Börsenbericht.

Freundlich, lebhaft.

Berlin, 22. Sept.

Für die heutige Börse lagen eine Fülle günstiger Momente vor. Die Zahlen der Außenhandelsbilanz für August, die bei einer Passivität von 58 Millionen gegen 268 Millionen im Vormonat eine Besserung von über 200 Millionen aufweisen konnten, wurden als überraschend gut betrachtet, der Abbau der Reportprovisionen (wobei es sich allerdings nur um kleinere Beträge handelt), die sehr feste gestrige Newyorker Börse, ein befriedigender Semestral-Abschluß bei der Deutschen Bank, gute preußische Erntevorschätzungen, neue Preissteigerungen am internationalen Eisenexportmarkt usw. waren einige derselben. Trotzdem blieb die Festigkeit etwas hinter den vormittags gehegten Erwartungen zurück, woran einerseits der Samstag, vor allem aber der erste offizielle Schiebungstag schuld hatte, denn war das Geschäft auch verhältnismäßig lebhaft, so wurde es doch durch die Ultimovorbereitungen gestört. Bevorzugt waren Montanwerte unter Führung von Phönix, für die das Rheinland Interesse zeigte, und am Elektromarkt A. E. G. und Felten auf die gemeinsam erworbene argentinische Gesellschaft. Ferner fielen Otavi im Anschluß an die internationale Kupferhausse weiter auf. Kaliwerte hatten bei steigenden Kursen größere Umsatztätigkeit und auch Papiere wie Schlesisch B-Gas, Wisking-Zement, Polyphon und Glanzstoff lagen bis zu 4 Proz. erhöht, während sonst die Besserung 1—2 Proz. betrug. Bemerkenswert schwach waren dagegen wieder Siegen-Solingen, die ihre Abwärtsbewegung um 1½ Proz. fortsetzten. Im Verlaufe wurde es überhaupt allgemein ruhiger, eine einheitliche Tendenz war aber nicht festzustellen, die Kurse konnten sich zumeist behaupten. Am Kalimarkte und in Phönix blieb das Geschäft auch weiterhin ziemlich lebhaft. Anleihen ruhig und eher abbröckelnd, Ausländer geschäftslos, Bosnier und Mazedonier bis ½ Proz. fester. Auch Russen zu höheren Kursen gefragt. Devisen angeboten, Gulden international eher freundlicher. Pfandbriefmarkt still und fast ohne Geschäft. Roggenpfandbriefe etwas schwächer, auch Liquidationspfandbriefe und Anteile eher bis ½ Proz. niedriger. Der Geldmarkt wies eine kleine Erleichterung auf, es soll an einigen Stellen größeres Angebot an kurzfristigen Auslandsgeldern vorgelegen haben. Tagesgeld 5—7 Proz., Monatsgeld 8—9¼ Proz., Warenwechsel 7 Proz. und darüber. Der heute von den Banken festgesetzte Satz für Reportgeld stellte sich auf 8½—9 Proz., wurde also um ¼ Proz. erhöht.

Der Kassamarkt war uneinheitlich bei 1—3-prozentigen Kursveränderungen. Rheinische Spiegel notierten 6 Proz. höher. Neckarsulmer sollen mit 35 Proz. nach 50 Proz. bei einem Angebot von 150 000 *M* gerechnet worden sein. Der Kurs wurde ausgesetzt. Daraufhin lagen alle Autoaktien gegen Schluß schwächer, während sonst das Kursniveau ziemlich widerstandsfähig blieb, einige Spezialwerte, wie Kali- und Elektroaktien sogar eher kleine Erhöhungen erfuhren.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Ruhig.

Düsseldorf, 22. Sept.

An heutiger Börse lagen Kohlenkuxe vollkommen ruhig und wenig verändert. Lediglich Diergardt hatten zu letzten Preisen einige Umsätze. Größeres Geschäft hatten von Kohlenaktien Lothringen, die bei lebhaften Käufen nach längerer Zeit wieder eine Kurserhöhung um ca. 4 Proz. erzielen konnten. Auch Adler waren leicht erhöht, hatten jedoch nur kleines Geschäft. Braunkohlenwerte blieben unverändert und geschäftslos. Am Kalimarkt war die Stimmung heute wesentlich ruhiger, was wohl auf den Wochenschluß zurückzuführen sein dürfte. Stärker gefragt und weiter gesteigert waren Beienrode um 20 *M*. Wenig verändert notierten Braunschweig-Lüneburg, Einigkeit, Marisalück und Wilhelmshall-Oelsburg, letztere gewannen 50 *M*. Erichssegen, Volkenroda und Burbach, sowie Rastenberg lagen um 50—100 *M* niedriger. Das Geschäft in den übrigen Werten war sehr klein bei wenig veränderten Kursen. Recht lebhaft und fest verkehrten dagegen Kali-Aktien. So gewannen Hannoversche im Verlauf 4 Proz., Heldburg 2 Proz., Krügershall lagen unverändert, Wittekind gewannen 1 Proz. Adler wurden von interessierter Seite weiter gefragt. Am Markt für Industrieaktien lagen Elsa Zement erst rückgängig, später jedoch wieder erholt. Im übrigen lag der Markt wenig verändert.

Terminhandel in Düsseldorf.

Freundlicher.

Düsseldorf, 22. Sept.

Der Terminhandel an der westdeutschen Industriebörse eröffnete in freundlicher Haltung. Die leicht befestigte Haltung hielt auch bis zum Schluß an. Die Umsätze waren recht mäßig. Im Handel lagen Kali-Industrie und Mannesmann. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 143½G 143¼G, Gelsenkirchener 127¾G 128G, Goldschmidt — —, Harpener 150¼G 150¼G, Kali-Industrie 211¼ 211¼G, Köln-Neuessen 133G 132,5G, Mannesmann 137¼G 138¼G, Rheinstahl 144,5G 144¼G, Ver. Stahlwerke 98¼G 98G, Steinkohlen 127,5G 127,5G, Hoesch 136,5G —, Klöckner 122G 122G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 22. Sept.

Der Wochenschluß brachte dem Produktenmarkt von Uebersee noch eine stärkere Anregung. Die Cif-Offerten für Brotgetreide waren im Einklang mit der strammen Haltung der Terminbörsen ganz bedeutend erhöht, von den freien nordamerikanischen Abladern lag Offertenmaterial nur sehr spärlich vor. Auch das Inland bekundete Zurückhaltung und scheint erst die weitere Entwickelung der Lage abwarten zu wollen. Das Angebot von Weizen und Roggen aus dem Inlande war sehr klein, die Forderungen lauteten etwa 3 *M* höher, das Geschäft hielt sich jedoch in engen Grenzen. Mehle hatten zu erhöhten Preisen etwas besseres Geschäft, in der Hauptsache für nahe Lieferung. Das Haferangebot bleibt klein und der Konsum muß zur Deckung seines Bedarfes etwa 2—3 *M* höhere Preise bewilligen. Gerste in guten Brauqualitäten stetig, Zuckergersten bleiben schwer verkäuflich. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für Weizen und Roggen Preisgewinne bis zu 3½ *M*.

Viehmärkte.

* **Altenessen**, 22. Sept. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben 2723 Ferkel und Läufer. Der Handel war sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 19—21 *M*, von 8—12 Wochen 21—28 *M*, Läufer von 3—4 Monaten 28—36 *M*, von 4—6 Monaten 36—65 *M*. Die Preise blieben gegen die Vorwoche unverändert. Lediglich Ferkel von 6—8 Wochen waren im Anfangspreis um 1 *M* billiger.

Vorübergehender Stillstand

in der Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Das Landesarbeitsamt in Dortmund berichtet über die Lage des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes folgendes:

Die saisonmäßige Abschwächung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes hat in der vergangenen Woche auch infolge günstiger Witterungsverhältnisse eine Milderung erfahren. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die in der Vorwoche um 1,8 Prozent zugenommen hatte, stieg in dieser Woche nur um 0,3 Prozent. Während in Westfalen über 52 000 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung (dazu 3400 Unterstützte der Krisenfürsorge) vorhanden waren, betrug diese Zahl im Reiche 575 000 (dazu 80 000 Unterstützte der Krisenfürsorge). Die Zahl der Notstandsarbeiter ist erstmalig seit längerer Zeit in Westfalen (um 1,5 Prozent) gestiegen.

Die Berufsgruppen, die durch das Weihnachtsgeschäft beeinflußt werden, zeigen bereits Ansätze zur Besserung ihres Beschäftigungsgrades. Bekleidungsgewerbe und Möbelindustrie haben Arbeitereinstellungen vorgenommen; in der Textilindustrie sind weitere Entlassungen vermieden worden. Der Rückschlag in den Außenberufen, namentlich im Baugewerbe, ist bisher nicht in dem erwarteten Umfange eingetreten. Die diesjährige befriedigende Bedarfsdeckung in der Landwirtschaft Westfalens bedeutet keine endgültige Lösung des Landarbeiterproblems, zumal infolge des in den nächsten Jahren auftretenden Nachwuchsmangels und der Intensivierung der Landwirtschaft mit einer weiteren Erschwernis in der Beschaffung der benötigten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte voraussichtlich gerechnet werden muß.

In der vergangenen Woche hat sich die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau durch die am 15. d. Mts. vorgenommenen Entlassungen weiter verschlechtert. Zwar sind diese in den einzelnen Fällen zahlenmäßig nur gering, jedoch belasten sie in ihrer Gesamtheit den bergbaulichen Arbeitsmarkt, zumal vielfach ältere Kräfte von dem Abbau betroffen werden. Vermittlungsmöglichkeiten im Ruhrkohlenbergbau selbst bestehen nur in geringem Ausmaße, dagegen sind der Aachener und der Sächsische Steinkohlenbezirk sowie der Mitteldeutsche Braunkohlenbergbau weiterhin stark aufnahmefähig. Diese Vermittlungsmöglichkeiten werden bei der gegenwärtigen schlechten Aufnahmefähigkeit des Ruhrkohlenbergbaues in verstärktem Umfange ausgenutzt. Die Zahl der im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 9. bis 15. September wegen Absatzmangels insgesamt 42 803 (arbeitstäglich 7134) gegenüber 53 243 (arbeitstäglich 8874) in der Vorwoche. Wegen Betriebsstörungen wurden keine Feierschichten eingelegt.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operetten-Theater. Die wirkungsvolle große Ausstattungs-Operette mit der reiz- und schwungvollen Musik von Emmerich Kalman hatte auch am Samstag und gestern Sonntag einen so großen Publikumserfolg zu verzeichnen, wie ihn das hiesige Operetten-Theater seit Bestehen wohl noch nicht erlebt hat. Die Hauptschlager, allen voran: „Komm mit nach Varasdin" mußten 2 bis 3 mal wiederholt werden. Auch die Nachfrage für die heutige Montag-Aufführung ist stark, daß wir dem verehrten Publikum raten, sich bei den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Theaterkasse frühzeitig mit Plätzen zu versehen.

Bühnenvolksbund. Der Vorverkauf für die Pflichtvorstellung der Serie A, „Egmont", findet in der Geschäftsstelle statt. Der Beginn ist abends 7,30 Uhr. Unsere Kasse im Theater ist eine Stunde vor Beginn geöffnet. Die Pflichtvorstellung der Gruppe B findet in der Woche vom 14.—20. Oktober statt.

* Eingesandt *

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wirtschaft, Horatio.

In die traurige Notwendigkeit versetzt, das Dienstverhältnis zu meinem bisherigen Arbeitgeber wegen arglistiger Täuschung anfechten zu müssen und nach allem nur in der Lage, die Rechtsverfolgung im Wege des Armenrechts durchzuführen, beantragte ich zu Anfang der laufenden Woche auf dem hierfür zuständigen Städtischen Wohlfahrtsamte in der Trankgasse die Ausstellung eines zur Erlangung des gerichtlichen Armenrechts zunächst erforderlichen ortspolizeilichen Armutsattestes. Auf mein entsprechendes Vorbringen wurde mir von dem in Frage kommenden Beamten die überraschende Eröffnung gemacht, daß es Armenatteste für Arbeitsgerichtssachen nicht gäbe, daß solche vielmehr nur für Amts- und Landgerichtsprozesse ausgestellt würden. Mein daraufhin erfolgender Hinweis, daß ich, zufällig Jurist, ihm bestimmt versichern könne, daß die das Armenrecht betreffenden Bestimmungen der Zivilprozeßordnung laut ausdrücklicher Gesetzesbestimmung (§ 46 Arbeitsgerichtsgesetzes) auch für das Arbeitsgerichtsverfahren maßgebend seien, daß ich zudem als langmonatiger Arbeitgeberverbandsvertreter vor auswärtigen Arbeitsgerichten es ständig mit Gegnern zu tun gehabt habe, die sich im Besitze des Armenrechtes befanden, wurde seitens des betr. Herrn mit unhöflichen Wendungen sowie der kategorischen Versicherung beantwortet, daß es hier in Bochum eben anders sei und ich mich hiermit abzufinden habe. Nicht gewillt, mich mit diesem objektiv falschen Bescheide zufrieden zu geben, bat ich den Beamten zwecks Unternahme weiterer Schritte in der Angelegenheit um seinen Namen. Mit den Worten: „Das geht Sie garnichts an!" wurde mir die Namensnennung verweigert. Erst nach Hinzuziehung eines Beamten des benachbarten Polizeireviers gelang es mir, die erforderlichen Feststellungen zu treffen, insbesondere auch Namen und Zimmernummer des vorgesetzten Abteilungsvorstehers in Erfahrung zu bringen. Erst durch das persönliche Eingreifen dieses Herrn, der, im übrigen höflich und entgegenkommend, sich nach kurzer Sachverhaltsschilderung der Angelegenheit annahm, gelang es mir, die erwünschte Bescheinigung zu erhalten. Bemerkenswerterweise hatte jedoch zunächst auch dieser Beamte sachlich den Standpunkt seines Untergebenen geteilt und sich erst auf Grund meiner mit aller Bestimmtheit vorgebrachten Behauptungen im Wege fernmündlicher Information bei der Geschäftsstelle des Arbeitsgerichts von der Unrichtigkeit seines Standpunktes überzeugen lassen. Auf mehrfache ausdrückliche Anfrage mußte mir die Tatsache zugegeben werden, daß alle bisher um ein Armutszeugnis zwecks Erlangung des Armenrechts in einer Arbeitsgerichtssache nachsuchenden Personen mit diesem ihren Ansuchen gleich mir abgewiesen worden waren. Mangels eigener Rechtskenntnis und angesichts der leider bestehenden Unmöglichkeit, sich der Hilfe eines Rechtsanwaltes bedienen zu können, fand man sich wohl oder übel mit diesem behördlichen Bescheide ab.

Man halte sich einmal die weittragende Bedeutung der Tatsache vor Augen, daß noch 15 Monate nach Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes Derartiges, zumal in einer Großstadt, möglich ist. Daß im Laufe dieser Zeit unzähligen minderbemittelten bezw. mittellosen Staatsbürgern, bei denen die materiellen und rechtlichen Voraussetzungen zur Erlangung des Armenrechts gegeben waren, dieses ihr Recht auf derartige Weise illusorisch gemacht und damit zweifellos in sehr vielen Fällen ihne ndie Möglichkeit einer Rechtsverfolgung überhaupt genommen wurde. Wer sich dennoch nicht abschrecken ließ, tat es auf die Gefahr hin, im Falle prozessualen Unterliegens die Kosten des Verfahrens tragen und gegebenenfalls deren zwangsweise Beitreibung durch den Gerichtsvollzieher erleben zu müssen. Mag auch in vielen, vielleicht selbst den meisten Fällen die Kostenauferlegung praktisch infolge Unpfändbarkeit der betreffenden unterlegenen Partei ohne Bedeutung geworden sein, so werden immer noch genügend Fälle — zumal bei zur Zuständigkeit der Angestelltenkammer gehörigen Sachen — übrig bleiben, in denen bescheidene Rücklagen oder der die Unpfändbarkeitsgrenze überschreitende Teil des Arbeitseinkommens unter Gefährdung des Unterhalts des Betroffenen und seiner Familie dem Gerichtsvollzieher zum Opfer gefallen sein dürften — ohne daß an sich die Notwendigkeit hierzu bestanden hätte! Rechtlich wird man die Möglichkeit des Andauerns derartiger Verhältnisse fünfviertel Jahre hindurch nur als unhaltbar bezeichnen können. Wird man nun das Kind einmal in den Brunnen gefallen ist, diesen wenigstens für die Zukunft zuschütten und durch entsprechende Anweisung und Auswahl der Beamten des Wohlfahrtsdienstes Aehnlichem ein für allemal vorbeugen? Und weiter: Wer kommt, falls sich nunmehr Geschädigte melden sollten, für deren Schäden auf? Primär würde nach geltendem Rechte mit seiner Rückgriffsmöglichkeit die Stadtverwaltung Bochum als solche zu haften haben. Eine Stellungnahme dieser darf nach allem wohl entgegengesehen werden.

Dr. jur. N. N.

Turnen Sport und Spiel

Der Fußball in Zahlen.

Die großen Ereignisse.

Länderspiele:

in Oslo: Norwegen — Deutschland 0:2.
in Prag: Tschechoslowakei — Ungarn 6:1.
in Belfast: Irland — England 0:5.

Städtespiele:

in Budapest: Budapest — Berlin 8:0.

Der engere Bezirk.

Meisterschaftsspiele.

1. Bezirksklasse.

(Gruppe A.)

Schwarz-Weiß — Preußen 07 2:0.
V. f. B. Alemannia — M.B.V. Linden 1:2 (abgebr.)
Union Gelsenkirchen — Essen 99 3:1.

(Gruppe B.)

Germania 06 — Gelsenkirchen 07 3:4.
Schalke 04 — Germania Herne 3:0.
Altenessen — Dortmund 95 3:1.

Gesellschaftsspiele:

Tus — Witten 92 2:2.
Rasensport — Witten 07 3:2.
S. V. Höntrop — S. V. Ehrenfeld 7:2.
Altenbochum — Polizei S. V. 1:1.
Wattenscheid 09 — Alemannia Gelsenkirchen 3:1.
Langendreer 07 — Weitmar 09 2:5.
Quevenburg — S. V. Herbede 3:2.
V. f. B. Bochum — Laer 4:4.

Handball.

Meisterschaftsspiele.

1. Bezirksklasse.

Westfalia Bochum — V. f. B. Alemannia (Alem. n. angetreten).
Polizei Buer — Polizei Bochum 2:3.
Witten 92 — Polizei Dortmund 2:8.
Werden 08 — Preußen Essen 5:5.

Aus dem übrigen Westen.

Meisterschaftsspiele.

Berg.-Märk. Bezirk: Viktoria Düsseldorf — Gerresheim 08 3:1. Eller 04 — Sp. Vg. Solingen-Gräfrath 4:0. FC. Solingen 95 — SSV. Barmen 0:0. Turu Düsseldorf — Ratingen 04 1:2. Schwarz-Weiß Barmen — BV. 04 Düsseldorf 1:2. SSV. Elberfeld — Sportclub Sonnborn 0:0. V. f. L. Benrath — Sportgem. Langerfeld 4:0.

Niederrhein: Sp. C. Osterfeld — Duisburger Spielverein 1:2. Duisburg 99 — V. f. B. Speldorf (Gesellschaftsspiel) 2:1. Union Krefeld — VfvB. Ruhrort 1:0. Meidericher SpV. — Preußen Krefeld 0:0. Homberger SpV. — Hamborn 07 7:2. Sp. Vg. Rheinhausen — SpC. Sterkrade 3:1.

Westfalen-Bezirk: SC. 08 Münster — Sparta Nordhorn 1:2. VfL. Osnabrück — SV. 08 Osnabrück 9:1. Hammer Sp. Vg. — Teutonia Lippstadt 0:1. Arminia Bielefeld — Union Herford 2:1.

Südwestfalenbezirk: Hagen 72 — Hagen 1911 2:1. VfB. Weidenau — Hagen 05 3:0.

Gesellschaftsspiele:

Rheinbezirk: Köln-Sülz 07 — MSV. Nürnberg 4:2. Kölner BC. — Borussia M.-Gladbach 3:1. Kölner SC. 99 — VfR. Köln 4:1. Eintracht M.-Gladbach — Rheydter Sp. Vg. 4:3. Alemannia Aachen — Schalke 96 — 3:0.

Der Süden.

Bayern Hof — Würzburg 04 1:1. Franken Nürnberg — FC. Bayreuth 3:2. Bayern München — Wacker München (Sa.) 2:3. München 60 — Jahn Regensburg 33. Teutonia München — Schwaben Ulm 2:1. Karlsruher FV. — Freiburger FC. 3:2. Sp. Vg. Freiburg — Phönix Karlsruhe 1:1. VfR. Mannheim — Ludwigshafen 03 1:2. FSV. Frankfurt — Eintracht Frankfurt 2:5. Union Niederrad — Viktoria Aschaffenburg 2:0. 1. FC. Nürnberg — VfR. Fürth (Gesellschaftsspiel) 2:0.

Norddeutschland:

Union Altona — Viktoria Hamburg 3:0. FC. St. Georg — Altona 93 0:5. SuS Bergedorf — Viktoria Hamburg 1:2. Holstein Kiel — Ostenser SV. 4:0. Sp. Vg. 97 Hannover — Arminia Bielefeld 3:3.

Berlin:

Norden-Nordwest — FC. Neukölln 6:1. Spandauer SV. — Preußen 3:2. Union Oberschöneweide — Weißensee 2:1. Hertha BSC. — Wacker Halle 3:2. Tennis-Borussia — VfB. Viktoria Leipzig 4:5.

Mitteldeutschland:

Fortuna Leipzig — Viktoria 8:2. Sp. Vg. Leipzig — Sportfreunde 2:5. Dresdensia — Spielverein 0:1. Guts Muts Dresden — Dresdener Sportcl. 3:4. Sportverein 96 — Fußballring 0:1. Brandenburg — Eintracht Copitz 2:6. Sportclub Erfurt — Sportring 4:0.

In Dortmund beim Stande von 2:1 für Linden abgebrochen.

Der aufgeweichte Boden beeinträchtigte das Spiel.

Auf der Kampfstätte des VfB. Alemannia traten die Lindener zum 1. Meisterschaftskampf an. Kurz vor Spielbeginn setzte ein regelrechter Bindfadenregen ein, welcher den Spielbeginn um eine Viertelstunde hinauszog. Als während des Spiels sich nochmals die Schleusen des Himmels öffneten, mußte der Unparteiische den Kampf 7 Minuten vor Halbzeit abbrechen. Nachdem sich die 22 Spieler später, meines Erachtens nach, unnötigerweise in den Morast abgeplagt hatten, brach der Schiedsrichter 18 Minuten vor Schluß den Kampf ab.

Das Spiel hat gezeigt, daß die Alemannen einen wirklich

nicht zu unterschätzenden Gegner

abgeben. Sie fanden sich mit dem schlechten Platz weit besser ab und wußten den Kampf durch halbhohes Spiel größtenteils überlegen zu gestalten. An dem nötigen Eifer mangelte es ebenfalls nicht. Sehr schnell war der Angriff, welcher in den Außen und Halbrechts die besten Leute hatten. Während die Läuferreihe genügte, erwies sich das Schlußdreieck als durchaus betriebssicher.

Linden kam nicht recht in Schwung; dazu kam, daß sich das flache Spiel bei dem schweren Boden als völlig falsch erwies. Trotzdem aber muß man sagen, daß alle Spieler durchaus ihren Mann standen. Sehr gut arbeitete das Schlußdreieck; auch sei noch Eisenhardt auf dem rechten Läuferposten erwähnt.

Zum Spiel sei kurz folgendes gesagt: Mit dem Anstoß der Alemannen, die sich schnell finden, beginnt der Kampf. Einige Ecken für Dortmund bringen keinen Erfolg. Simon rettet dann einigemale sehr gut. In der 14. Minute bricht Lindens Angriff durch.

Mohr erwischt das Leder und verwandelt

direkt zum Führungstreffer. Linden büßt dann einige gute Gelegenheiten durch „Abseits" des Halbrechten ein. Alemannia kommt wieder auf und spielt überlegen. Bei einem Vorstoß der Lindener knallt der Halbrechte das Leder gegen die Latte. Den Alemannen bleiben Erfolge versagt. Halbzeit 1:0 für Linden.

Nach Wiederbeginn das gleiche Bild. Alemannia will mit aller Macht aufholen. Linden hat mehr Glück. Aus einem Gedränge heraus verwandelt Patt nach 10 Minuten den zweiten Treffer. Unverständlicherweise entscheidet der Schiedsrichter nach weiteren 8 Minuten im Anschluß an einen vollzogenen Abstoß des Lindener Hüters „Elfmeter". Großes Befremden auf der ganzen Linie. Auch ich weiß wirklich nicht warum. Der Ball wird verwandelt. Beim Stande von 2:1 für Linden brach der Unparteiische bald darauf, es waren genau noch 18 Minuten bis zum Schluß, wegen der Ungunst des Wetters, den jederzeit schnell durchgeführten Kampf ab.

Der Schiedsrichter konnte in der ersten Hälfte durch wirklich unparteiisches Können gefallen. Die „Elfmeter"-Geschichte und der Spielabbruch aber verwischten den guten Eindruck. Zugegeben sei, daß der Platz beim Abbruch nicht mehr spielfähig war. Aber — warum den unterbrochenen Kampf überhaupt wieder aufnehmen. Nach dem schweren wolkenbruchartigen Regen mit Hagelschlag war das Spiel bestimmt nicht um einen Prozent besser als wie beim Abpfiff. -fa.-

Schwarz-Weiß siegt über Preußen 07 2:0.

Die Vptn. vor der Pause besser.

Auch am Uhlenkrug gab es einen äußerst interessanten Kampf. In der ersten Hälfte hatten die Bochumer zeitweise bedeutend mehr vom Spiel, ohne daß sie aber zu Erfolgen kamen. Aber auch die Essener hatten viele Chancen, die nicht verwertet werden konnten, sodaß es mit 0:0 in die Pause ging. Nach dem Wechsel fielen die Preußen ihrem Tempo zum Opfer und ließen stark nach, sodaß die Essener gut aufkamen, doch wegen mangelnder Schußkraft zu keinem Tore kamen. Erst in der 13. Minute konnte Essen durch seinen Halbrechten den ersten Treffer buchen. Bei weiterer Ueberlegenheit der Schwarz-Weißen fiel in der 35 Minute durch den Mittelstürmer der zweite und siegende Treffer, sodaß Essen damit zu zwei verdienten Punkten kam.

Die „gelbe Gefahr" siegt über Germania 06.

Einen äußerst fairen Kampf lieferten sich Germania Bochum und Gelsenkirchen 07. Die Gelsenkirchener stellten eine ausgezeichnete Einheit, doch zeigte sich die Hintermannschaft der Bochumer in bestem Lichte. Erst nach 20 Minutn kamen die Gelsenkirchener durch ihren Halblinken zum ersten Tore, womit die Seiten gewechselt wurden. Nach der Pause hatte Gelsenkirchen abermals eine kleine Ueberlegenheit, mußte sich aber durch den Halblinken den Ausgleich gefallen lassen. In der 25. Minute lautete es dann 2:1 für Gelsenkirchen und wenig später durch den Halbrechten 3:1. Gelsenkirchens Verteidigung machte dann mehrere Fehler, wodurch die Bochumer zum Erfolg kamen. Dann war es der Rechtsaußen der Besucher, der auf 4:2 stellte, während die Bochumer es noch zu einem dritten Treffer brachten. Der Sieg der Gelsenkirchener war in etwa verdient.

Unsere Adlerelf bezwingt Norwegen mit 2:0.

Ein glücklicher Sieg der deutschen Mannschaft in Oslo.

Dem am Vorsonntag in Nürnberg gegen Dänemark errungenen 2:1-Sieg reihte die deutsche Ländermannschaft am Sonntag in Oslo den vierten Sieg über Norwegen an. Das Spiel wurde allerdings mit Glück gewonnen, denn die Unsrigen hatten weniger vom Kampf als man erwartet hatte, verstanden es aber besser, die Torchancen auszunutzen als der Gegner. Das neue Stadion in Oslo präsentierte sich bei herrlichem Wetter in bestem Zustande. Unter den 15 000 Zuschauern bemerkte man in der Hofloge auch den norwegischen König und den deutschen Gesandten von Wallroth. Zuerst erschienen die Deutschen unter den Klängen der Nationalhymne auf dem Kampfplatz; ihnen auf dem Fuße folgte die norwegische Mannschaft. Nach der Begrüßung der beiden Mannschaftsführer Stuhlfauth und Berner gab der Schiedsrichter L. Andersen-Dänemark das Zeichen zum Beginn. Beide Mannschaften traten in der vorgesehenen Besetzung an; nur Deutschland hatte den Kasseler Weber, wie schon gemeldet, durch Risse (Hamburger Sportverein) auf dem linken Verteidigerposten ersetzt. Norwegen wählte Sonne und Wind zum Bundesgenossen.

Die deutsche Mannschaft ging sofort zum Angriff über und drängte in der ersten Viertelstunde stark.

Sturm und Läuferreihe arbeiteten gut zusammen,

während die Verteidigung Unsicherheiten aufwies. Schon in der 16. Minute erzielte Schmidt-Nürnberg im Anschluß an die dritte Ecke für Deutschland auf Vorlage von Heidkamp mit Kopfstoß unhaltbar den ersten Treffer. Der rechte Verteidiger der Norweger wurde daraufhin durch einen anderen Spieler ausgewechselt. Der nachfolgende Vorstoß der Deutschen wird mit einem Schuß Kießlings beendet, der am Pfosten abprallt. Wenig später mußte Stuhlfauth zum ersten Male in Aktion treten. Nach einer zwei Minten langen Bedrängnis war Deutschland aber wieder im Angriff. Der zweite starke Angriff Norwegens erfolgte in der 25. Minute aber Stuhlfauth rettete durch Herauslaufen mit Fußabwehr. Da die deutschen Verteidiger Risse und Müller auch für die Folge unsicher arbeiteten, wurde die Läuferreihe mehr zurückgenommen, wodurch der Sturm naturgemäß in seinen Aktionen gehemmt wurde. In der 29. Minute gab es eine recht

kritische Situation vor dem deutschen Tore.

Stuhlfauth hatte im Gedränge den Ball verloren, aber Müller konnte auf der Torlinie stehend, das Leder gerade noch wegbefördern. Für den Rest der ersten Halbzeit waren die Norweger weiter im Angriff, sie hatten aber viel Schußpech, jedoch leistete auch Stuhlfauth hervorragende Abwehrarbeit.

Nach der Pause hatten die Einheimischen weiter das Heft in der Hand und drängten einige Minuten lang stark, aber Stuhlfauth rettete die verwegendsten Sachen. Eine große Chance bot sich den Norwegern in der 55. Minute, doch klärte Stuhlfauth auch diese Situation durch Abwehr zur ersten Ecke für Norwegen, nachdem das Eckenverhältnis bei Halbzeit 6:0 für Deutschland gelautet hatte. Im Gegenangriff drängen die Unsrigen stürmisch nach vorne. Der norwegische Torwart Christensen hielt ausgezeichnet, bis nach einem Zuspiel von Schmidt II an den weit vorn stehenden

Kuzorra in der 62. Minute der zweite Erfolg

für Deutschland durch einen glücklichen Treffer erzielt wurde. Die Einheimischen setzten nun Dampf auf und wurden von ihren Landsleuten stark angefeuert. Es gelang ihnen aber nicht, zu zählbaren Erfolgen zu kommen, weil sie im Strafraum zu viel kombinierten. Die schönste Leistung bot Stuhlfauth in der 73. Minute, als er einen scharfen Schuß, der unhaltbar schien, gerade noch im letzten Moment über die Latte lenken konnte. In den letzten 20 Minuten fielen die deutschen Stürmer und Läufer stark ab, wodurch Stuhlfauth unendlich viel zu tun hatte. Das Glück war aber auf Seiten der Deutschen.

Den Norwegern blieb ein Erfolg versagt,

obwohl sie noch zu insgesamt vier Eckbällen kamen. Zwei Minuten vor Schluß bot sich den Deutschen im Anschluß an ihre neunte Ecke noch eine günstige Gelegenheit, doch schoß Schmidt II von der Elfmeterlinie aus scharf über den Kasten.

Mit 2:0 Toren und 9:7 Ecken für Deutschland endete der Kampf; damit ist auch das vierte Treffen gegen Norwegen zu unseren Gunsten gestaltet worden. Das Torverhältnis aller bisherigen Kämpfe steht 11:2 für Deutschland.

Die deutsche Mannschaft

wies viele Lücken auf.

Stuhlfauth bot die weitaus beste Leistung.

Die Verteidigung mit Müller und Risse hielt sich auf mäßiger Linie. Die Läuferreihe arbeitete durch ihre zu rasche Ballabgabe wenig produktiv. Lediglich Heidkamp hielt sich einigermaßen. Im Sturm wurden die Außenleute Albrecht und Kießling nicht ordentlich bedient. Sie kamen daher auch nicht recht zur Geltung. Fast alles spielte sich im Innentrio ab, wobei Schmidt II das durchdachtere Spiel zeigte, während Winkler und Kuzorra sich auf Durchbrüche beschränkten.

Die Norweger

hatten ihre besten Leute im Torwart, rechten Verteidiger, Mittelläufer und Linksaußen. Die Mannschaft spielte sehr flink und aufopfernd und imponierte vor allem durch die schnelle Weitergabe des Balles. Sie brachte wirkungsvolle Leistungen zustande, leitete auch gefährlichen Angriffe gut ein, brachte sich aber durch Überkombination im Strafraum um die Früchte ihrer Arbeit. Die Norweger lieferten ein überaus faires Spiel, das größtes Lob verdient. Bei den Deutschen zeigten sich in dieser Beziehung einige Härten, die hätten vermieden werden können.

Berlins Fußballer katastrophal geschlagen.

Budapest siegt mit 8:0 (3:0.).

Der 8. Fußball-Städtekampf Budapest — Berlin stand unter keinem günstigen Stern. Fast während des ganzen Spiels regnete es in Strömen; der völlig aufgeweichte Boden ließ daher natürlich kein einwandfreies Spiel zu. Trotzdem lieferten die Ungarn eine hervorragende Partie, während sich die Berliner absolut nicht mit dem Terrain abfinden konnten. So blieb denn auch die Niederlage nicht aus, die mit 8:0 allerdings katastrophal hoch ausfiel. Die Berliner Mannschaft vermochte nur selten den Widerstand aufzubringen, der nötig gewesen wäre, um die hohe Niederlage zu verhindern. Der Sturm konnte sich absolut nicht durchsetzen; aber auch in der Verteidigung und in der Läuferreihe gab es viele Mängel. Gehaar im Tor stand den meisten ungarischen Angriffen machtlos gegenüber. Die Ungarn dagegen zeigten ein ausgezeichnetes Zusammenspiel. In ganz hervorragender Form befand sich der bekannte Takalz, der nicht weniger als sieben Tore erzielte. — Der Städtekampf hatten trotz des Regenwetters etwa 20 000 Zuschauer angelockt. — Von den bisher ausgetragenen acht Begegnungen gewann Budapest vier, Berlin drei, eins endete unentschieden.

Dr. Peltzer verliert und gewinnt.

Bei dem zweitägigen internationalen Leichtathletik-Meeting in Budapest startete Dr. Peltzer mit wechselndem Erfolge. Am ersten Tage bestritt der Stettiner das 400-Meter-Hürdenlaufen, in dem er mit dem italienischen Meister Facelli vom Mal startet. Der Italiener gewann in 54,4 Sekunden vor dem mit 20 Meter Vorgabe bedachten Ungarn Karpati (55,2 Sekunden), während Dr. Peltzer in 58,2 Sek. weit zurück Dritter wurde. Am zweiten Tage startete der deutsche Meister über 800 und 1500 Meter. Im 800-Meter-Lauf traf Peltzer mit dem ungarischen Meister Barst und dem Italiener Tavernari zusammen. In Anbetracht des schlechten Wetters war die Bahn etwas weich, so daß die erste Runde in 61 Sekunden zurückgelegt wurde. Bis 500 Meter lagen alle drei dicht zusammen, dann stieß der Italiener vor; hinter ihm lagen Barsi und Peltzer. Erst auf den letzten 10 Metern setzte Peltzer zum Endspurt an, der ihn zwar an Barsi vorbeibrachte, Tavernari war aber nicht mehr zu erreichen. Dieser siegte in 1:55,4 Min. mit 4 Meter Vorsprung vor Dr. Peltzer (1:55,8), dem dichtauf Barsi folgte. Den Abschluß der Veranstaltung bildete das 1500-Meter-Laufen, in dem der italienische Meister Bessali des Deutschen Hauptgegner war. Beide lagen über den ganzen Weg zusammen. Erst 30 Meter vor dem Ziel machte sich Peltzer frei und siegte überlegen in 4:02,2 Minuten, während Bessali 4:04,8 benötigte. Den dritten Platz belegte der Ungar Belloni in 4:24,2 Min.

Deutschlands Tennissieg über Oesterreich.

Glatter Sieg mit 8:3 Punkten.

Wie alle nach dem Kriege stattgefundenen Begegnungen, so hat auch der diesjährige Tennis-Länderkampf gegen Oesterreich mit einem überlegenen Siege der deutschen Vertretung geendet, und zwar mit 8:3 Punkten, 23:12 Sätzen und 172:128 spielen. Der letzte Spieltag im Münchener Tennisstadion ging wieder bei kühlem Wetter vor sich, sah aber trotzdem annähernd 3000 Zuschauer auf den Tribünen. Zunächst wurde am Vormittag das Match Prenn — Mateika, das am Vortage wegen Dunkelheit abgebrochen worden war, erledigt. Der Deutsche Meister zog alle Register seines Könnens und gewann den 4. Satz leicht 6:2, so daß das Gesamtergebnis 7:5, 6:3, 5:7, 6:2 für ihn lautet. Beim Stande von 4:3 für Deutschland begannen die Nachmittagskämpfe, die die Deutschen auf der ganzen Linie überlegen sahen. Dr. Buß fertigte ohne sonderliche Mühe Winterstein, der sich recht gut verteidigte, mit 6:1, 1:6, 6:2, 7:5 ab. Dann traten Frl. Rost und Frl. Hagenauer in die Schranken. Die Kölnerin zeigte ein schnelles Angriffsspiel, mußte aber nach hartem Kampf den zweiten Satz abgeben. Im dritten Satz ging sie dann völlig aus sich heraus und sicherte sich besonders durch prachtvolle Rückhand-Flugbälle mit 6:2, 6:8, 6:2 den Sieg. Einen schönen Kampf lieferten die Deutschen Altmeister Kleinschroth-Froitzheim gegen Oesterreichs Davispokalpaar Artens-Mateika. Kleinschroth kam zuerst nicht recht in Schwung und so ging der erste Satz 2:6 an die Wiener. Dann aber wurden die Deutschen zusehends besser und als sich Mateika anfangs des 3. Satzes die Hand verstauchte, war es um die Oesterreicher geschehen. Mit 2:6, 6:4, 6:1, 6:1 holten Kleinschroth-Froitzheim einen weiteren Punkt für Deutschland heraus. Den Abschluß des Ländertreffens bildete die Begegnung zwischen Frl. Stephanus und Frl. Eisenmenger. Die Deutsche hatte wenig Mühe, ihre Gegnerin 6:2, 7:5 abzufertigen und damit das Gesamtergebnis auf 3:3 für Deutschland zu stellen.

Frau Friedleben siegt in Montreux.

Die deutsche Altmeisterin Frau Friedleben-Frankfurt a. M., konnte beim Internationalen Tennis-Turnier in Montreux ihre Bezwingerin aus der westschweizerischen Meisterschaft, Frau Panot, in der Vorschlußrunde mit 7:5, 7:5 schlagen und im Final auch über Mme. Golding-Frankreich leicht mit 6:1, 6:0 siegen. Der Preis im „Mixed" wurde wegen Dunkelheit zwischen Frau Friedleben-Aeschliman und Miß White-Abe geteilt.

Westdeutsche 50-Km.-Geher-Meisterschaft.

Auch in diesem Jahre brachte der VfB. 05 Aachen die westdeutsche 50-Km.-Geher-Meisterschaft zur Durchführung. Die Beteiligung war mit 16 Gehern diesmal recht schwach. Auf dem Sportplatz am Hangeweiher hatten die Teilnehmer zunächst 8 Runden zurückzulegen, dann war eine 9,2 Km. lange Rundstrecke fünfmal zu durchgehen, während die Schlußrunden wieder auf dem Sportplatz am Hangeweiher stattfanden. Sieger und westdeutscher Meister blieb der Aachener Lahaye, der nach etwa 8 Runden an dem führenden Weinen-Köln vorbeiging und die Spitze trotz starker Bedrängnis durch Röhl-Duisburg und den vorjährigen Meister Rodenbücher-Duisburg bis ins Ziel behauptete. Das genaue Ergebnis des Meisterschaftswettbewerbs: 1. Lahaye-Post SV. Aachen 5:16,6 Std., 2. Welter-Aachen 05, 3. Schmitz-Duisburg, 4. Ganser-Aachen, 5. Schmitz-Koblenz, 6. Kleinstoll-Duisburg.

Die Meisterschaften des Ruhrbezirks. — Dortmund 95 Ruhrbezirksmeister.

Die Ruhrbezirksmehrkampf-Meisterschaften wurden am Sonntag in Castrop-Rauxel ausgetragen. Wie zu erwarten war, holte sich der Dortmunder Sportclub 95 die Meisterschaft mit großem Vorsprung. Die beste Leistung bot Jonath, der die 100-Meter in 10,6 zurücklegte. Im Gesamtergebnis erzielten die Dortmunder 95er 952 Punkte vor VfB. Rellinghausen mit 760 Punkten, Westfalia Herne 682, und Castrop 02 509 Punkten. Die wichtigsten Ergebnisse:

100-Meter: 1. Jonath-Dortmund 95 10,6, 2. Hewelke-Dortmund, 3. Rottmann-Castrop.

200-Meter: 1. Jonath-Dortmund 22,1, 2. Völmke-Dortmund 23,7, 3. Pietrus-Herne 24,7.

400-Meter: 1. Goldhausen-Westfalia Herne 56,6, 2. Schultze-Rellinghausen 56,8, 3. Oberbossel-Castrop 57.

800-Meter: 1. Goldhausen-Westfalia Herne 2,11, 2. Luhmann-Dortmund 95 2,14,1.

3000-Meter: 1. Gruber-Westfalia Herne 9,09, 2. Mipper-Essen 10,15,2, 3. Lindenberg-Rellinghausen 10,16,4.

Weitsprung: 1. Jonath-Dortmund 6,12, 2. Langenbach-Herne 5,91, 3. Völmke-Dortmund 5,86.

Hochsprung: 1. Schmelter-Dortmund 95 1,75, 2. Gladisch-Dortmund 1,70, 3. Rottmann-Castrop 1,65.

Kugelstoßen: 1. Theißinger-Rellinghausen 10,85.

Diskuswerfen: 1. Ybing-Dortmund 95 29,10.

Speerwerfen: 1. Metzdorf-B. S. 95 50,35, 2. König-D. S. C. 95 46,30.

4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Dortmunder Sportclub 95 46,0, 2. Westfalia-Herne 48,7.

4 mal 400-Meter-Staffel: 1. Castrop 02 4,11,5.

Nurmis Wiener Start verregnet. Ein außergewöhnlich heftiger Regenfall verhinderte die Austragung jeglicher Veranstaltungen im freien. Neben sämtlichen Fußballspielen wurde auch der Nurmi-Start abgeblasen. Der Finne wird nunmehr am Dienstag abend an den Start gehen.

Boxen.

Rösemann schlägt Petersen k. o.

Im Rahmen der 55. Veranstaltung des Hamburger Punching-Clubs kam der Schwergewichtskampf zwischen dem Hannoveraner Ernst Rösemann und dem dänischen Meister Sören Petersen zum Austrag. Schon in der dritten Runde fand das Treffen sein Ende, nachdem Petersen bis dahin gutes Können gezeigt hatte. Ein mit voller Wucht gelandeter linker Kinnhaken streckte den Dänen für die Zeit zu Boden. In ersten Kampf schlug der Schweizer Kräuchi den Wiener Wesselitsch in der zweiten Runde k. o. Im Kampf zwischen dem Gelbier Wüstenraed und dem 13 Pfund schwereren Berliner Brandl war der Ausländer stets der Bessere. Sein Punktsieg stand nie in Frage.

Stanley abermals von Sandwina geschlagen.

Der Revanche-Boxkampf zwischen dem Deutschen Teddy Sandwina und dem Engländer Jack Stanley ging im Ring des Ilford-Skating-Clubs vor sich. Er endete abermals mit einem überlegenen Siege des deutschen Schwergewichtlers. Trotz mehrfacher Niederschläge hielt sich Standley bis zur 4. Runde, in der er dann endgültig von dem Deutschen für die Zeit auf die Bretter geschickt wurde.

Ein neuer Sieg Jack Delaneys.

In Brooklin kämpfte der Exweltmeister im Halbschwergewicht Jack Delaney-Kanada gegen den Italiener Nando Tassi, den er in der 11. Runde k. o. schlagen konnte.

B. S. K. 19-Boxabend im Schützenhof.

Vollzählig hatten sich die Bochumer Anhänger des Boxsports am Samstag abend im Schützenhofsaal eingefunden: Der B. S. K. 19 hatte ein Programm ausgearbeitet, das erstklassige Kämpfe versprach — ein Versprechen, das im Verlaufe des Abends voll und ganz eingelöst wurde. Im Jugend-Leichtgewicht lieferten sich Biewald II und Klimzeck einen harten Kampf, den der technisch bessere Klimzeck für sich entscheiden konnte. Schultz II (Borussia-Dortmund) traf im Papiergewicht auf den guten Bochumer Menne II. Menne zeigte namentlich einwandfreie Beinarbeit, in den ersten zwei Runden lag er dauernd im Angriff. In der dritten Runde versuchte der Dortmunder durch besseres Stoppen etwas aufzukommen; er war jedoch dauernd hart bedrängt und unterlag verdient nach Punkten. Im Bantamgewicht begegneten sich Jakiel (Heros-Wanne) und Menne I. Beide kämpften sehr hart. Anfänglich beschränkte sich der B. S. K.-Mann auf die Defensive, um dann offener zu kämpfen. In der 2. Runde bringt er einen gut sitzenden rechten Haken an. Die dritte Runde läßt die Ueberlegenheit Mennes über den Wanner, der nicht über die Schlagkraft des Bochumers verfügt, klar zu Tage treten. Gegen Schluß des Kampfes ist Jakiel, der leicht angeschlagen ist, dem Gegner völlig preisgegeben. Sieger nach Punkten: Menne. Ebenfalls im Bantamgewicht kämpften Schwager I (Borussia-Dortmund) und Festädt-Bochum. Die erste Runde, in der sich beide auf ein vorsichtiges Abtasten des Gegners beschränken, ist offen. In der 2. Runde arbeitet Festädt mit gleichmäßig ausgeteilten linken und rechten Schwingern, die Dortmund leidlich zu stoppen versteht. In der dritten Runde fallen beide Kämpfer merklich ab. Der Kampf blieb unentschieden. Nennecker-Bövinghausen trat im Halbschwergewichtskampf als Ersatz für Nidzilka-Dortmund gegen Hochfeld-Bochum an. Zuerst wurde auf beiden Seiten wenig sauber gekämpft. Dann macht sich Hochfelds mangelnde Ringerfahrung geltend. Es wird gegenseitig viel geklammert. Der Schluß stand dann im Zeichen des ruhigeren Nennecker, der den Bochumer zeitweise nach Belieben vor sich her trieb und nach Punkten siegte. Der Federgewichtskampf Schwager II (Borussia-Dortmund) gegen Piotrowski II-Bochum zeigte den Einheimischen in glänzender Verfassung. Seine linke Gerade ist von bester Technik. Gegen Schluß kommt Schwager leicht auf; er ist jedoch den Links-Rechts-Schlagserien Piotrowskis, die ihm hart zusetzen, nicht annähernd gewachsen. Piotrowskis Sieg ist überzeugend.

In einem lokalen Gemischtgewichtskampf bringt Krichhahn (Astoria) 120 Pfund in den Ring gegen 113 Pfund von Jorewitz (B. S. K. 19). Krichhahn zeigt, daß er von Kampf zu Kampf Fortschritte macht. Es entwickelt sich ein flottes Tempo. Auf beiden Seiten noch mangelnde Technik wird durch Temperament ersetzt. Sieger nach Punkten wird Jorewitz, der die größere Schlagkraft besitzt. Ebenfalls im Gemischtgewicht treten Müller-Wattenscheid (113½ Pfund) und Stange-Bochum (116 Pfund) an. Müller greift an und Stange, der sich nicht zu decken versteht, muß viel einstecken. In der zweiten Runde gestaltet sich der Kampf offener. Es werden ganze Schlagserien getauscht, die jedoch keinen erschüttern. Der Schluß des Kampfes gehört dann dem Wattenscheider, der nach Punkten siegt. Den Kampf Neuhoff-Wattenscheid (121 Pfund) gegen Wieser II-Bochum (125 Pfund) hat Wieser von Anfang an völlig in der Hand. Gleich zu Beginn kann er einen Magenhaken landen, doch erweist sich der Wattenscheider als sehr hart im Nehmen. Die Schlußrunde zeichnet sich durch Tempo aus, Neuhoff ist nur noch auf Deckung bedacht. Sieger: Wieser. Der den Abend beschließende Kampf im Schwergewicht Putzig-Bövinghausen gegen Neusel-Bochum wurde schon in der zweiten Runde durch Aufgabe Putzigs zu Gunsten Bochums beendigt. In der 1. Runde wurde sehr vorsichtig gekämpft. Namentlich Neusel blieb trotz offensichtlicher Ueberlegenheit stark in Reserve. In der zweiten Runde verließ dann der stark angeschlagene Bövinghauser den Ring.

Ringrichter Struckmeyer leitete die Kämpfe einwandfrei.

H. D.

Motorsport.

Bisè-Aachen in Hamborn tödlich verunglückt.

Bei den am heutigen Sonntag auf der Hamborner Radrennbahn durchgeführten Motorrad-Bahnrennen ereigneten sich zwei bedauerliche Unglücksfälle, von denen einer gar tödlich auslief. Der bekannte und sehr erfolgreiche Aachener Motorradfahrer Bisè kam mit seiner Maschine zu Fall und blieb auf der Stelle tot, während ein Hamborner Fahrer schwer verletzt wurde. Die von etwa 15 000 Zuschauern besuchten Rennen wurden sofort abgebrochen.

Ergebnisse: Rennen über 15 Runden für Maschinen bis 175 ccm: 1. Buttler (Hamborn) auf Avis celer 5:34,7 Min., 2. Weber (Hannover) auf DKW. 5:44,6 Min., 3. Zündorf (Köln) auf DKW. 5:44,9 Min., 4. Etzbach (Köln) auf S-Rekord 4 Runden zurück.

Radsport.

3-Stunden-Mannschaftsrennen bei Rütt.

Einen höchst eintönigen Verlauf nahm das 3-Stunden-Mannschaftsfahren auf der Rütt-Arena. Trotz zahlreicher Vorstöße blieben alle 10 Mannschaften in einer Runde, lediglich die Gebrüder Wolle wurden in der ersten Stunde überrundet und gaben dann nach einem gemeinsamen Sturz auf. — Ergebnis: 1. Buschenhagen-Frankenstein 122,820 Km. 58 P., 2. Ehmer-Kroschel 53 P., 3. Dewolf-A. Maes 39 P., 4. Kroll-Miethe 36 P., 5. Broccardo-Rouyer 31 P., 6. Hahn-Lomgardt 25 P., 7. Dorn-Maczinski 16 P., 8. Selferth-Behrendt 15 P., 9. L. Maes-Hagendonck 11 P.

Paul Krewer siegt in Nürnberg.

Den letzten diesjährigen Radrennen auf der Bahn am Reichelsdorfer Keller zu Nürnberg wohnten trotz unbeständigen Wetters etwa 10 000 Zuschauer bei. In ausgezeichneter Form war der Holländer Lebdy, der das einleitende 20-Kilometer-Rennen gewann und dann auch im Stundenrennen ein großes Rennen fuhr. An der Spitze liegend ereilte ihn bei der Hälfte ein Motorschaden, wodurch Krewer an die Spitze gelangte und diese nicht mehr abgab. Mit großem Beifall konnte er schließlich noch Linart eine Bahnlänge abnehmen. Ergebnisse: Preis der Extraklasse: 20 Kilometer: 1. Lebdy 16:17,8 Min., 2. Linart 15 Meter, 3. Krewer 40 Meter, 4. Rosellen 1080 Meter zurück. „Die Matadoren", 1 Stunde: 1. Paul Krewer 75,385 Km. (Bahnrekord), 2. Linart 74,980 Km., 3. Lebdy 73,135 Km., 4. Rosellen 61,125 Km.

Tennis.

Allgemeines Jugend-Tennis-Turnier in Gelsenkirchen.

Bei schönem Wetter nahm das bereits angekündigte allgemeine Jugend-Tennis-Turnier für Rheinland und Westfalen auf den Plätzen des Gelsenkirchener Tennisklubs seinen Anfang. Erfreulicherweise waren die gemeldeten Teilnehmer fast ausnahmslos erschienen.

Zunächst wurde besonderer Wert auf die Erledigung der Damen- und Herren-Einzelspiele gelegt.

Von den Herren waren in besonders guter Form Huth-Hagen, der einen bemerkenswerten Sieg über Mehring-Gelsenkirchen mit 6:1, 6:3 davontrug, und Brunswik-Bochum, die gemeinsam mit Müller-Hagen wohl die Meisterschaft unter sich ausmachen werden.

Die Damen-Einzel nahmen in der Vorrunde den erwarteten Verlauf.

Folgende Ergebnisse liegen bereits vor: Herren-Einzel: Gruchot — Bollmann 6:3, 7:5, Teger — Janitzki 6:3, 6:0, Kerkhoff — K. Müller 6:2, 6:0, Terstegen — Noél 6:2, 7:9, 6:2, Siegel — Terstegen 6:1, 6:0, Hollender — Bolwin 6:3, 7:5, Meißner — Gerling Hollender — Wirtz 6:0, 6:0, Bolwin — Wall 6:0, 6:1, 6:3, 4:6, 6:4, Coenen — Meißner 6:3, 6:3, Cranens — Brachmann 8:6, 1:6, 1:6, Adler — Großjohann 6:0, 6:0, Anderssson — Huckebrinker 6:3, 6:1, Brunswick — Anderssson 6:2, 6:3, Mehring — Friedrich 6:0, 6:0, Mehring — Fricke 6:4, 6:4, Huth — Cirkel 6:0, 6:0, Huth — Mehring 6:3, 6:1, Große-Strangmann — Dickhoff 1:6, 1:6, H. Dickhoff — Küppersbusch 6:0, 6:0, Fäustel — Oveldyer 6:3, 6:2, Tegtmeier — Rathert 6:1, 6:0. — Damen-Einzel: Frl. Schick — Frl. Janitzki 8:6, 6:4, R. Obewinter — Frl. Weber 6:0, 6:1, Grahhoff — Frl. Schiffmann 6:0, 6:1, Bunne — Frl. F. Müller 6:2, 6:1, Bühner — Frl. Bertenburg 6:0, 6:1, Nienstedt — Frl. Schmitz 6:4, 7:5, Bühner — Frl. Nienstedt 6:2, 6:3, Bieling — Frl. Kahle 6:4, 2:6, 6:1, Gertz — Frl. Buch 6:2, 6:2, M. Klüter — Frl. Gagelmann 6:1, 6:4, Randebrock — Frl. M. Klüter 6:4, 6:4, M. Klüter — Frl. Kamphausen 6:0, 6:1, Brunswick — Frl. Anderssson 3:6, 7:5, 6:2, M. Klüter — Frl. Brunswick 6:4, 6:2, Doppheide — Frl. Lenz 6:3, 6:4, Papenberg — Frl. Laubinger 2:6, 6:4, 6:4, Beckmann — Frl. Rumberg 6:4, 6:3. — Gemischte: Frl. M. Klüter-Gruchot — Frl. Schick-Schiffgen 6:4.

Lehrgang in den Leibesübungen.

Anfang Januar 1929 wird in Bochum ein von dem Minister für Volksbildung genehmigter Lehrgang in den vorbeugenden und ausgleichenden Leibesübungen stattfinden. Der Lehrgang ist bestimmt für solche Lehrer und Lehrerinnen des Landkreises Bochum und der Stadt Bochum, die die Turnlehrerprüfung abgelegt haben. Doch können, soweit es räumlich ist, auch Lehrkräfte aus anderen Orten teilnehmen. Der Lehrgang dauert 3 Monate und endet mit einer Prüfung durch einen staatlich genehmigten Prüfungsausschuß. Aerztlicher Leiter ist Prof. Dr. Schloeßmann vom Augusta-Krankenhaus in Bochum.

Pferdesport.

Rennen zu Krefeld.

1. Rennen: Preis von Oppum: 1. Drachenburg (Klarmann), 2. Kapitain Graalfs und Liebeszauber totes Rennen. Toto: 44, 17, 20, 21.

Preis von Egelsberg: 1. Meute (Reite), 2. Fischermädel, 3. Brigant. Toto: 17, 14, 35, 20.

Hafen-Jagdrennen: 1. Panzer (Pinter), 2. Simulant, 3. Quelle. Toto: 123, 19, 35, 14.

Preis von Krefeld: 1. Winkelried (Eicke), 2. Maharadscha, 3. Papageno. Toto: 50, 55, 37, 29.

Rheinisches Jagdrennen: 1. Norsee (Bismarck), 2. Stat, 3. Mail. Toto: 48, 18, 15, 17.

Verlosungsrennen: 1. Nina (Hofrohne), 2. Antigonus, 3. Carol. Toto: 171, 37, 41, 23.

Wilhelmshof-Ausgleich: 1. Herzdame (H. Schmidt), 2. Polfino, 3. Bandola. Toto: 47, 15, 20, 15.

Rennen zu Hamburg-Großborstel.

1. Rennen: 1. Landeshauptmann (Graudinger), 2. Rückkunft, 3. Daphia. Toto.: 130:10, Platz 28, 14:10.

2. Rennen: 1. Concordia (Huguenin), 2. Nabor, 3. Rohrspatz. Toto: Sieg 71:10, Platz 17, 12, 14:10.

3. Rennen: 1. Heiderose (C. Korb), 2. Rochus, 3. Lucetta. Toto: Sieg 69:10, Platz 18, 32, 15:10.

4. Rennen: 1. Oberwinter (W. Tarras), 2. Pallu, 3. Fakir. Toto: Sieg 47:10, Platz 17, 19, 16:10.

5. Rennen: 1. Olivera (Huguenin), 2. Wachtelkönig, 3. Sergev. Toto: Sieg 32:10, Platz 17, 26, 47:10.

6. Rennen: 1. Portia (O. Schmidt), 2. Mondnacht, 3. Loblied. Toto: Sieg 41:10, Platz 21, 33, 26:10.

7. Rennen: 1. Sebastiano (J. Göbl), 2. Trammer, 3. Ditmar. Toto: Sieg 72:10, Platz: 28, 64, 24:10.

Aus der Nachbarschaft.

Landkreis Bochum.

Langendreer, 22. Sept.

Volksbildungsveranstaltungen im Winterhalbjahr 1928-29. Auch in diesem 8. Vortragswinter tritt die Allgemeine Volksbildungsvereinigung „Feierabend" mit einem ebenso gediegenen wie billigen Programm hervor. Der Feierabend will volkstümlich sein und doch künstlerisch hochwertige Veranstaltungen bieten. Er hält sich von jeder politischen, konfessionellen oder gesellschaftlichen Tendenz geflissentlich fern. Für nur 3 Mk. werden den Langendreerer und Werner Freunden 11 Abende geboten. Mit der Erlegung dieses Gesamtjahresbeitrags wird jeder ohne weiteres Mitglied der Volksbildungsvereinigung und ist berechtigt, alle Abende in Langendreer oder Werne je nach Wahl einmal zu besuchen. Nichtmitglieder zahlen für jeden Abend 50 ₰, somit im ganzen fast das Doppelte. Den Auftakt gibt am 3. Okt. — in der Deutschen Flotte in Werne dargeboten — „Alte Haus- und Kammermusik auf alten Instrumenten."

o. **Werbewoche in Langendreer.** Hierselbst wurde im Lokale Wollenweber von Mitgliedern des Verkehrsvereins Langendreer eine Versammlung abgehalten. Man beschäftigte sich mit den Vorbereitungen zur Veranstaltung einer hier abzuhaltenden Werbewoche.

o. **Autounfall.** Unter der hiesigen großen Bahnhofsunterführung ereignete sich ein Autounfall. Ein aus Witten stammendes Lastauto, welches schwer mit Kohlen beladen war, passierte bei starkem Verkehr die lange Bahnhofsunterführung. Der Bergmann Holtkamp von hier, Hauptstraße 37, war damit beschäftigt, Pferdedünger daselbst zu sammeln. In diesem Augenblick wurde er von dem schweren Lastwagen angefahren und am Kopfe und im Gesicht schwer verletzt. Er mußte sofort ins hiesige Knappschaftskrankenhaus überführt werden, wo er ohne Besinnung darniederliegt. Wem die Schuld trifft, muß die Untersuchung ergeben.

Tödlicher Autounfall. An der Unterführung Hauptstraße wurde der verheiratete Invalide Wilh. Holtkamp, Hauptstraße 37, von einem Lastkraftwagen angefahren und derart schwer im Gesicht verletzt, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Dort ist er inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Nach Aussagen des Führers soll Holtkamp direkt gegen den Wagen gelaufen sein.

× **Fahrrad gefunden;** abzuholen im Amtshaus Zimmer 6.

Stockum, 22. Sept.

Der Hebetermin für Grundvermögensteuer und sonstige Abgaben findet am 25. Sept. von 3—5 Uhr in der Meldestelle statt.

Somborn, 22. Sept.

Hebetermin. Am 27. Sept. ist in der Meldestelle von 3—5 Uhr Hebetermin für Grundvermögensteuer und sonstige Abgaben.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 22. Sept.

?? **Bahnhofsbau.** Recht umfangreiche Erdarbeiten werden gegenwärtig in unmittelbarer Nähe der beiden Gemeindegrenzen, Gerthe—Bövinghausen, an der Bövinghauser Straße ausgeführt. Die Chemischen Werke Lothringen lassen hier durch die Hoch- und Tiefbaufirma Weyland & Hoever, Düsseldorf, einen größeren Rangier- und Sammelbahnhof mit Anschluß an die Lothringer Zechenbahn errichten. Das hierzu benötigte Gelände ist von dem Oekonomen Viehaus-Bövinghausen käuflich erworben worden. Nach dem Stand der Arbeiten zu urteilen, wird die Anlage

?? **Teerstraßenbau.** Seit länger denn Jahresfrist hat die Gemeinde Bövinghausen die Verbindungsstraße, welche von der Wittener Straße zum Gerther Hellweg führt, in eine staubfreie Teerstraße bis zu ihrer Gemeindegrenze ausgebaut, während der Teil der Straße, der auf Gerther Gebiet liegt, sich in einem schlechten Zustand befand und so den Schrecken der Autofahrer und übrigen Passanten darstellte. Jetzt baut man auch diesen Teil der Straße in eine Teerstraße, um Gegenwärtig ist man dabei, den nördlich der Straße gelegenen Graben so zu vertiefen, daß die Abwässer genügend Abzug haben. Dagegen wird der südlich der Straße gelegene Graben zugekippt und so ein für Fußgänger höchst notwendig gewordener Durchgang geschaffen.

?? **Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz,** Ortsgruppe Gerthe, veranstaltet am Dienstag, 25. Sept., im Saale des Wirts Schumacher, Landwehrstraße, eine Filmvorführung über: „Schnellste Hilfe bei Unglücksfällen." Die Vorstellungen finden 4 Uhr nachmittags für Jugendliche und abends 8 Uhr für Erwachsene statt. Der Eintritt ist frei.

kn. **Zusammenstoß zweier Radler.** Freitag abend ereignete sich auf dem Hellweg vor der Friedrich-Wilhelm-Schule ein schwerer Zusammenstoß durch falsches Ausweichen zweier Radler, die aus verschiedener Richtung kommend zudem noch von einem vorbeifahrenden Flachwagen verwirrt wurden. Durch den heftigen Zusammenprall wurde das eine Rad vollkommen verbogen, während die Radler erhebliche Verletzungen erlitten.

kn. **Das neue Alters- und Kleinrentnerheim.** Seit der Vollendung des hiesigen Krankenhausneubaues ist das bisherige Krankenhaus in ein Alters- und Kleinrentnerheim umgewandelt worden. Es verfügt über eine große Anzahl größerer und kleiner Zimmer und hat für die alten Leute insbesondere den Vorzug, daß sie nicht zu mehreren auf einem Zimmer untergebracht zu werden brauchen. Alte Leute und Kleinrentner ohne Unterschied der Konfession und der Partei können Aufnahme finden. Das Heim kann mindestens 60—70 Personen beherbergen. Es liegt frei und verfügt über eine prächtige Gartenanlage, so daß die Insassen des Hauses sich bei schönem Wetter draußen ergehen und erholen können. Der Pflegesatz ist sehr gering, weil das Heim alten Leuten und Kleinrentnern ganz besonders in dieser schweren Zeit zu Hilfe kommen will. Die Räume selbst sind sehr schön, hell und luftig. Das Haus ist mit Heizung, Baderäumen und Tagesräumen ausgestattet. Das Krankenhaus ist von Bochum, Herne und Castrop mit der Straßenbahn gut zu erreichen. Anmeldungen zwecks Aufnahme sind an die Schwester-Oberin zu richten.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 23. Sept.

op. **Im Silberkranze.** Die Eheleute Franz Liese von hier, Monstadtstraße 9, konnten gestern das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern.

x. **Bestandene Prüfung.** Der Klempnermeister Walt. Riegel von hier, Querstraße 15, Sohn des Klempnermeisters Wilhelm Riegel, bestand seine Abgangsprüfung der höheren Fachschule für Metallbearbeitung und Installation in Aue (Erzgebirge). Er wurde wegen seiner guten Leistungen von der mündlichen Prüfung befreit.

x. **Nach 3 Wochen durch einen geringen Sturz gestorben.** Die dreijährige Tochter Lydia, der Familie Heitmann, Langestraße, spielte mit mehreren Kindern am „Schlößchen". Das kleine Mädel fiel dabei von der Böschung in einen Abflußgraben und trug eine kleine Wunde am Knie davon. Da das Bein sehr anschwoll, rief man einen Tag später den Arzt, der sofort die Ueberführung ins ev. Krankenhaus anordnete. Trotz mehrerer Operationen konnte dem Kinde nicht mehr geholfen werden, die Blutvergiftung war zu weit vorgeschritten, es starb nach schwerem Leiden am Donnerstag.

x. **Schwerer Unfall.** Der Aufseher Brinkhoff von hier, Weststraße 50, welcher erst vor 14 Tagen auf der Zeche Nordstern seinen Dienst begonne nhatte, stürzte eine schwerbeladene Bühne herab und trug einen Schädelbruch und schwere Brustquetschungen davon. Ob er mit dem Leben davon kommen wird, ist fraglich.

op. **Noch milde bestraft.** Die Arbeiter H. und S. von hier hatten reichlich dem Alkohol zugesprochen. In diesem Zustande eigneten sie sich in einer Wirtschaft eine Sammelbüchse an. Die Geschichte kam aber bald ans Tageslicht und beide wurden von der Polizei inhaftiert. Sie fanden einen gütigen Richter und zwar wurden sie wegen Diebstahls anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt. Der Angeklagte H. hatte sich außerdem noch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Dieserhalb erhielt er 20 Mark Geldstrafe evtl. für je 5,— Mark einen Tag Gefängnis. Selbstverständlich müssen beide noch die Kosten des Verfahrens tragen.

op. **Aus der Werkswohlfahrtspflege.** Im Rahmen der Werkswohlfahrtspflege der Zeche Centrum/Morgensone wird, wie im Vorjahre, wieder ein Nähkursus für Frauen und Kinder der Belegschaftsmitglieder in den Räumen des Kindergartens der Zeche, Bochumer Straße, veranstaltet. Der Kursus nimmt am 2. Oktober seinen Anfang und erstreckt sich über die ganzen Wintermonate. Eine tüchtige Zuschneiderin ist allabendlich zur Stelle und gibt entsprechende Anleitungen. Es werden in diesen Nähstunden nicht nur neue Kleidungsstücke oder Wäsche angefertigt, sondern es wird auch gezeigt, wie man alte, abgelegte Kleidungsstücke zweckmäßig wieder verwendet. Die Gebühr für die Teilnahme an dem Kursus beträgt monatlich nur 2 RM. Anmeldungen müssen bis Ende d. M. bei der Werkswohlfahrtspflegerin, Schwester Elfriede, entweder schriftlich oder mündlich in den Sprechstunden erfolgen.

Kreis Hattingen.

Hattingen, 22. Sept.

m. **Einspruch.** Wie wir hören, ist gegen die Einrichtung einer Autobuslinie Bochum—Stiepel—Blankenstein der Kraftwagengesellschaft Bochum—Herne—Witten seitens der Hattinger Kreisbahn Einspruch erhoben worden. Es ist vorläufig an einen zweistündigen Verkehr gedacht. Die Fahrpreise von Bochum nach Blankenstein sollen 1,40 Mark betragen.

m. **Kreistag.** Die nächste Sitzung des Kreistages findet am Donnerstag, dem 4. Oktober, im Kreishaus statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Genehmigung einer Staats- und Reichsanleihe von 96 500 Mk. für die Gewächshäuser und die Beispielswirtschaft zur Förderung des Frühgemüsebaues. Im Anschluß an die Sitzung soll eine Besichtigung der Ruhrbrücken an der Kost, bei Kemnade und bei Herbede stattfinden.

Linden-Dahlhausen, 22. Sept.

o. **Verschlechterung des Arbeitsmarktes.** In der abgelaufenen Woche betrug die Zahl der Erwerbslosen- und Krisenunterstützungsempfänger in Linden-Dahlhausen rund 400. Allem Anschein nach geben wir einem schlimmen Winter entgegen, kommt doch auf dem hiesigen Preß- und Hammerwerk eine größere Anzahl Arbeiter zur Entlassung. Das hiesige Preß- und Hammerwerk wird die Absicht, einen Teil des Betriebes nach dem Werk in Annen zu verlegen, in Kürze durchführen. Die Herstellung und Bearbeitung schwerer Fasson- und Schmiedestücke wird in Dahlhausen eingestellt. In Dahlhausen soll nur die Herstellung von Gesenkschmiedestücken verbleiben. Der größte Dampfhammer und die modernen schweren Bearbeitungsmaschinen sollen abgebrochen und nach Annen gebracht werden. Durch diese Maßnahme kommen etwa 70 Arbeiter zur Entlassung. Die Entlassung ist beim Demobilmachungskommissar bereits beantragt.

re. **Die Hauptverkehrsader** von Linden, die den Namen Königstraße führt, wird in letzter Zeit immer schöner. Die alten Bauern- und Kötterhäuser sind fast alle von der Bildfläche verschwunden und prächtige Geschäftshäuser sowie hübsche Privatbauten an ihre Stelle getreten. Verschiedene Kaufleute und andere Hausbesitzer ließen ihre Baulichkeiten anstreichen und gaben so der breiten Dorfstraße mit ihren asphaltierten Bürgersteigen, die im Laufe der Jahre an verschiedenen Stellen allerdings sehr gelitten haben und der Ausbesserung bedürfen, ein farbenfrohes Straßenbild, das durch hübsche Schaufenster hinter Spiegelscheiben noch sehr gehoben wird. Andere Hausbesitzer haben ihre Geschäftshäuser, die den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr entsprachen, durch Innen- und Außenumbau vergrößern und verschönern lassen.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 22. Sept.

Unberechtigter Verdacht. Auf die vor einigen Tagen gebrachte Zeitungsnotiz „Ungetreue Reisebealeiterin" meldete sich noch am selben Abend ein Fräulein R. aus der Bickernstraße in Wanne-Eickel, welches die Aufsicht über die zwei Koffer der G. auf dem Bahnhof in Oberhausen übernommen hatte. Die R. erklärte, daß die G. nicht 5 Minuten, sondern eine halbe Stunde zum Lösen der Fahrkarten ausgeblieben sei. Weil ihr Zug inzwischen abfuhr, habe sie die Koffer der G. auf Anraten eines Bahnbeamten auf dem Bahnsteig in Oberhausen zurückgelassen. Fräulein R. hat einen guten Ruf und nichts Strafbares begangen.

Aus Westdeutschland.

Gladbeck, 22. Sept. Ein zweites Opfer der Gladbecker Ehetragödie. Die Gladbecker Ehetragödie hat nunmehr ein zweites Todesopfer gefordert. Der durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzte Bergmann Wilhelm Geißel ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus gestorben. Durch den Tod des Ehemannes und Täters wird wohl diese Tragödie nicht mehr aufgeklärt werden können.

Hamborn, 22. Sept. Große Darlehnsschwindeleien. Große Schwindeleien hat eine hiesige Ehefrau zusammen mit einem bisher noch unbekannten Mann verübt. Sie suchte in Zeitungsinseraten Darlehen zur Reparatur ihres Besitztums und es gelang ihr, unter Vorzeigung einer gefälschten Vollmacht ihres Ehemannes große Summen von Darlehnsgebern zu erschwindeln. Eine große Anzahl Personen sind auf diese Weise um 8—9000 ℳ insgesamt geschädigt worden. Die Betrügerin ist flüchtig.

Düsseldorf, 22. Sept. Die Autostraße Düsseldorf—Bonn. Zu der Nachricht, daß der Bau einer Autostraße Düsseldorf—Bonn als gesichert angesehen und mit den Arbeiten im kommenden Frühjahr begonnen werden könne, erfahren wir, daß diese Nachricht verfrüht ist. In erster Linie hätte in dieser Angelegenheit der Rheinische Provinziallandtag zu bestimmen gehabt, der sich aber noch nicht mit dieser Frage befaßt hat.

Andernach, 22. Sept. Ein Wärter von einem Irrsinnigen überfallen und getötet. Ein Pfleger der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt forderte bei seinem nächtlichen Rundgang einen in einer Ecke kauernden Geisteskranken auf, sich zu Bett zu legen. Als er nach einiger Zeit wieder an dieselbe Stelle kam, wiederholte er seine Aufforderung. Da stürzte sich der Kranke auf den Pfleger, warf ihn zu Boden und fügte ihm so schwere Verletzungen zu, daß er kurze Zeit später starb. Der Täter ist ruhiger Patient.

Neues aus aller Welt.

Mysteriöse Liebestragödie.

Im Hotelzimmer erschossen aufgefunden.

Ein mysteriöses Drama, das sich in einem kleinen Pariser Hotel abspielte, beschäftigt seit einigen Tagen die Polizei. Trotz der Feststellung wichtiger Tatsachen ist es bisher nicht gelungen, die Alternative Mord oder Selbstmord in überzeugender Weise zu klären. Hat der Mann, dessen Leiche man im Hotelzimmer auffand, Hand an sich selbst gelegt oder ist er von seiner Geliebten, die Hals über Kopf aus dem Hotel geflohen und deren Identität sowie die des Toten zuerst unbekannt war, erschossen worden? Nach dem gegenwärtigen Stand der Erhebungen ist jede dieser Hypothesen gerechtfertigt, wenn auch die erste weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil der Tote eine Einschußöffnung an der linken Schläfe aufwies, der Getötete also, wenn er Selbstmord verübte, mit der linken Hand geschossen haben muß, während seine Frau erklärt, daß er kein Linkshänder war und alles mit der rechten Hand zu machen gewohnt war.

Vor ein paar Tagen kam an einem Nachmittag ein Paar in mittleren Jahren in das Hotel. Beide waren dem Hotelier bekannt, da sie schon öfter zu Gast gewesen waren. Sie nahmen ein Zimmer im zweiten Stockwerk. Etwa eine Stunde später vernahm man einen dumpfen Knall, doch schenkte man diesem Geräusch keine Bedeutung. Ungefähr fünf Minuten nachher verließ die Frau hastig das Hotel. Der Hotelier, dem auffiel, daß der Mann noch längere Zeit im Zimmer blieb, ohne ein Lebenszeichen zu geben, klopfte an die Zimmertür und öffnete sie, als er keine Antwort erhielt. Auf dem Boden lag

der blutüberströmte Körper des Hotelgastes,

neben ihm ein Revolver. Der Kopf war von einer Kugel durchbohrt worden. Als die Polizei am Tatort erschien, war der Mann schon tot. Identitätspapiere hatte er nicht bei sich und an Geld im ganzen sieben Sous. In einem Winkel des Zimmers fand man eine rosa Kombination und Haarnadeln und die Fragmente zweier Briefe, in denen von der Rückgabe von Schriftstücken die Rede war. Der eine der Briefe, in dem es hieß: „Da Du Dich entschlossen hast, mir meine Briefe zurückzugeben, werde ich, wie Du wünschest, Donnerstag dort sein zum Austausch . . . Donnerstag und dann Schluß" war mit L. M. unterschrieben und die Schrift schien auf weibliche Autorschaft hinzudeuten.

Am nächsten Tage meldete sich bei der Polizei eine Frau Martin aus Vigneux, die erklärte, sie glaube, aus den in den Zeitungen enthaltenen Beschreibungen des mysteriösen Toten in diesem ihren Mann zu erkennen. Dieser sei in der Nacht nicht heimgekehrt. Sie habe sich in der Frühe zunächst in das Geschäftshaus begeben, in dem ihr Mann angestellt war, und dort zu ihrem Entsetzen erfahren, daß er schon vor mehreren Wochen seinen Dienstposten aufgegeben hatte. Als man ihr die bei dem Toten gefundenen Sachen zeigte, eine Armbanduhr, ein Augenglas, eine automatische Pistole und ein Taschentuch mit dem Monogramm L. M., sagte sie, daß diese Gegenstände ihrem Mann gehört hatten. Beim Anblick der Leiche

schwanden auch die letzten Zweifel.

Es war Louis Martin, ihr siebenundvierzigjähriger Gatte. Sie erkannte auch in den beiden im Hotelzimmer entdeckten Briefen die Schriftzüge ihres Mannes. Ein Name, der in einem Schreiben genannt wurde, erregte die Aufmerksamkeit der Polizei und brachte sie auf die Spur der Frau, die den Mann ins Hotel begleitet hatte. Der Name war der einer ebenfalls in Vigneux wohnhaften Frau, die Frau Martin auf dem Weg zur Polizei traf und sehr erstaunt war zu hören, daß Herr Martin verschwunden sei. Es ist die vierundvierzigjährige Emilie Lesaule. Auf der Polizei behauptete sie anfangs, von dem Drama im Hotel nichts zu wissen und am kritischen Nachmittag zu Hause gewesen zu sein. Als aber der Hotelier ihr ins Gesicht sagte, daß sie mit Martin wiederholt das Hotel besucht hatte und auch am Vortage mit ihm erschienen war, gestand sie, Martin begleitet zu haben. Sie gab auch zu, daß die rosa Kombination und die Haarnadeln ihr gehörten. Im Verlauf eines Gesprächs habe Martin plötzlich die Waffe gezogen und sich, auf einem Sessel sitzend, eine Kugel in den Kopf gejagt. Verzweifelt und ganz von Sinnen sei sie, ohne die Kombination wieder anzuziehen, davongeeilt. Dagegen leugnet Frau Lesaule, daß sie von den vorgefundenen Briefen und ihrem Inhalt Kenntnis hatte.

Der Schießsachverständige meint, daß die Einschußöffnung an der linken Schläfe die Annahme eines Selbstmordes nicht ausschließe, wenn es auch als eine seltene Ausnahme bezeichnet werden müsse, daß sich jemand mit der linken Hand töte. Frau Martin aber wendet nicht nur ein, daß ihr Mann kein Linkshänder war, sondern nie Lebensüberdruß zeigte und gerade in den letzten Tagen aufgeräumter war als sonst.

Versicherungsmord oder Unfall?

Ein Sensationsprozeß in Dresden.

Am 2. Oktober wird sich das Dresdener Landgericht mit einem sensationellen Prozeß beschäftigen, der von Dresden nach Heiligenblut am Großglockner hinüberspielt. Der in der sächsischen Maschinenindustrie bekannte Industrielle Friedrich Treiber wird beschuldigt, im September 1926 seine Frau, die Tochter eines sächsischen Zeitungsverlegers, dadurch ermordet zu haben, daß er sie vom Goldzechhörndl am Sonnblick in die Tiefe stieß. Treiber und seine Frau haben eine große Rolle in der Dresdener Gesellschaft gespielt. Treiber entstammt kleinen Verhältnissen und hat sich durch seine persönliche Tüchtigkeit zum Inhaber einer Dresdener Nähmaschinenfabrik emporgearbeitet. Im Jahre 1920 heiratete er und es schien, als ob die Ehe außerordentlich harmonisch sei. Erst später kam man dahinter, daß sich Treiber im Frühjahr 1925 in ein junges Mädchen verliebt hatte, das ihn vollkommen in seinen Bann schlug. Er machte der Dame kostbare Geschenke und soll ihr auch die Ehe versprochen haben. Die Anklage nimmt nun an, daß sich Treiber aus den Fesseln seiner Ehe zu befreien suchte, um diese Mädchen heiraten zu können. Die Anklage stützt sich auf einen

vollständigen Indizienbeweis

und als Hauptmotiv gegen Treiber wird angeführt, daß im Sommer 1925 sein Geschäft sehr schlecht ging. Er hat außerdem für sich und seine Frau Lebensversicherungsverträge in Höhe von je 120 000 Mark abgeschlossen. Nun sollen im September 1926, zur Zeit als die Treiber zur Last gelegten Straftaten sich zutrugen, die finanziellen Schwierigkeiten außerordentlich große gewesen sein.

Im selben Monat unternahm Treiber mit seiner Frau eine Erholungsreise in die österreichischen Alpen und stiegt in Heiligenblut ab, um im Großglocknergebiet Hochtouren zu machen. Am 11. September unternahm er mit seiner Frau und einem Führer eine Tour auf den Großglockner. Unterwegs stellte er an seine Frau das Ansinnen, auf einer nicht ganz zwei Quadratmeter großen Felsplatte an einem fünfhundert Meter tiefen Abhang stehen zu bleiben, bis er mit dem Führer vom Großglockner zurückgekehrt sei. Der Führer protestierte gegen dieses Ansinnen Treibers. Trotzdem bestand er darauf, daß seine Frau auf ihn warte, und tatsächlich stand sie auch drei Stunden lang,

mit dem Rücken an die Felswand gelehnt,

bis ihr Mann mit dem Führer zurückkehrte. Obwohl sie außerordentlich zart war, hat sie doch diese Anstrengungen ausgehalten und der Abstieg erfolgte dann zu dritt. Zwei Tage später führte Treiber dann eine Besteigung des 3100 Meter hohen Sonnblick mit seiner Frau aus, und zwar wählte er den Weg über das Seebichlhaus und das Zittlhaus. Diesen Weg nahm Treiber über das Goldzechhörndl, ein Felsplateau, das 80 Meter frei in die Luft hinaushängt. Gegen 6 Uhr nachmittags erschien Treiber in der Unterkunftshütte und erzählte dort weinend und vollständig zusammengebrochen, seine Frau sei am Goldzechhörndl abgestürzt. Merkwürdigerweise hat Treiber über den Ort des Unglücks widersprechende und sogar falsche Angaben gemacht. Am nächsten Tage wurde die Leiche am Fuße des Goldzechhörndls geborgen. Treiber bestand darauf, daß seine Frau in Heiligenblut beerdigt werde und versuchte auch von dem Ortsvorsteher eine Bescheinigung darüber zu erhalten, daß seine Frau infolge eines Unfalles abgestürzt sei und daß ihn selbst keine Schuld treffe. Ferner wollte er von Heiligenblut aus

den Versicherungsbetrag telegraphisch ausbezahlt

erhalten. Durch dieses Begehren machte er sich verdächtig und die Versicherungsgesellschaft sandte einen Detektiv nach Heiligenblut, der durch die Untersuchung der Umstände und durch Zeugenvernehmungen zu der Ueberzeugung gelangte, Frau Treiber sei von ihrem Manne getötet worden. Die Versicherungsgesellschaft zahlte daraufhin die Versicherungssumme von 120 000 Mark nicht aus, sondern erstattete die Anzeige wegen Gattenmordes und die Staatsanwaltschaft erhob die Anklage.

Die Untersuchung ist außerordentlich eingehend geführt worden. Vierzig Zeugen und namhafte Sachverständige wurden geladen. Die Verteidiger des Angeklagten werden am ersten Tage der Verhandlung beantragen, daß sich das Gericht selbst nach Heiligenblut begeben soll, um an Ort und Stelle am Goldzechhörndl durch Augenschein festzustellen, ob Frau Treiber infolge körperlicher Schwäche von der Felsplatte abgestürzt sein kann oder ob sie einem Unfall zum Opfer gefallen ist.

Die Schulden der Gräfin.

Eine Betrugsaffäre.

Die Schweizer Behörden beschäftigen sich seit einiger Zeit eingehend mit der in Wiener und Prager Gesellschaftskreisen ehemals sehr bekannten Gräfin Wurmbrand geborenen Baltazzi. Die Gräfin hatte in der Schweiz, insbesondere in Davos, wo sie sich längere Zeit aufhielt, unter Ausnutzung ihres Namens betrügerische Schulden gemacht und war dann plötzlich verschwunden. Die zahlreichen Gläubiger, die um größere Summen geschädigt worden sind, wandten sich an den Davoser Rechtsanwalt Dr. Pozzy, der nun mit Hilfe der Behörden die Verfolgung der flüchtigen Gräfin betreibt. Da der Aufenthaltsort der Gräfin Wurmbrand unbekannt ist, wude gegen sie ein Steckbrief erlassen.

Die Wiener Gräfin, um die es sich hier handelt, heißt mit ihrem vollen Namen Gräfin May Wurmbrand. Sie heiratete im Jahre 1909 den Grafen Ferdinand Wurmbrand aus einem Seitenstamm der österreichischen Linie des gräflich Wurmbrand-Stuppachschen Hauses. Im Jahre 1918 wurde die Ehe, die anfangs sehr glücklich war, gerichtlich geschieden. Es waren verschiedene Unstimmigkeiten zwischen den Ehegatten ausgebrochen, die ein weiteres Zusammenleben unmöglich machten. Der Vater der Gräfin Wurmbrand-Baltazzi, Aristide Baltazzi, ist vor einigen Jahren gestorben. In seinem Besitz befand sich das Fideikommiß Napajedl in Mähren, das jetzt auf dessen Frau Maria Baltazzi übergegangen ist. Gräfin Wurmbrand-Baltazzi ist die rechtmäßige Erbin dieses Fideikommisses nach dem Tode ihrer Mutter. Sie hat daher Aussicht auf ein ungeheures Vermögen, so daß es nicht recht verständlich ist, warum sie die ihr zur Last gelegten Betrügereien in der Schweiz begangen hat. Die knappe Meldung aus Davos enthält auch nichts näheres über die Art der Betrügereien, so daß man noch nähere Mitteilungen wird abwarten müssen, um sich ein klares Bild machen zu können. Der Vater der Gräfin Wurmbrand-Baltazzi, Aristide Baltazzi, war ein bekannter Rennstallbesitzer und unterhielt in Napajedl ein Vollblutgestüt. Auch Graf Ferdinand Wurmbrand war Mitglied des Jockeiklubs und Rennstallbesitzer. Nach der Scheidung von seiner Frau zog er sich jedoch aus dem gesellschaftlichen Leben vollständig zurück und siedelte sich auf einem Bauerngut an. Es ist auch seinen Wiener Verwandten nicht bekannt, wo er jetzt eigentlich lebt. Ein Bruder des Grafen Ferdinand Wurmbrand, Graf Fritz Wurmbrand, war seinezeit Kammerherr bei der Erzherzogin Maria Josefa im Augarten.

Der Fall Artmann.

Die Aussagen des Gymnasiasten.

Zu dem blutigen Familiendrama im Hause Artmann meldet die Polizeikorrespondenz, daß der Gymnasiast Ferdinand Artmann bei dem heute fortgesetzten Verhör, bei dem er wieder eine unheimliche Ruhe zur Schau trug, seine gestrige Aussage aufrechterhielt, beim Eingreifen in den blutigen Kampf zwischen seinen Eltern den wahrscheinlich tödlichen Stich gegen seinen Vater in Notwehr geführt zu haben. Die heute begonnene, aber noch nicht abgeschlossene Obduktion der Leichen des Ehepaars Artmann konnte noch keine Klarheit über den Verlauf der Bluttat schaffen. Am Nachmittag widerrief der junge Artmann sein Geständnis, den tödlichen Stich gegen den Vater geführt zu haben; er habe sich nur freiwillig, nur aus Schonung für die Mutter, angeboten. Ferdinand Artmann erklärte jetzt, er habe, als er auf die Schüsse hin in das Schlafzimmer der Eltern eilte, gesehen, wie die Mutter dem Vater das Messer entwand und auf ihn losstach. Da habe ihn das Grausen gepackt, und er sei aus dem Zimmer geflohen. Auch bei dieser Aussage verwickelte der junge Artmann sich in zahlreiche Widersprüche, und es erscheint zurzeit ausgeschlossen, von ihm ein wahrheitsgetreues Bild der Vorgänge zu erhalten, deren einziger Augenzeuge, wenn nicht Mitwirkender, er war.

Unwetter-Bilanz.

Die Gesamtzahl der Opfer in Florida.

Dr. Clawson, der Leiter der ärztlichen Hilfsaktion im Orkangebiet, hat dem Roten Kreuz mitgeteilt, daß die Zahl der bei dem Unwetter ums Leben gekommenen auf Grund der neuesten Berichte insgesamt 1385 betrage.

In einem Bericht aus Okeechobee City in Florida führt der Hauptmann der Nationalgarde, der mit den Rettungsarbeiten in diesem Abschnitt der Sturmzone beauftragt wurde, aus, daß bis zum Freitag mittag in dieser Teilzone 544 Tote aufgefunden wurden. Die Gesamtzahl der Toten in diesem Abschnitt wird auf 1500 geschätzt, so daß sich die Verluste an Toten in der gesamten Sturmzone auf 2500 belaufen werden. Wegen der großen Zahl der Leichen war es notwendig, viele auf Küstenkuttern auf das Meer hinauszubringen und sie dort zu versenken. Die zahlreichen Leichen machen die Lage im Sturmgebiet unerträglich. Es werden Typhusimpfungen soweit wie möglich auch im Hinterlande der Sturmzone vorgenommen, da die Ueberschwemmungen und die Hitze die Ausbreitung von Epidemien begünstigen.

Die bunte Zeitung.

Der schwarze Figaro.

Der Siegeszug des Bubikopfes ist unaufhaltsam. Selbst in eine so weit von aller Kultur entfernte Gegend wie die englische Kolonie Basutoland in Südostafrika, ist er jetzt eingezogen. Ob die wenigen Reisenden, die hier zur Großwildjagd sich einstellen, diese Errungenschaft mitgebracht haben, sei dahingestellt. Jedenfalls ist zu Masern am Caladonfluß ein Schönheitssalon eröffnet worden, der von den wenigen weißen Bewohnerinnen der Stadt nicht besucht, aber von den schwarzen Damen überlaufen wird. Sie alle wollen einen Bubikopf geschnitten haben, und die niedrige Hütte, in der sich dieser „Salon" befindet, ist stets dicht angefüllt mit schwarzen Frauen und einer Unzahl von kleinen Kindern, da sich die Basuto-Frau von ihren nackten Kleinen nicht trennt. Zum Herunterschneiden der Wolle bedient sich der schwarze Figaro einer Schere, mit der sonst die Schafe geschoren werden. Außerdem nimmt er auch das Tätowieren vor, das mit den primitiven Werkzeugen, die dazu verwendet werden, eine höchst schmerzliche Angelegenheit ist, und manche Schöne verziert er auch mit einem prächtigen Nasenring. Die modernen Schönen von Basutoland greifen aber lieber zu Puder, Schminke und Lippenstift und wollen nichts mehr von den „Schönheitsoperationen der alten Zeit" wissen. Diese bestehen aber bei anderen Stämmen noch in vollem Umfange fort. In Togo z. B. tragen die Frauen Hörner auf ihrem Rücken, die ihnen direkt in das Fleisch eingepflanzt werden. So ähnelt denn ein Schönheitssalon in Togo mehr einem Operationszimmer. Noch schlimmer haben es die Frauen des Dschinge-Stammes in Westafrika, bei denen noch die Mode des „Entenschnabels" in Brauch ist. Jedes Dschinge-Mädchen wird in der Zeit vor ihrer Verheiratung einer für unsere Begriffe furchtbaren Entstellung unterworfen. Wenn sie nach Monaten schlimmster Qualen den „Schönheitssalon" verläßt, dann sind ihre in der Kindheit nur etwas aufgeworfenen Lippen durch eine Reihe von Operationen in lange Stücke ausgezerrten Fleisches verwandelt, die über Scheiben von poliertem Holz gespannt sind. Die Unterlippe erreicht bisweilen den Umfang eines Suppentellers.

Die „Kombinationen" des Herrn Senator.

Die rumänische Zeitung „Dimineata" meldet, daß die Grenzbehörden den Senator (Reichstagsabgeordneten) Joan Dimitriescu, einen der führenden Köpfe der liberalen Fraktion, einer Leibesvisitation unterzogen haben, und zwar ergab sich die nicht wenig überraschende Tatsache, daß der Biedermann zwölf — Hemdhöschen über die Grenze schmuggeln wollte. Um die Sache zu vereinfachen, hatte Dimitriescu die Höschen sämtlich angezogen; einem unglücklichen Finanzbeamten (er wird sicherlich pensioniert werden!) fiel der unnatürliche Umfang des Reisenden auf, und er nahm die Untersuchung leider vor, ehe sich noch der hohe Herr hätte ausweisen können. So geschah denn das große Unglück, und der Abgeordnete wurde vor aller Oeffentlichkeit im wörtlichsten Sinne „bloßgestellt"! Bezeichnenderweise empört sich die rumänische Zeitung in erster Linie über die Taktlosigkeit des — Beamten. Wohl in der Annahme, daß die seidenen Hemdhöschen „höheren politischen Zwecken" gedient haben.

Ein Edelstein als Männerfeind.

Der Hauptmann Clive Maskelyne, der jetzt im Alter von 25 Jahren aus voller Gesundheit plötzlich in den Tod gerissen wurde, war Mitglied eines berühmten englischen Geschlechts von „Zauberern". Die Maskelynes betreiben schon seit vielen Generationen die Zauberkunst und haben sich ein eigenes Theater in London geschaffen. Clive wurde ursprünglich für den Militärberuf bestimmt, aber der Geist der Ahnen war auch in ihm mächtig und drängte ihn auf das Gebiet der Magie und der Illusionskunststücke. Sein plötzlicher Tod auf einer Reise nach Indien erregte großes Aufsehen, und man bringt ihn in geheimnisvolle Verbindung mit einem der berühmtesten Edelsteine der Welt, mit dem Kohinur, dem englischen Krondiamanten. Maskelyne war bei der Aufnahme eines englischen Films beteiligt, der die Geschichte dieses Juwels zum Gegenstand hat und die tragischen Verwicklungen schildert, denen seine Besitzer erlagen, bis er schließlich der Königin Victoria geschenkt wurde. Die Eigenart dieses Edelsteines sucht man darin, daß er nicht wie andere berühmte unheilbringende Diamanten jedem Eigentümer zur Gefahr wird, sondern daß er nur auf Männer seinen unheilvollen Zauber ausübt. Es steht fest, daß Frauen bisher ungestraft den Kohinur tragen durften, und aus diesem Grunde wurde er auch von der Ostindischen Gesellschaft der Königin Victoria überreicht und befindet sich jetzt in der Krone der Königin Mary. Alle Männer aber, die mit dem Stein in nähere Beziehung kamen, starben auf geheimnisvolle und gewaltsame Weise. Auch Oberst Mackeson, der den Stein nach England brachte, wurde nach seiner Rückkehr nach Indien von einem fanatischen Fakir ermordet, weil er den Edelstein aus Indien fortgebracht hatte. Maskelyne, der nach Indien reiste, um dort Aufnahmen für den Film zu machen und Ausstattungsstücke mitzubringen, ist durch seinen plötzlichen Tod ein weiteres Opfer in der langen blutbefleckten Geschichte des Kohinur geworden.

Der Detektiv als „Meernymphe".

Greenleß, seines Zeichens Inspektor der englischen Kriminalpolizei, absolvierte am Strand von Hartlepool seinen täglichen Nachmittagsspaziergang und visitierte mit seinem vorzüglichen Fernrohr die einzelnen Schiffe. Es fiel ihm auf, daß an Bord einer Luxusjacht eine größere Gesellschaft Karten spielte, und der kleine Sherlock Holmes fühlte es instinktiv, daß es sich um verbotenes Glücksspiel handelte. Kurzentschlossen warf sich der eifrige Beamte in ein Badekostüm, legte die letzte Etappe des Wasserweges vorsichtshalber unter Wasser schwimmend zurück, beachtete ein Veilchen die Gesellschaft, stellte fest, daß er mit seiner Vermutung Recht behielt, und überraschte die verdutzten Hasardspieler aufs unangenehmste, indem er gleich einer Meernymphe plötzlich in ihrer Mitte auftauchte. Die ungebetene „Nixe" wurde von den Spielern mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Dafür erhielt der tüchtige Detektiv von seiner vorgesetzten Behörde eine Extrabelohnung für den gelungenen Fang.

Der Jäger-Pilot von Texas.

Lang ist's her, wo noch der berühmte Romanheld Texas Jack und seine unzähligen Nachläufer die Herzen der abenteuerlustigen Jugend höher schlagen ließen. Die „modernen" Helden der Prärien sind anderer Art und müssen, um sich behaupten zu können, mit der Zeit gehen. In dieser Erkenntnis beabsichtigte ein gewisser James Freitag in Texas, auch das Jagdwesen zeitgemäß umzustellen und hat seine Idee, amerikanischen Zeitungsmeldungen zufolge, mit großem Erfolg in die Tat umgesetzt. Er besuchte eine Pilotenschule, legte sich ein Sportflugzeug sowie ein Maschinengewehr zu, und stellte sich den Farmern zur Verfügung, deren Besitzungen die unzähligen Prärietwölfe empfindlich gefährden. Freitag, der schon als „erdgebundener" Jäger einen guten Ruf genoß, war nämlich der Meinung, daß gerade die Wölfe, welche sich im Gegensatz zu anderen Raubtieren nicht verstecken, vom Flugzeug aus scharenweise ausgerottet werden könnten. Der Pilot schien mit dieser Theorie Recht behalten zu haben, denn er unternimmt seit einigen Monaten regelmäßige „Expeditionen" gegen die Wölfe und soll hunderte von Bestien ins Jenseits befördert haben. Daß die Tiere gegen Flugzeug und Maschinengewehrsalven nicht aufkommen, kann man sich ja vorstellen. Daß der zeitgemäß ausgestattete Präriejäger glänzende Geschäfte macht, versteht sich von selbst; so nebenbei ist er aber auch der volkstümlichste Mann von ganz Texas geworden.

Letzte Drahtmeldungen.

Selbstmord Dr. Brückners.

Schwerin, 24. Sept.

Wie von amtlicher Seite gemeldet wird, wurde die Leiche des seit Dienstag, 18. September, abends 9 Uhr, verschwundenen früheren Mecklenburger Justizministers, Ministerialdirektors Dr. Brückner, Samstag vormittag von Passanten in dem zum Schweriner Schloßgarten gehörenden „Faulen See" aufgefunden.

Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß Dr. Brückner Selbstmord verübt hat. Dr. Brückner ist wahrscheinlich schon am Dienstag abend, gleich nach der Vernehmung durch den Oberstaatsanwalt, ins Wasser gegangen und hat sich in einiger Entfernung vom Ufer einen tödlichen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht. Die Leiche ist jetzt zur Beerdigung freigegeben und in die Domfriedhofskapelle gebracht worden.

Ein Familiendrama in Budapest.

Budapest, 24. Sept.

Samstag nachmittag fanden Passanten in einem Walde in der Nähe von Budapest die Leichen des 27jährigen Schuhmachers Manhardt, seiner 19jährigen Frau, sowie ihres einjährigen Söhnchens. Laut Feststellung eines Arztes haben die Leichen bereits zwei Tage im Walde gelegen. Es handelt sich allem Anschein nach um ein Familiendrama.

Umsturzversuche in Bolivien?

Paris, 24. Sept.

Wie Havas aus Buenos Aires berichtet, hat sich nach Meldungen aus La Paz General Blanco, der umstürzlerischen Absichten verdächtigt gewesen sein soll, in die chilenische Gesandtschaft geflüchtet; mehrere Personen sind festgenommen worden. In Buenos Aires sind jedoch keine beunruhigenden Nachrichten aus Bolivien eingegangen.

Hopp bestreitet.

Mainz, 24. Sept.

Der Raubmörder Hopp wurde am Sonnabend vormittag erneut vernommen und gab bei dem Verhör eine seinen früheren Aussagen entgegengesetzte Darstellung über den Hergang der Mordtat. Er sagte aus, daß er ohne jede Absicht in ein Eisenbahnabteil 2. Klasse eingestiegen sei. Dort habe er einen Herrn auf dem Polster bewußtlos liegen sehen. Da er den Verdacht schöpfte, daß ein Verbrechen geschehen sei, ein Verdacht, der noch dadurch verschärft wurde, daß sich ein Fremder auffallend schnell von dem dort Liegenden entfernte, habe er seinen Revolver gezogen und sich dem wie tot auf dem Polster liegenden Herrn genähert. Als er mit der Hand, in der er den Revolver hielt, den Liegenden umdrehen wollte, sei ohne sein Wollen der Schuß losgegangen und habe den Direktor Nordmann getötet. Hopp stellt ganz entschieden in Abrede, daß er den Getöteten vorher bereits gekannt habe. Ein gewollter Mord komme keineswegs in Frage.

Acht Wohnlauben niedergebrannt. Abends brach in der Laubenkolonie Dammweg in Berlin-Treptow Feuer aus, das auf mehrere Lauben übergriff. Trotz aller Löschversuche der Feuerwehr brannten acht Wohnlauben vollständig und fünf Wohnlauben teilweise nieder. Das Feuer wurde vermutlich durch Fahrlässigkeit verursacht. Zahlreiches Kleinvieh, Tauben, Hühner und Kaninchen kamen in den Flammen um, Personen wurden nicht verletzt. Den Besitzern der Lauben ist durch den Brand empfindlicher Schaden zugefügt worden, da sie nicht versichert sind.

Aufruhr in einem polnischen Gefängnis. Vor einigen Tagen sind 500 Insassen des Gefängnisses in Kielce in den Hungerstreik getreten, um dadurch die Gefängnisbehörden zu zwingen, die ständigen Klagen der Gefangenen, die zum größten Teil zu lebenslänglichem Kerker verurteilt sind, über schlechte Behandlung und schlechte Kost anzuhören und das Uebel abzustellen. Da jedoch auch dieses Mittel keinen Erfolg zeitigte, kam es gestern zu einem Aufruhr der Gefangenen, der jedoch niedergeschlagen wurde. Die Aerzte wurden angewiesen, den hungernden Gefangenen die Kost auf künstlichem Wege zuzuführen. Man rechnet damit, daß der Hungerstreik sehr bald zu Ende sein wird.

Der erste Schnee. Nachdem die Temperaturen am Freitag im Hochgebirge bis auf ein Grad unter Null zurückgegangen waren, hat am Sonnabend vormittag auf dem Kamm des Hochgebirges leichter Schneefall eingesetzt.

Schweres Eisenbahnunglück in Polen. Auf der Eisenbahnstrecke Wolkowysk—Slonim, in der Nähe von Warschau, ereignete sich am Freitag ein schweres Unglück, dem sechs Eisenbahnarbeiter zum Opfer fielen. Als 25 Arbeiter auf einer Draisine in der Meinung, der fällige Personenzug wäre schon vorbei, auf dem linken Gleis fuhren, brauste plötzlich der Personenzug, der einige Minuten Verspätung hatte, heran. Wegen Nebels bemerkten die Arbeiter das Herannahen des Zuges zu spät. Nur ein Teil konnte sich durch Abspringen retten, während die übrigen mit der Draisine unter die Räder kamen. Dabei wurden sechs Arbeiter auf der Stelle getötet und mehrere schwer verletzt.

Eine Diamantsendung von 4 Millionen Pfund spurlos verschwunden. In London ist eine Diamantsendung aus Amsterdam im Werte von 4 Millionen englischen Pfund verloren gegangen und konnte bisher nicht wiedergefunden werden. Die Sendung war als eingeschriebenes Paket abgesandt und in London richtig dem Briefträger übergeben worden.

Eine Pulverladung explodiert. Eine Pulverladung, die sich in einem Güterwagen auf dem Bahnhof Mons befand, explodierte und verletzte einen Angestellten lebensgefährlich. Unter der Bevölkerung des Ortes entstand eine Panik.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: i. V. W. Peters; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport: Paul Wegener; für Inserate u. Reklamen: Emil Willich sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Jakob Uhlig
Grete Uhlig
geb. Klüsener

Bochum — Hagen

den 24. September 1928

In der Frühe des 22. September verschied im 66. Lebensjahre unser allverehrtes liebes Mitglied

San.-Rat Dr. Karl Faber

Bis in seine letzte Lebenszeit über unsere Stadtgrenzen hinaus ein Vertrauen genießender, gesuchter Arzt, ein Menschenfreund, wurde er weiteren Kreisen auch durch seine schriftstellerische Tätigkeit bekannt, die bei seiner großen Literaturkenntnis, einschließlich der fremdsprachlichen, besonderen Reiz hatte und sich gern auf Bochums Geschichte und Gegenwart bezog. Noch bekannter machte ihn ein lebendiges Eintreten für seine deutschen Gedanken als Vorsitzender der vaterländischen Vereine, und seine glühende Vaterlandsliebe ließ ihn unter der Not der Zeit besonders leiden.

Unsere Verehrung endet nicht am Grabe.

Der Verein der Aerzte und die medizinische Gesellschaft in Bochum

Vor der Überführung nehmen seine Freunde Abschied von ihm am Dienstag, den 25. September, morgens 8 Uhr, im Hause Kaiserstraße 35



Die gute Tasse Kaffee
im
Kaffee Goedert
Bochum, Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität:
Schokoladen-Sahne-Torte

Nichts kann uns abhalten, Ihnen Schlag auf Schlag die besten Filme der Saison 1928/29 zu zeigen.

In Uraufführung für Westdeutschland

Marter der Liebe

mit **Olga Tschechowa** und **Hans Stüwe**

Der Dornenweg einer Mutter, die um ihr Liebstes willen durch alle Höllen musste, ehe ein gütiges Geschick Eltern und Kind zusammenführte. Winter 1919/20. An der Ostgrenze Deutschlands rast die Kriegs-Furie. Die rote Armee Russlands bekämpft die polnischen Legionen. Alle Bande der Ordnung sind gelöst. Flucht, Flucht ist die einzige Losung. Schon glaubt man sich gerettet, da werden Mutter und Kind getrennt durch Umstände, welche uns Tränen des Mitleids entlocken. Das Kind bleibt verschwunden.

Hervorragend **Spannend**

II.

Wir hören und sehen Sie alle gern lachen, davon zeigen wir Ihnen als zweiten Schlager:

Laura la Plante in:

Soldatenleben, das heisst lustig sein!

Die lustige Geschichte einer Soldatenbraut.

III.

Das gute Beiprogramm

Weltlichtspiele

am Hauptbahnhof

Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann

Eisen, Metalle, Rohprodukte

BOCHUM

Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 — Fernsprecher 4261

Stadttheater Bochum

Montag, 24. Sept.
Geschlossen

Dienstag, 25. Sept. 19½—gegen 22½ Uhr
Bühnenvolksbund Serie A
Egmont

Teppiche Läuferstoffe

gegen bequeme Teilzahlung.

Carl Bohlmann,
Bochum,
Kortumstraße 4, Fernruf 826.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in der Castroperr, Hellweg-, Lothringer- und Landwehrstraße in Gerthe liegt beim Postamt in Gerthe von heute ab 4 Wochen aus.

Telegraphenbauamt Bochum.



W. Ruellus
Bochum
Hattinger Str. 50
Qualitäts-Kinder-Wagen Korb-Möbel
Als preiswert bekannt
Zahlungs-Erleichterung

Infolge **eigener Fabrikation** erhalten Sie

Wäsche

ständig zu konkurrenzlos billigen Preisen, insbesondere

Oberhemden u. Damen-Wäsche

auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Preisaufschlag.

Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet bei billigst. Berechnung.

Spezial-Wäschehaus
Rösser
Kaiserstraße 8 am Wilhelmsplatz
Telephon 5077

Schöne eichene

Flurgarderoben

große Auswahl, von 38 Mk. an; eichene **Bücherschränke** 60, 65 Mk. usw.; gute **Chaiselongues u. Sofas** 58, 68 Mk. usw.; **Kleiderschränke** von 45 Mk., weißlackierte **Schränke Metallbetten; Ausziehtische** v. 52 Mk. an, **Stühle, Wohnzimmerbüffets, Speisezimmer,** feine **Küchen** von 175 Mk. usw. Großes Lager. Zahlungs-Erleichterung.

Fachgeschäft
Wilh. Schrudde,
Bochum, Roonstr. 37 Nähe Marienstr.

Zwei wenig gebrauchte, guterhaltene

Wirtschafts-Oefen

weg. Zentralheizungsanlage billig zu verkaufen.

Ewald Klein,
Bochum-Weitmar,
Neulingstr. 78, Ruf 5811

Auf Flügel eingetauschtes

Salon-Piano

„Bechstein"
wenig gebraucht, mit voller Garantie besonders günstig zu verkaufen.

Pianohaus
Hilger, Essen
im Keramikhaus.

Ehevermittlung

Fortuna

Bochum
gegründet 1913
Inh.: Frau B. Wysocki Moltkeplatz Nr. 11, Eingang Königstraße habe stets beste Partien für Herren u. Damen jeden Standes b. streng reeller diskr. u. billigster Bedienung. Jederz. auch Sonntag b. 6 U. zu spr. Rückporto erbeten.

Stadtverordneten-Sitzung

am Sonnabend, den 29. Sept. 1928,
nachmittags 4 Uhr
im kleinen Konzertsaal des Parkhauses.

1. Wahl eines Schiedsmannes für den Bezirk IX a und Schiedsmannstellvertreters für den Bezirk IX.
2. Wahl eines Schiedsmannstellvertreters für den Bezirk XVIII.
3. Revisionsbericht über die städtische Sparkasse für das Rechnungsjahr 1927.
4. Bericht über die unvermutete Prüfung
   a) der Kasse der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke am 7. Mai 1928,
   b) der Stadthauptkasse am 10. Mai 1928,
   c) der Schlachthofkasse am 22. Juni 1928,
   d) der Theater- und Orchesterkasse am 23. Juni 1928,
   e) der Leihamtskasse am 3. Juli 1928
5. Fluchtlinienänderung auf dem Grundstück von Lauhoff und Rienermann an der Ecke Bülow- und Yorkstraße.
6. Wiederwahl
   a) des Schiedsmannes für den Bezirk V und des Schiedsmannstellvertreters für den Bezirk VI,
   b) des Schiedsmannes für den Bezirk XIII.
7. Abnahme der Jahresrechnungen für das Rechnungsjahr 1926 sowie der Bilanzen nebst Gewinn- und Verlustrechnungen der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke, des Stadtleihamtes und der Städtischen Sparkasse für 1926.
8. Aenderung des Bebauungsplanes des Geländes zwischen der Verbandsstraße N. S. VII, dem Verkehrsband V 46, der Tippelsberger und der Grummer Straße.
9. Anträge der kommunistischen Fraktion
   a) für den Panzerkreuzerbau seitens der Regierung keine Gelder zu verwenden,
   b) Zustellung der Post an die Bewohner des Asyls an der Hagenstraße,
   c) Zahlung des Tariflohnes an die bei der Stadt beschäftigten Pflichtarbeiter,
   d) Sofortige Inangriffnahme des Baues des beschlossenen Freibades,
   e) Bau eines städtischen Krankenhauses.

Geheime Sitzung: 2 Punkte.

Bochum, den 18. September 1928.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
Nientimp.

Dauernden, hohen Verdienst

bieten wir im dortigen Bezirk einem arbeitsfreudigen

Herrn als selbständigen Mitarbeiter.

Derselbe muß gute Beziehungen zu Verbraucherkreisen (Drogerien, Konsumanstalten, Automobil- und Motorrad-Handlungen, Fabriken u. s. w.) haben.

Verhandelt wird nur mit Herren, die sich über ein Betriebskapital von Mk. 1000,— ausweisen oder eine entsprechende Banksicherheit stellen können. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Organisation u. Verlauf sind spielend leicht. Ausführl. Bewerbungen erbeten an die

Handpasta-Vertriebs-Gesellschaft Münster i. W.

Jetzt Bahnhofstr. 27.



Frauen, der Verkauf der rühmlichst bekannten **Kampmanns Patent-Waschmaschinen**, Wassermotore etc. ist nur noch **Bahnhofstraße 27**, Nähe Hauptbahnhof. Achten Sie auf den Namen Kampmann.

Garantie-Kornsprit

94/96 Vol. %

ohne Hefeabzug nur aus gesundem Roggen und Darrmalz gebrannt. **Prima wasserhellen Edelkorn Nordhäuser und Weinbrand-Verschnitt** hat laufend abzugeben

Zimbo G.m.b.H.
Großbrennerei und Viehmästerei
Arheilgen b. D.

Für gut eingeführte Vertreter sind noch versch. Bezirke zu vergeben.

Geschäftsverlegung!

Unserer verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß wir unsere Annahme von Wittenerstraße 8, nebenan in den Neubau Trankgasse 3 verlegt haben.

Färberei Galluschke

Musikalische Veranstaltungen Bochum

Vormiete: 1. Konzert — Konzertjahr 1928/29

Donnerstag, 27. September, abds. 8 Uhr im Stadttheater

Symphoniekonzert

Franz Schubert: Symphonie Nr. 4, c-moll (Tragische)
Günter Raphael: Thema, Variationen u. Rondo, op. 19
Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 5, c-moll, op. 67

Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein.

Vorverkauf an der Konzertkasse im Stadttheater vorm. von 10 bis 2 Uhr sowie in den Vorverkaufsstellen Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstr. 6, Verkehrs-Verein, Markt 1 und Gebr. Alsberg, Hochstr. Telefonische Bestellungen unter Nr. 3614/3615 3624.

Für Mitglieder des Städtischen Musikvereins findet der Vorverkau, nur an der Konzertkasse und für Mitglieder des Bühnenvolksbundes und der Volksbühne in ihren Geschäftsstellen statt.

Die Vormieter werden höflichst um Einlösung der ersten Rate gebeten. **Gute Vormietenplätze sind noch in allen Preislagen** — gegenüber den Tagespreisen mit einem Preisnachlaß bis zu 40% errechnet — an der Konzertkasse **zu haben.**

Feinste Arbeit

in

Reinigen, Färben Waschen, Plätten

liefert

Rotthausen

modern eingerichteter Großbetrieb

Filialen in Bochum:

Maarbrückerstrasse 19
Königstrasse 6
Hattingerstrasse 52
Dorstenerstrasse 39
Friedrichstrasse 28
Hattingerstrasse 371
Hernerstrasse 15
Heinrichstrasse 11
Alleestrasse 134

Ruf Bochum 2098 — 40 Läden und Annahmestellen

Brauerei-Ausschank
Arnold Fiege, Obere Marktstrasse 27

Gute Küche — Wohlgepflegte Biere
Es empfiehlt sich bestens — R. Reiners

LOUIS HENNING
BOCHUM KORTUMSTR. 15
JUWELIER R. J. G. S.
FERNRUF 1705

SILBERNE BESTECK-EINRICHTUNGEN GANZ UND GETEILT

Billige gebrauchte Lastkraftwagen

1 Mulag	**5 t**	**52 PS**
mit normal. Pritschenaufbau		
1 Dixi	**5 t**	**55 PS**
mit normal. Pritschenaufbau		
1 Opel	**4-5 t**	**45 PS**
mit neuem Pritschenaufbau		
1 Dixi	**2 t**	**45 PS**
Pritsche mit Spiegel und Plane		
1 Opel	**3½-4 t**	**45 PS**
Pritsche mit geteilten Bracken		

Günstige Zahlungsbedingungen.

E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik
Bochum, Wittener Str. 88. Fernsprecher 4650—4652

Lernt Auto fahren

in der Bochumer privaten Chauffeur-Schule, erste und älteste

Fahrschule am Platze. Inh. Alb. **Kuhnert**
Ausbildung ohne Berufsstörung für Damen, Herren u. Berufsfahrer
Wittener Straße 111 / Gegr. 1909
Unternehmen behördl. konzessioniert. 2 Fahrlehrer mit langj. Praxi

---

Telefon-Gespräch.

Er: Hallo! Bitte Dortmund 1234!
Sie: Hallo! Wer dort?
Er: Hier ich — bist Du's?
Sie: Ja, mein Liebling.
Er: Wo warst Du gestern Abend?
Sie: Ich hörte im Radio Gräfin Mariza.
Er: Da war ich besser dran.
Sie: Wieso?
Er: Ich sah und hörte Mariza.
Sie: Habt Ihr den dort ein Operetten-Theater?
Er: Und was für eins! —
Fräulein vom Amt: Mein Herr Sie liegen in der Leitung vom Operetten-Theater! Sie müssen Schluss machen!
Er: Warum?
Fräulein vom Amt: Weil das Theater in der Rottstrasse von allen Seiten verlangt wird.

— — — — — — —

Er: Hallo!
Sie: Wir waren getrennt.
Er: Nein, wir liegen in der Leitung vom Operetten-Theater u. müssen gleich Schluss machen.
Sie: Ist es ratsam, Gräfin Mariza anzusehen?
Er: Unbedingt! Die Aufführung ist in allen Teilen grossstädtisch und erstklassig.
Sie: Bestelle doch bitte für heute Abend 8 Parkett-Sitze! Also, Adieu bis heute abend im Operetten-Theater.

— — — — — — —

Er: Hallo! Ist dort Amt?
Fräulein vom Amt: Ja! welche Nummer?
Er: Bitte 534 Operetten-Theater!
Fräulein vom Amt: 534 ist wegen zu starker Nachfrage auf 10 Minuten gesperrt.

— — — — — — —

Er: Ist dort Operetten-Theater? Also endlich!! — Ich möchte für heute Abend 8 Parkett-Plätze.
Operetten-Theater: Gräfin Mariza ist heute und morgen ausverkauft!
Er: Schade! — Dann reservieren Sie mir bitte für Mittwoch 8 Plätze.
Operetten-Theater: Holen Sie die Karten bitte an der Theaterkasse in der Zeit von 11 bis 1 Uhr oder nachmittags ab 5 Uhr ab.

Ein J.-Abitur Institut Boltz Jimenau, Thür.

Tapeten

Das Neueste finden Sie in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen bei

Schröder & Baum
Größtes Tapeten-Geschäft Deutschlands
Friedrichstrasse 11

Der Wunsch aller Damen

ist ein prachtvolles Pelzstück!

Führendes Pelzhaus (kein Teilzahlungsgeschäft) liefert diskret an Beamte, Lehrer, Aerzte, Festangestellte usw. Pelzwaren aller Arten, wie Mäntel und Jacken in Persianer, Seal-elektr., Biberette, Maulwurf, Pezanki, Nutria, ferner Weissfüchse, Blaufüchse, Silberwölfe, Skunkse gegen

12—16 Monate Kredit

bei sofortiger Lieferung der Pelze. Ratenzahlungen ganz nach den Verhältnissen des Käufers. Gefl. Anfragen erbeten, mit Wunsch und Zeitangabe, da Vertreter mit prachtvoller Musterkollektion unverbindlich vorspricht, unter L. R. 58 an die Annoncen-Expedition Heinrich STRAHL, Köln, Postfach.

BAHNHOFS-HOTEL

Vollständig renoviert
Neuer Inhaber: **Wilh. Zimmermann**

Im Parterre: Ab 7 Uhr morgens geöffnet
Imbiß-Stube
Reichhaltiges kaltes Büfett
Frühstücksplatten/Mittagessen von 0,90 Mk. an
I. Etage:
Café- u. Bier-Restaurant
Guter Mittagstisch von 0,90 Mk. an.
Reichhaltige Abendkarte. Civile Preise
Wein- und Likör-Stube
Täglich Konzert.